Geschichte
der
Handlung
und
Schiffahrt
der Egyptier
Unter der Regierung der Ptolemåer,
eine
Preisschrift
von Herrn Amailhon
aus
den Französischen übersezt.

Prag,
gedruckt mit höchenbergischen Schriften
1769.

Vorrede des Verfassers.

Die Egyptier haben immer auf eine besondere Art die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich gezogen. Man ist allgemein genug überzeigt, daß dieses alte Volk eines von denen ist, die die ersten Blike eines jeden verdienen, der sich vorsezt, eine gründliche und tiefe Kenntniß des weltlichen Alterthums zu erlangen. In der That,

die egyptische Geschichte ist nach den heiligen Jahrbüchern die Hauptquelle, aus welcher man den Ursprung der Geseze, der Wissenschaften und der Künste kennen lernen kan. Aber, wenn es eine Kunst giebt, welche die alten Bewohner Egyptens erfunden, und mit Erfolg getrieben haben, so ist es wohl die Kunst der Handlung und der Schiffahrt. Es ist wahr, daß einige, und so gar in der Litteratur berühmte Schriftsteller weit entfernt seyn werden, diesen Umstand einzuräumen, weil sie überzeigt zu seyn glauben, daß die Egyptier einem Geseze unterworfen gewesen sind, daß sie immer in den Gränzen ihres Vaterlandes eingeschlossen hielt. Diese Meynung ist gleichwohl der Denkungsart dieses alten Volkes sehr entgegen, welches beynahe alle andere Völker als solche betrachtete, die aus seinem Schooße ihren Ursprung hätten. Man muß hoffen, daß ein solches Vorurtheil endlich verschwinden wird; wenn unstreitig wird erwiesen seyn, daß die Chineser eine Völkerschaft sind, die ehemals aus Egypten gekommen ist. Diese glük-

glükliche Entdeckung, die vor einiger Zeit dem gelehrten Europa angekündigt wurde, befreyet sich unvermerkt von den Schatten, die sie noch zu verdunkeln schienen. Alle Tage erlangt sie neue Grade der Deutlichkeit unter den Händen des berühmten Mitgliedes der Academie, welches der Urheber derselben ist.

Uebrigens, wenn man sich berechtigt zu seyn glaubt, denen Egyptiern den Vorzug streitig zu machen, daß sie sich in der Handlung und in der Schiffahrt in den Zeiten vor der Regierung der Ptolemäer hervorgethan haben, so wird man wenigstens einräumen müssen, daß sie unter diesen Monarchen, unter allen den Völkern, die sich am meisten mit der Handlung beschäftigten, den ersten Rang behauptet haben. Dies ist eine Wahrheit, die ich in dieser Schrift hinreichend bewiesen zu haben glaube, indem ich darinnen auf einer Seite dasjenige vor Augen gelegt habe, was ein jeder von den ptolemäischen Königen zum

Vortheil der Handlung und der Schiffahrt in seinen Staaten gethan hat; und indem ich auf der ander Seite den Egyptiern in ihren Seereisen gefolgt bin, seit dem sie Unterthanen dieser Fürsten geworden waren.

Es ist leicht zu erachten, daß der erste Theil dieses Werkes bloß historisch seyn wird, und daß der zweyte Umstände aus der Erdbeschreibung und hauptsächlich aus der alten, enthalten muß; der Leser darf sich deswegen nicht beunruhigen. Gewöhnliche Kenntnisse von der Erdbeschreibung werden ihm hinreichend seyn, mich zu verstehen. Was diejenigen anbetrift, die schlechterdings in dieser Wissenschaft Fremdlinge seyn sollten; so werden sie nicht überhoben seyn können, die Augen auf einige Carten von Asien, Europa und Africa zu werfen; aber die ersten, die sie in den Händen haben, werden ihnen hinreichend seyn, ohne daß sie nöthig haben, zu alten Carten Zuflucht zu nehmen. Wenn sie unterdessen in dem

Falle wären, daß sie sich dieser leztern bedienen könnten, so würde es desto besser seyn.

Man wird sich ohne Zweifel nicht wundern, wenn man mich an einigen Orten dieses Werkes Dinge wiederhohlen hört, welche schon von H. Huet in seinen vortreflichen **Tractate von der Handlung und der Schiffahrt der Alten** gesagt worden sind. Da ich mich genöthigt sahe, einen Gegenstand wieder zu berühren, den dieser Gelehrte lange Zeit vor mir abgehandelt hatte, so war es mir unmöglich, ihm nicht zu weilen zu begegnen. Diese Arten von Begegnungen sind zwischen Schriftstellern unvermeidlich, welche einen und eben denselben Weg gehen und aus einerley Quellen schöpfen. Gleichwohl hoffe ich, daß man mir die Gerechtigkeit erweisen und erkennen wird, daß, wenn ich bey gewissen Gelegenheiten eben die Umstände anführe, deren der gelehrte Bischof von Avranches gedacht hat, wenn ich eben dieselben Materie allein bearbeite, ich suche,

sie in ein neues Licht zu sezen; sie mehr zu entwikeln, als es in seinem Buche geschehen ist; daß ich mich in das Umständliche einlasse, welches ihm sein Gegenstand nicht verstattete; und daß endlich mein Werk genugsam von dem seinigen verschieden ist, so daß ich nicht zu befürchten darf daß man ihm den Vorwurf machten kenne, es sey gänzlich unnüz.

Man wird Gelegenheit haben, in dieser Schrift zu sehen, daß Vasco von Gama nicht der erste ist, welcher um die Spize von Africa herumfuhr. Die Alten sind mehr als einmal so glücklich gewesen, um diesen Theil der alten Welt herum zu fahren. Aber es ist aus Ursachen, die ich an einem andern Orte anführe, nicht wahrscheinlich, daß sie jemals grosse Vortheile aus dieser Entdeckung zu ziehen gewußt haben. Unterdessen hörten sie nicht auf, diesen Entwurf wieder vorzunehmen. Sie beschäftigten sich beynahe so damit wie wir mit der Aufsuchung eines Weges,

um

um durch die nördlichen Meere nach China zu kommen, oder mit der Entdeckung einer Strasse, um durch die Hudsonsbay in das Südmeer, zu gelangen, beschäftiget sind. Alexander, welcher nach aller Art von Ruhm strebte, und welcher von dem nichts verabsäumen wollte, wodurch er seinen Namen unsterblich zu machen glaubte, hatte unter die Zahl seiner Unternehmungen den Ruhm gesezt, um Africa herum zu schiffen. Er hatte sich vorgesezt, durch die Seulen des Herkules in das mittelländische Meer zu fahren, wenn er von seiner indianischen Reise zurück käme.

Es wird nicht, ohne ein geheimes Vergnügen zu empfinden, geschehen kennen, daß man mit mir den Egyptiern von dem alexandrischen Hafen bis in den Ganges folget. Man wird sich verwundern, wenn man sieht, wie sie so lange Reisen auf der See zu einer Zeit, häben wagen kennen, da der Gebrauch des Kompasses noch nicht bekannt war. So erstaunenswürdig uns unter-

dessen diese Seefahrten vorkommen, so sind sie es doch in den Augen des Strabo so wenig, daß er keine Schwürigkeit macht, zu behaupten, daß die alten Reisenden gegen das Jahrhundert, worin er schrieb, viel weiter gegangen wären, als die Neuern.

Ich endige diese Schrift durch eine Art von Auslegung einer Stelle des Plinius, wo ich zu entdeken glaube, daß die Egyptier die Kunst besassen, gemahlte Zeuge sonst in dem Geschmak derjenigen, die in Indien gemacht werden, zu fabriciren. Um die Anmerkungen wohl zu verstehen, die ich in der Absicht wage, wäre es gut, wenn man einige Kenntniß von der Art hätte, nach welcher man die indianischen fabriciret; man müßte z. E. ein kleines sehr schönes Werk: **Abhandlung von der gemahlten Zeugen** betittelt, welches zu Paris bey Barrois 1760. heraus kam, zu Rathe gezogen haben. Indem ich dasjenige, was ich in dieser kleine Schrift gelesen hatte, mit

dem Texte des Plinius verglich, entdeckte ich, daß es den Begrif von einem Handgriffe machte, der mit demjenigen überein kommt, was in den Manufacturen der gemahlten Zeuge sowohl in Europa, als in Indien gewöhnlich ist. Ich glaubte würklich der erste zu seyn, der diese Anmerkung gemacht hätte. Ich habe aber nachher gesehen, daß mir der Herr Graf von Caylus zuvorgekommen war. An dem Schlusse einer Abhandlung von der Mahlerey der Alten, die sich in der Sammlung der königlichen Academie der schönen Wissenschaften befindet, führt er die besagte Stelle des berühmten römischen Naturkündigers an und zeigt zu gleicher Zeit die Bedeutung, die man ihn geben kan; das ist es außer dem alles, was er davon sagt. Uebrigens, wenn ich nicht mehr auf den Verdienst der ersten Entdeckung Anspruch machen kan, so werde ich doch durch das Geheime Vergnügen schadlos gehalten, daß ich die Stelle des Plinius aus eben dem Gesichtspuncte betrachtet habe, wie dieser berühmte Gelehrte,

dessen

dessen Verlust die Litteratur und die Künste nicht genug bedauren kennen.

Wenn ich die Beschaffenheit der Zeuge habe, welche die Egyptier nach dem Zeugniß des Plinius färbten, und wenn ich gesucht habe, zu beweisen, daß sie von Baumwolle waren, so habe ich deswegen nicht die Absicht gehabt, die Zeuge von hänfnen oder leinen Garn auszuschliessen. Ich zweifle nicht, daß die Egyptier auch in Gewohnheit hatten, welche von dieser lezteren Art zu mahlen, aber ich habe den Text meines Autors erklären wollen: Nun ist es klar, daß Plinius ausdrücklich zeuge angiebt, die aus baumwollnen Faden gewebt waren.

Diejenigen, welche sich gegen alles dasjenige, was man mit einem gewissen Gepränge von Gelehrsamkeit vorträgt, von vorurtheilen einnehmen lassen, werden vielleicht finden, daß ich gar zu viel Anmerkungen gemacht, und dabey ein wenig

nig zu viel griechisch und lateinisch verschwendet habe. Ich bitte sie aber, zu erwägen, daß diese Anmerkungen öfters die Beweisstellen enthalten, welche Bemerkungen und Dingen von einer besondern Art, in Ansehung derer ich vernünftiger Weise nicht fordern konte, daß man mir auf mein Wort glaubte, zu Beweisen dienen. Es schien mir, daß blose Citationen nicht allemal hinreichen würden, der Classe von Lesere ein Genüge zu thun, deren zu trauen man nur unter guten Zeugnissen erhält.

Was die Schreibart anbetrift, so ist sie nichts weniger als gekünstelt. Ich habe bloß gesucht, mich der Ausdrücke zu bedienen, die der Beschaffenheit meines Gegenstandes gemäß sind, und mich so viel als möglich verständlich zu machen. Dies ist es beynahe alles, worauf sich die Bemühungen desjenigen einschränken müssen, der Materien, die zu untersuchen und auseinanden zu sezen sind, abhandelt. Woferne er nicht

eine

eine von jenen glücklichen Federn zum Antheil verhalten hat, welche ohne einige Arbeit alles das was sie unter die Hände nehmen, zu verschönern, und selbst über die dunkelsten Gegenstände ein angenehmes und glänzendes Colorit zu verbreiten wissen.

Geschichte
der
Handlung
und
Schiffahrt
der Egyptier
unter der Regierung
der
Ptolemeer.

Wenn wir die Augen auf den Fortgang werffen, welchen die Handlung und die Schiffahrt seit der Erfindung des Kompasses unter uns gemacht haben, so müssen wir darüber erstaunen. Nie-

mals rühmte das fabelhafte Alterthum die Eroberung seiner Argonauten mit einem solchen Enthusiasmus, als wir die Unternehmungen unserer neuen Seefahrer erheben. Ich lobe diese Entzükungen und seze mich gerne unter die Zahl der Bewunderer. Aber so groß auch hier meine Bewunderung ist, so gestehe ich doch, daß sie noch von derjenigen übertroffen wird, welche mich einnimmt, wenn ich betrachte, wie weit die Alten ihre Seefahrten getrieben haben. In der That, wenn man America davon ausnimmt, das sie vielleicht nicht kannten, (obgleich viele Gelehrte glauben, daß sie unter dem Namen der atlantischen Inseln davon geredet haben) so giebt es beynahe kein Meer in der alten Welt, das sie nicht besucht hätten, und es giebt schon wenig Länder, in welche sie nicht, theils wegen der Handlung, theils ihre Neubegierde zu befriedigen, gereißt wären.

Es ist gewis, daß die westlichen Küsten unserer Halbkugel über die Meerenge bis Gibraltar hinaus, gegen Norden zu, sowohl von den Phöniciern und den Carthaginensern (a), wel-

(a) Himilcon kam bis nach Großbritannien, und in die Cassiteridischen Inseln, die man heute

welche in die Cassideritischen Inseln den Zinnhandel trieb.n, als von dem Pytheas, jenen berühmten Seefahrer von Marseille, welcher weit in den Norden hineingedrungen ist, beschifft worden sind. Die westlichen africanischen Küsten sind Anfangs von den phönicischen Seefahrern beschifft worden, welchen es unter den Necao, Könige von Egypten glükte daß sie über die Spize von Africa hinaus fuhren, die wir heute zu Tage das Vorgebürge der guten Hoffnung nennen; eine kühne Unternehmung, welche Vasco von Gama viele Jahrhunderte nachher aufs neue wagte, welche die Alten niemals aus dem Gesicht verlohren, womit sie sich immer beschäftigten. Strabo berichtet uns, daß es Ausleger gäbe, welche um von den Seereisen des Menelaus, davon in Homer gedacht wird, Nachricht zu geben, behaupteten, daß dieser griechische Fürst aus dem mittelländischen Meere durch die Seulen des Hercules geschifft, und um Africa herum nach Indien gefahren sey. Strabo selbst, ob er gleich die Vorstellung der Ausleger nicht billigt, hält doch diese Strasse für möglich. Endlich giebt er uns zu verstehen,

Herodot im 4 Buche auf der 237 und 238 Seite nach Heinrich Stephans Ausgabe.

Im Jahr 1497

Strabo im 1 Buche Seite 38 Paris 1620 Fol.

Strabo am angeführten Orte.

zu Tage die sorlingische nennt. Bocharts Canaan in 1 Buche 35 Capitel.

Strabo im 1 Buche auf der 5 Seite.

daß sich mehr als einmal Seefahrer (b) gefunden hätten, die kühn genug gewesen wären, diese Strasse zu suchen, daß sie aber wären genöthiget worden, den Rükweg zu nehmen, nicht sowohl wegen der Schwürigkeit der Meere, als vielmehr aus Mangel an Lebensmitteln. Die östlichen Küsten von Africa sind auch bekannt worden; erstlich durch Salamons Flotte, wenn es wahr ist, wie man nach meiner Meynung nach den Beweisen des Hn. von Anville davon gegeben hat, unmöglich daran zweiflen kann, daß das Ophir, wohin wie man sagt, dieser Fürst der Handlung wegen Schiffe schikte;

(b) Da der Carthaginenser Hanno durch die Gaditanische Meerenge geschift war, wandte er sich zu gleicher Zeit mit dem Himilko gegen die Cassiteridischen Inseln, fuhr an den Küsten von Africa hin, und kam immer weiter gegen Mittag. Wenn man dem Plinius glaubt, so kam er so weit, daß er in Arabien landete; welches voraussezen würde, daß er auch um Africa herumgefahren sey: gleichwohl ist es wahrscheinlich, daß sich Plinius irret, um so mehr, da die Nachricht, die Hanno selbst von seiner Reise gegeben hat, wenigstens die jenige, die seinen Namen führt, nichts dergleichen sagt, dem sey wie ihm wolle, dieß beweiset, daß die Alten weit entfernt waren, die Möglichkeit, zur See um Africa herum zu fahren, als ein Hirngespinste zu betrachten.

te; das heutige Sophala ist; darauf durch die Phönicier, welche, wie ich schon gesagt habe, um Africa herumfuhren, indem sie aus dem rothen Meere abgingen, um in das mittelländische zu schiffen. Der arabische Meerbusen, der persische, das ganze indianische Meer (c), die malabarischen Küsten, und vielleicht so gar die von Coromandel waren den Alten vor den Eroberungen Alexanders bekannt, und wurden es nach diesen Fürsten noch mehr. Deßhalb sagte Strabo, man wußte, ohne daß man daran zweifeln durfte, aus der Erfahrung und aus der Erzählung der Reisenden, daß die Erde bey nahe auf allen Seiten mit Wasser umgeben sey. Die innern Meere wurden nicht weniger von den Alten beschifft. In Ansehung des mittelländischen Meeres findet sich nicht die geringste Schwürigkeit. Sie schifften auch auf dem schwarzen Meer und kamen bis in den meotischen

Strabo im 1 Buche auf der 5 Seite.

(c) Darius, der Sohn des Hystaspes, hatte, wie man weiter unten sehen wird, Leute ausgeschikt, um die Küsten an dem Meere von dem Indus an bis an den arabischen Meerbusen zu untersuchen, welches lange Zeit vorher geschahe, ehe Alexander eben diese Entdekung durch den Nearchus machen lies. Herodot im 4 Buche, auf der 238 und 239 Seite.

schen Sumpf. Was das caspische Meer anbetrift, so kannten sie es nicht, oder sie besuchten es vielmehr erst sehr späte: es findet sich dazu eine sehr einfache Ursache. Dieses Meer hat keine merkliche Verbindung mit anderen, welche den Seeleuten, zum Canal dienen könnten, dahin zu gelangen.

Wir wollen also erkennen, daß die Alten ein jedes Verhältniß beobachtet, so große Seefahrer gewesen sind, als wir seyn können; weil sie, um auf dem Meere zu schiffen, nicht die Hülfsmittel gehabt haben, womit wir heute zu Tage so überflüßig versehen sind. Aber da sich unter uns Völker befinden, bey welchen das Handlungswesen weit blühender ist, als irgend anderswo, so unterscheidet man gleichfalls in dem Alterthum Völker, welche mehr Eifer als andere, für die Schiffahrt und die Handlung gezeigt haben. Unter diesen bemerke ich hauptsächlich die Egyptier; ja, die Egyptier müssen unter die ersten und grösten Seefahrer des Alterthums gerechnet werden; ich trage nicht einmal Bedenken, sie in diesem Stüke den Phöniciern gleich zu halten. Das was ich hier behaupte, wird vielleicht einigen Lesern (*) paradox vorkommen; aber

(*) Man sehe die Anmerkung 1 bey dem Ende.

aber ich hoffe, diesem vermeynten paradoxen Saze alle Kennzeichen einer unstreitigen Wahrheit zu geben, indem ich der Absicht der Academie gemäß untersuche, welches der Umfang der Handlung und der Schiffahrt der Egyptier unter der Regierung der Ptolomeer gewesen ist.

Man sieht leicht ein, daß ich diesen Gegenstand nicht abhandlen kann, ohne in ältere Zeiten hinauf zu gehen, und die Sachen in ihrem Ursprunge zu betrachten. Die Ptolomeer haben in Egypten nicht die Handlung und noch weniger die Schiffarht gestiftet; sie haben selbigen nur ein neues Wachsthum gegeben; folglich muß ich zeigen, welchen Grad diese Handlung und diese Schiffarht erreicht hatten, als sie anfingen, um ihre Vermehrung zu arbeiten. Dieß sind die Betrachtungen, die mich bewegt haben, dieser Abhandlung eine Art von Einleitung vorzusezen die man gleich lesen soll; sie sind es auch, die mir Gelegenheit gegeben haben, zu glauben, daß man sie nicht als eine überflüßige Arbeit ansehen wird. Uebrigens will ich sie so kurz als möglich machen.

Einleitung

In welcher man einen Begrif von dem Seewesen, und der Handlung des alten Egyptens, vor den Ptolomeern, macht.

Die Egyptier haben dieses mit allen andern Völkern des Erdbodens gemein; die Zeiten, die an ihren Ursprung gränzen, sind in viel Dunkelheit verhüllt. Man kann auch nur mit sehr vieler Mühe einigen Schein der Wahrheit durch die Fülle der Fabeln entdecken, womit die Geschichte dieses alten Volks umgeben ist. Unterdessen, wenn man die kleine Anzahl der mitten in diesen diken Finsternüssen zerstreuten Strahlen zusammen nimmt, so ist es gar wohl möglich, daher so viel Licht zu nehmen, daß man im Stande ist, die Materie, die ich abhandle, sehr klar zu machen.

Anfangs zeigt sich dem Gemüthe eine einfache und ganz natürliche Betrachtung. Die Ergiessungen des Nilstrohms, welcher während einer sehr ansehnlichen Zeit des Jahres unter seinen Gewässern Egypten begräbt, und daraus gleich-

gleichsam ein weites Meer machet, musten die ersten Bewohner desselben in die Nothwendigkeit sezen, eine Art von Schiffahrt zu treiben. Sie musten, mehr als irgend ein anderes Volk, sich mit einem Elemente bekannt machen, dessen bloser Anblik der Einbildungskraft derer, die nicht daran gewohnet sind, ich weis nicht welchen geheimen Abscheu einprägt; ein Abschen, der vielleicht nicht eines der kleinsten Hindernisse war, daß die ersten Seefahrer zu überwinden hatten. Die Egyptier, nachdem sie auf den Gewässern des Nils die ersten Anfangsgründe gelernt hatten, werden unvermerkt kühner worden seyn, auf dem Meere zu schiffen. Nichts ist also vernünftiger als Egypten wie die Wiege der Schiffahrt anzusehen. Dieß ist ein Zeugniß, welches selbigen alle Seefahrer des Erdbodens in dem Alterthum zu geben scheinen, indem sie die Isis (d), eine egyptische

(d) Die Seeleute begaben sich unter den Schuz der Isis. Sie thaten ihr Gelübde in der Gefahr, und die jenigen, die dem Schifbruch entgiengen, waren so andächtig, in ihren Tempel angelobte Gemälde aufzustellen, auf welchen die Gefahr vorgestellet war, der sie ausgesezt gewesen, und die Art, wie sie daraus errettet worden waren. Man behauptet, daß es diese Göttinn

sche Gottheit für ihre Schuzgöttinn erkannten, ausser dem ist von den Egyptiern bekannt, daß sie bey guter Zeit alle Wissenschaften getrieben, und zur Vollkommenheit gebracht haben, deren Kenntniß nothwendig ist, wenn man lange Reisen, besonders auf dem Meere vornehmen will, und deren Erlangung weitläuftige Reisen in fremde Länder und zu verschiedenen Völkern voraussezt. Sie waren in der Mathesis, in der Astronomie und in der Erdbeschreibung berühmt. Nun wissen wir aus der Erfahrung die wichtigen Dienste, welche die Schiffahrt alle Tage diesen Wissenschaften leistet, und die jenigen, die sie gleichfals von ihnen erhält. Was die Mathesis und die Geometrie anbetrift, so ist kein Zweifel, daß sie den Egyptiern seit den entferntesten Zeiten bekannt gewesen sind, weil man die Erfindung derselben gemeiniglich dem Morwis, einem ihrer ersten Könige zuschreibt. In ihren Schulen war es, da man des ver-

nün-

ist, welche die Segel der Schiffe erfand, und welche den ersten Gebrauch davon machte, als sie sich auf das Meer einschiffte, um ihren Sohn Harpocrates zu suchen. Lactanz (in 1 Buche, 2 Cap.) sagt: daß das Fest der Schiffahrt der Isis in den Fastis oder alten Calendern angezeigt wäre.

nünftigsten und gründlichsten Systems von dem Lauffe der Gestirne und der Planeten lehrte. Eudoxius, dieser so berühmte Weltweise, welcher seine ganze Wissenschaft bey den Egyptiern geschöpft hatte, lernte ohne Zweifel von ihnen, das System zu behaupten welches Copernicus wieder hervorgesucht hat, und dem man heute zu Tage einen so allgemeinen Beyfall giebt: nemlich: daß die Erde ein Planet ist, der sich um die Sonne herumdreht. Mit einem Worte, die alten Egyptier wurden für die besten Astronomen gehalten, die es auf der Welt gab. Dieses bezeuget Macrobius, wenn er sagt, daß sie die einzigen waren, welche es am richtigsten trafen, indem sie den Lauf der Sonne bestimmten, und daß in der Ausrechnung der andern Völker Irrthümer wären. Was die Erdbeschreibung anbetrift, so scheint es, daß sie sich zu allen Zeiten darauf gelegt haben. Apollonius Rhodius (e) führt in seinem Gedichte von

(e) Οἱ δή τοι γράπτυς πατέρων ἕθεν εἰρύονται κύρβιας, οἷς ἔνι πᾶσαι ὁδοὶ καὶ πείρατ' ἔασιν Ὑγρῆς τε τραφερῆς τε - - -

Welches Johann Hartung also übersezt: illi quidem inscriptas patrum supra servant

Apoll. Argon. im 4 Buche, 279 Verse.

von den Argonauten an, daß die Egyptier alte geographische Carten aufbehielten, welche ihren Vorstehern zugehört hatten, und auf welchen man alle die Reisen, die sie sowohl zur See als zu Lande unternommen hatten, abgezeichnet sähe.

Aber wir wollen auf eine bestimmte Art, und durch autentische Umstände zeigen, daß die alten Egyptier wirklich die entferntesten Meere und Länder durchreiset, und sich mit vielem Eifer auf die auswärtige Handlung gelegt haben.

Man weis, daß sich die Egyptier seit langer Zeit der Schiffe bedienten, als die Griechen den Gebranch derselben noch nicht kannten. Das erste Schiff, welches man in Griechenland sahe, wurde aus Egypten von daraus dahin gebracht. Beynahe um eben diese Zeit hatte Sesostius, sein Bruder, eine Flotte von vier hundert Seegeln in dem arabischen Meerbusen ausgerüstet, mit welcher er sich allhier an dem Meer liegenden Provinzen, und aller Inseln des rothen Meeres bis nach Indien bemächtigte. Dieses war der erste Fürst, welcher auf dem

Plinius in 7 Buche.

Diodor. Sic. 1 Buch 2 Abschnitt.

tabulas, in quibus omnes viæ & termini sunt maris & terræ.

dem Meer Kriegsschiffe sehen ließ. Während daß seine Flotte auf diesem Elemente ihre Wirkung that, unterwarf er sich, indeme er seine Armee zu Land selbst anführte, Asien. Er überzog nicht allein alle die Gegenden, wohin Alexander nachher seine Waffen gebracht hat; sondern er drang so gar in Erdstriche, wohin dieser Eroberer niemals einen Fuß sezte. Ja in der That, er gieng über den Ganges, und kam bis an den Ocean. Da Sesostris durch Norden zurük kam, so eroberte er ganz Scythien bis an den Donstrohm, welcher Asien von Europa scheidet. Er unterwarf sich auch die meisten cycladischen Inseln, und drang bis nach Thracien, welches die Gränze seiner Unternehmungen war. Er kam darauf, nachdem er neun Jahr abwesend gewesen war, mit reicher Beute beladen, und in Begleitung einer unzählbaren Menge von Gefangenen von allen Völkern nach Egypten zurük. Uebrigens begegnete er den unterworffenen Völkern mit Billigkeit, legte ihnen einen Tribut auf, der ihren Kräften gemäß war, und verpflichtete sie, selbigen selbst nach Egypten zu bringen, welches ein sehr bequemes Mittel war, zwischen seinen Unterthanen und den fremden Völkern einen häufigen

Herodot im 2 Buche.

Diodo. Sic. 1 Buch, 2 Abschnitt.

sigen Umgang zu unterhalten. Es erhellet auch daß dieser Fürst sehr begierig war, die Fremden in seine Staaten zu ziehen, um darinn die Handlung blühend zu machen. Wann wir hierinn den Diodor von Sicilien glauben, so ließ er Communicationscanäle von Memphis bis an das arabische Meer machen, um dadurch die Handlung aller Völker der Erde mit Egypten zu erleichtern, und den Transport der Früchte, und aller Kaufmannsgüther zu verkürzen. Eben dieser Schriftsteller fügte hinzu, daß dieser grosse Fürst Befehl gab, ein Schiff von Cederholz zu bauen, das 280 Ellen lang, inwendig mit Silber und auswendig mit Gold überzogen ware, und das er dem Gott opferte, den man zu Theben verehrte; welches als ein Denkmal anzusehen ist, das bezeuget, wie sehr sich dieser Fürst mit der Schiffahrtskunst beschäftigte und wie hoch er sie schäzte, weil er sie heiligen wollte, indem er durch diese Ceremonie, so zu reden, das Siegel der Religion darauf drükte.

Eben daselbst.

Vor der grossen Unternehmung, deren ich eben gedacht habe, hatte Sesostris den Egyptiern die libysche, ethiopische und arabische Handlung eröfnet.

Ob uns gleich die Geschichte keine dergleichen Merkwürdigkeit von den ersten Nachfolgern des Sesostris sagt, so muß man gleichwohl glauben, daß sie es nicht gänzlich aus der Acht liessen, sich die Vortheile zu Nuze zu machen, die dieser Fürst Egypten zuwege gebracht hatte, indem er daselbst ein gutes Seewesen und eine blühende Handlung errichtete. Ein Beweis, daß Egypten immer ein ordentlich eingerichtetes Seewesen hatte, und welches underhalten wurde, als es einmal in diesem Lande errichtet war, ist, daß die Matrosen und die Seeleute sich in so grosser Anzahl daselbst befanden, daß sie eine von den sieben Classen ausmachten, die zur Eintheilung der Stände des Staates gehörten. Ubrigens, wenn die Handlung und die Schiffahrt einiger Massen in Verfall kame, so wußte der berühmte Psammetichus, wie man gleich sehen wird, gar wohl, ihr wieder aufzuhelfen.

Herodot 2te Buche, auf der 155 Seite.

Nach dem Tode des Tharaca, des lezten ethiopischen Königs, der in Egypten herrschte, wurde dieses Reich unter zwölfe der grösten Herrn der Nation getheilet. Psammetichus, einer von diesen zwölf Herren bekam

kam zu seinen Antheil die Seeprovinzen, welche an dem mittelländischen Meere lagen. Dieser geschikte Staatsmann war bedacht, sich dieser glüklichen Tage zu bedienen, um mit den fremden Kaufleuten, und hauptsächlich mit den phönicischen und griechischen zu handeln. Durch dieses Mittel brachte er in kurzer Zeit grosse Reichthümer zusammen, erwarb sich viele Freunde und erlangte ein grosses Ansehen bey den benachbarten Völkern; dadurch er in den Stand gesezt wurde, nicht allein mit Vortheil gegen seine Nebenregenten den Krieg zu unterhalten, sondern auch einen nach den andern zu verdringen, und sich ganz Egyptens zu bemächtigen. Er wurde bis dieser Unternehmung von den Hülfsvölkern unterstüzt, die aus Carien und Jonien kamen. Psammetichus erzeigte sich auf eine großmüthige Art gegen die wichtigen Dienste erkänntlich, die ihm die Griechen in diesem Krieg geleistet hatten. Ausser dem Solde, denn er ihnen zu bezahlen, sich verbindlich gemacht hatte, theilte er in ihnen reiche Geschenke aus, wies ihnen die Ländereyen in Egypten an, und gab ihnen grosse Vorrechte. Mit einem Worte, er vergaß nichts, um sich selbige immer verbindlicher zu machen. Er schloß

Herodot im 2 Buche, auf der 149 und 150 Seite.

Diodor. im 1 Buche, 2 Abschnitte.

schlos mit den Atheniensern und mit den andern Griechen ein Bindniß, um die Gemeinschaft in Ansehung der Handlung zwischen diesen Völkern und den Seinigen fest zu sezen. In dieser Absicht ließ er jungen Egyptiern die griechische Sprache lernen, damit sie alsdann den Handelsleuten der beyden Völker zu Dolmetschern dienen könnten. Diodor von Sicilien fügt hinzu, daß Psammetichus der erste unter allen egyptischen Königen war, welcher seine Küsten der Handlung aller Völker eröfnete und die Schiffahrt auf seinen Meer begünstigte. Dieß muß man ohne Zweifel nur von der Handlung verstehen, welche auf den mittelländischen Meere getrieben wurde; denn Diodor hatte nicht sobald das jenige vergessen können, was er von dem Sesostris gesagt hatte, und welches wir weiter oben angeführet haben. Es ist gewis, daß die Egyptier lange Zeit sehr gleichgültig gegen die Handlung des mittelländischen Meers gewesen sind, die sie den Phöniciern überlassen zu haben schienen; sie haben immer mehr Neigung zu der Handlung des rothen Meers und des indianischen Oceans bezeigt.

Necav, der Sohn des Psammetichus

 nahm

nahm nicht allein die Absichten seines Vaters in Ansehung der Handlung und der Schiffahrt an, sondern er suchte ihn auch zu übertreffen. Dieser Fürst unternahm es, das mittelländische Meer mit dem rothen durch einen aus dem Nil in den arabischen Meerbusen gezogenen Canal zu verbinden. Aber dieses Vorhaben gelung ihme nicht. Dieses Werk kostete 120000 Arbeitern das Leben und wurde nicht fertig. Da Necav, der immer voll Begierde war, die abendländische Handlung mit der morgenländischen zu verbinden, und in der Absicht eine unmittelbare Vereinigung zwischen den beyden Meeren zu veranstalten, sahe, daß es ihm nicht möglich wäre, den Canal, den er deswegen angefangen hatte, zu Stande zu bringen so wandte er sich auf eine andere Seite (f). Er sezte sich vor, einen Weg zu suchen, welcher um Africa herum aus dem rothen Meer in das mittelländische gienge. Er bediente sich zu dieser wichtigen Unternehmung der Phönicier, wie sich Salomo derselben lange Zeit vorher bedienet

Herodot in 2 Buche, auf der 151 und 152 Seite.

Herodot in 4 Buche, auf der 237 und 238 Seite.

(f) Die Art, mit welcher sich Herodot ausdrukt, scheint zu verstehen zu geben, daß Necav sich entschlossen habe, diesen Weg suchen zu lassen, um den Mangel des Canals, den er nicht hatte zu Stande bringen können, zu ersezen.

net hatte, um die Flotten zu führen, die er von Esiong aber nach Ophir und nach Tharsis schikte. Diese Phönicier schifften sich auf dem arabischen Meerbusen ein, fuhren um Afrika herum, und kamen durch die Seulen des Hercules in dem mittelländischen Meere nach Verlauf von drey Jahren zurük. Ubrigens sieht man nicht, daß diese Entdekung grosse Folgen gehabt habe. Ohne Zweiffel erstattete es die Länge der Reise nicht, und noch weniger die Schwürigkeiten der Schiffahrt, sich dieselbe zu Nuze zu machen. Man bedenke, welche Mühe, und welche Beschwerlichkeiten unsere Seefahrer wurden auszustehen haben, wenn sie um das Vorgebürge der guten Hoffnung so herumfahren musten, daß sie immer am Lande hinschifften, wie die oben erwehnten Phönicier gethan haben. Erst nach vielen Versuchen, und nachdem man viele Schiffbrüche ausgestanden hatte, geschah es, daß er den Portugiesen, ob sie gleich Schiffe hatten, die ungleich besser, als die Schiffe der Alten, und mit der Hülfe des Kompasses versehen waren, endlich gelung, diesen berühmten Weg wieder zu finden. Wenn Necao der erste war, der es unternahm, ihn zu suchen, so war er nicht

Herodot; am angeführten Orte.

der einzige, wie wir in der Folge Gelegenheit haben werden, es mehr als einmahl zu sagen. Ohne weiter hinauf zu gehen, sagt uns nicht Herodot selbst bis Gelegenheit der Unternehmung des Necav, von einem gewissen Satasſis, welcher unter der Regierung des Xerxes verurtheilet wurde, um Africa herum zu schiffen, um ein Verbrechen, das er begangen hatte, zu büssen? dieser Mann schiffte sich in Egypten ein, gieng durch die Meerenge bis Cadim, und war Willens, durch das arabische Meer zurük zu kommen. Nachdem er viele Monate geschifft hatte und immer weiter gegen Mittag an den westlichen Küsten von Africa gegangen war, nahm er den Rükweg, ohne seine Reise vollendet zu haben, es sey nun, daß ihn die Länge und die Beschwerlichkeiten der Schiffahrt abschrekten; oder daß er in der That, wie er sagte, unüberwindliche Hinternisse gefunden hatte, die ihn verhinderten, weiter zu gehen. Dem sey, wie ihm wolle, er wurde hingerichtet, weil er nicht den gemachten Vergleiche nachgelebt hatte. Aber wir wollen auf den Necav zurük kommen.

Herodot, am angeführten Orte.

Dieser Fürst, welcher sich nur mit Entwürf-

würffen der Handlung und der Schiffahrt beschäfftigte, brachte ein sehr blühendes Seewesen zu Stande. Er unterhielt beträchtliche Flotten auf dem mittetländischen Meere und in dem arabischen Meerbusen. Noch zu den Zeiten des Herodts bewunderte man die Spuren der Hafen und der Zeughäuser, die dieser Fürst hatte bauen lassen, um seinen Schiffen einen Auffenthalt zu geben.

Herodot in 2 Buche, auf der 151 und 152 Seite.

Apries, sein Enkel, war nicht weniger als er bedacht, ein gutes Seewesen zu unterhalten. Die Kriege, die er mit vielen Seemächten zu führen hatte, nöthigten ihn, fruchtbahre Flotten auszurüsten. Er war so mächtig auf der See, daß er in einer ordentlichen Schlacht die mit einander vereinigten Phönicier und Cyprier überwand, welches zwey der wegen ihrer Erfahrung in der Schiffahrtskunst berühmtesten Völker waren, und welche auf dem mittelländischen Meere die Herrschaft zu führen schienen.

Herodot 2 Buch 153 und 154 Seite.

Diod. Sic. 1 Buch 2 Abschnitt.

Amasis, sein Nachfolger, unterscheidete sich nicht weniger, durch seinen Eifer für die Handlung und die Schiffahrt. Er hatte das

Übergewicht auf den mittelländischen Meere. Die Insel Cypern konnte seiner Seemacht nicht wiederstehen: sie muste sich unterwerffen. Die Eroberung dieser Insel war für die Egyptier sehr wichtig. Ihre Handlung muste ein neues Wachsthum dadurch erhalten und ihr Seewesen eine neue Gestalt. In der That, Egypten hatte kein Bauholz, wenigstens nicht zu den großen Schiffen; die Insel Cypern brachte es im Uberflusse hervor. Ammon Marcellin merkt an, daß man daselbst auch alle die nöthigen Materialien zur vollkommnen Ausrüstung eines Schiffes fand, a fundamento ipso carinae ad supremas usque carbasos.

Diodor Sic. 1 Buch 21 Art.

Strabo in 14 Buche auf 684 und 685 Seite.

Ammon Marcell. im 14 Buche, 8 Cap.

Amasis hatte gute Hafen in dem mittelländischen Meere, in welchen sich beständig Schiffe befanden, die bereit waren auf den ersten Befehl des Fürsten unter Seegel zu gehen.

Herod. in 3 Buche, auf 162 Seite.

Wenn man die grosse Anzahl der Piloten und der Matrosen betrachtet, die in den Diensten dieses egyptischen Monarchens waren, so sieht man nothwendig, daß er sowohl auf dem Meere, als auf dem Nile ein sehr beträchtliches Seewesen haben muste. Herodot sagt, daß die-

dieser Fürst von Elephantis nach Sais ein Haus oder eine Capelle, aus einem einzigen Steine gebauet, hatte führen lassen. Man hatte mit dem Transport dieser ungeheuren Masse drey Jahr auf den Nil zugebracht und zwey tausend Menschen dazu gebraucht. Nun merkt eben derselbe Schriftsteller an, daß diese zwey tausend dazu gewählten Leute alle Matrosen oder sogar Piloten waren. (g)

Herodot im 2 Buche, auf der 157 und 158 Seite.

Keiner von den Vorfahren des Amasis hatte noch so viel Neigung, als er, für die Griechen bezeigt. Er erlaubte denen, die sich in seinem Reiche niederlassen wollten, daselbst die Stadt Naucratis zu bauen, die wegen der grossen Anzahl von Schiffen, die da anlangten, und mit welchen ihr Hafen immer angefüllet war, also genennet wurde. Was diejenigen anbetrift, die nur der Handlung wegen nach Egypten kamen, so verwilligte er ihnen die Freyheit in gewissen Vierteln der Stadt zu ihren Gebrauche Tempel zu bauen. Die Jonier, die Dorier und die Eolier erbaueten einen sehr prächtigen auf gemeine Unkosten. Die Städte

Herodot im 2 Buche, auf der 159 und 160 Seite.

(g) Οὗτοι ἅπαντες ἦσαν κυβερνῆται. Omnes erant gubernatores.

die zu diesen Unkosten Beytrag gaben, waren Chio, Tros, Phocäa, Clazomenä in Ansehung Joniens; Chodus, Cnidus, Halicarnassus, Phaselis in Darien; Mitylene war die einzige Stadt in Eolien, welche das ihrige zur Erbauung dieses Tempels beytrug, die unzertheilt allen eben erwähnten Städten zügehörte. Diese Städte hatten über dieß das Recht, den Stadthalter von Naucratis zu ernennen. Die Egineten erbaueten auch dem Jupiter einen Tempel; die von Samos führten dem Juno einen auf, und die Milesier einen andern dem Apoll. Nun legten sich alle diese Völker sehr auf die Handlung, und handelten folglich sehr stark nach Egypten, wohin sie einen unermeßlichen Handel zogen. Es wurden öfters zu Naucratis berühmte Messen gehalten. (h)

Herodot im 2 Buche. auf der 104 und 105 Seite.

Es ist zu bemerken, daß alle die Schiffe, die aus Griechenland kamen, ihre Ladung in Naucratis abladen musten. Es war ihnen nicht erlaubt, sie anderswo auszuschiffen. Man trieb die Genauigkeit in diesem Stüke so weit, daß

(h) Herodot sagt, daß die egyptischen Priester kamen, den Griechen während dieser Messen die Köpfe von den Thieren zu verkaufen, die sie geopfert hatten.

daß, wenn ein Schiff in einem andern Ausflusse des Nils als in dem bis Canope ankam, welcher zu der Stadt Naucratis führte, man die Equipage nöthigte, zu schwören, daß es wider seinen Willen an den Ort geführt worden wäre, wo man es getroffen hätte; und es muste ohne Verschub den gewöhnlichen Weg weiter nehmen. Wenn die widrigen Winde dem Schiffe nicht verstatteten, in dem canopischen Ausfluß den Nil hinauf zu fahren, so wurden die Waaren auf Banken geladen, welche, weil sie leichter waren, auf allen Canälen des Flusses fahren konnten. Alsdann beobachten sie diese Banken, indeme sie so viel Umschweife und Wendungen machten, als erfordert wurden, um sich nach den Winde zu richten sicher nach Naucratis.

Dieser Gebrauch hat gewis etwas merkwürdiges, sollte er nicht Anlaß geben, mit vielem Grunde zu muthmassen, daß es zwischen den verschiedenen griechischen Völkern eine Art Hanseebund oder Gesellschaft in Ansehung der egyptischen Handlung gab; beynahe so wie es noch zu Tage, wie wir sehen, in Deutschland unter den Hanseatischen Städten in Gebrauch ist? um zu verhindern, daß die Gesellschaft

nicht

nicht hintergangen wurde, musten alle Kauffartheyschiffe nach Naucratis als in das allgemeine Comptoir fahren, wo die Schreibstube, und die Lagerbücher gehalten wurden.

Man könnte noch mit vieler Wahrscheinlichkeit sagen, daß diese Formalien aus Gehorsam gegen eine Verordnung des Königs von Egypten und wegen seines privat Vortheils beobachtet werden musten. Es ist zu vermuthen, daß ihm die Griechen von allen den Waaren, die sie in seine Staaten brachten, Schazung geben musten. Da Naucratis der Mittelpunkt der Handlung war, die diese Fremden nach Egypten trieben, so ware es natürlich, daß der Fürst daselbst seine Einnehmer hinsezte, und daß sich folglich alle Kauffartheyschiffe in diese Stadt begaben, um daselbst den Zoll zu bezahlen, und sich der in dergleichen Fällen gewöhnlichen Untersuchung zu unterwerffen. So sieht man bey uns Verordnungen, vermöge welchen die Kauffartheyschiffe, welche in gewisse Länder kommen, oder welche gewisse Waaren geladen haben, genöthigt sind, aus eben diesen Ursachen, sich in einen Hafen zu begeben, den man ihnen mit Ausschliessung eines jeden an-

dern, bey Straffe einer Geldbusse oder so gar der Confiscation anweiset.

Nicht allein mit den Griechen stand Amasis in Verbindung, sondern er unterhielt auch Correspondenzen mit den Persern. Cyrus hatte ihn um einen Augenarzt und um seine Tochter zur Gemahlinn ersucht. Der König von Egypten, schikte, wie man vorgiebt, anstatt seiner Tochter die Tochter des Apries. Diese Fürstin machte den König von Persien ihren Gemahl verbindlich, Egypten zu bekriegen, um sie an den Amasis zu rächen, welcher den Apries ihren Vater, vom Thron gestossen hatte. Aber der Cyrus starb, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte, übernahm Cambyses die Sorge für die Rache. Dieser Fürst fiel auf Egypten wie ein Bliz, und machte darinnen unerhörte Verwüstungen, er sezte den Sohn des Amasis, der seit kurzen seinen Vater gefolgt war, von Throne. Ein solche Veränderung konnte nicht ohne grossen Nachtheil der Handlung geschehen, welche die Egyptier mit den Griechen und andern Völkern trieben. Sie war in Verfall, so lange der grausame Cambyses lebte; aber sie kam unter den Darius, dem Sohne des Hystas-

Herodot im 3 Buche, auf der 161 und 162 Seite, von 1 bis 3 Cap.

Man sehe auch des Hn. Rollin alte Geschichte, ganz am Ende des Artikels von den Egyptiern. Er verbessert die Erzählung des Herodote in Ansehung dieser Heurath, ich bin seiner Verbesserung gefolgt.

staspes, mit einer neuen Lebhaftigkeit wieder zu Kräfften. Dieser Fürst sezte die Egyptier wieder zu ihren Zustand. Er stellte die öffentliche Ruhe in ihrem Lande und mit ihr die Handlung wieder her. Ubrigens erforderte es der Nuzen des Darius, daß die Egyptier ihre reiche Handlung fortsezten. Diese Handlung, die ihre Reichthümer vermehrte, sezte sie auch dadurch mehr in den Stand, die ansehnlichen Schazungen zu bezahlen, die er von ihnen forderte. Darius liebte ausser dem die Handlung, und fand sich von Natur geneigt, die jenigen zu begünstigen, die sich darauf legten. Man sieht auch, daß er sich auf eine ganz besondere Art die Handlung der Egyptier angelegen seyn ließ. Es geschahe ohne Zweifel, um ihnen die Mittel, sie noch blühender zu machen, zu erleichtern, daß er es unternahm, den Canal zu vollenden, welchen Necav von dem Nile bis in den arabischen Meerbusen hatte ziehen wollen. Er war beynahe zu Ende gebracht, als man zur unrechten Zeit dem Darius bemerken ließ, daß, weil das Erdreich Egyptens niedriger war, als die Oberfläche des arabischen Meers, zu befürchten stande, das Land möchte überschwemmet werden. Auf diese Vorstellungen be-

Herodot.

Herodot in 2 Buche, anf der 151 uud 152 Seite.

Aristot. 1 Buch. 14 Tag Meter. Strabo. 17 Buch 804 Seite.

befahl er, die Arbeit liegen zu lassen, und der Canal wurde für diesesmahl noch nicht fertig.

Dieser Fürst war auch sehr neugierig, in fremden Ländern Entdekungen zu machen. Er wollte wissen, an welchen Orte der Indus sich in das Meer stürzt. Um davon Gewisheit zu erhalten, ließ er auf diesem Flusse Leute einschiffen, auf deren Genauigkeit und Aufrichtigkeit er sich verlassen zu können glaubte. Er gab ihnen den Scylax von Caryandes zum Anführer, und befahl ihm, mit seinen Reisegefährten auf den Indus bis in das Meer hinab zu schiffen (i) Scylax kam in den Ocean und indem er sich gegen Abend wandte, fuhr er an allen den Küsten hin, welche sich von dem Indus bis an den arabischen Meerbusen erstreken, wo er, nachdem er zwey und ein halbes Jahr geschiffet war, eben an dem Ort ausstieg, wo Necao die Phönicier hatte abweisen lassen, welche auf seinen Befehl um Africa herum schifften. Darius machte sich die Nachrichten, die ihm Scylax gab, zu Nuze, um die Indianer mit guten

Herodot im 4 Buche, auf der 238 und 239 Seite.

Er=

(i) Man sieht hieraus, daß Alexander nicht die Ehre hatte, zu erst die Küsten des Oceans von dem Indus bis an den arabischen Meerbusen zu entdeken.

Erfolg zu betriegen, und sich des indianischen Meers zu bemächtigen. Die Egyptier bedienten sich derselben ohne Zweifel auch, um unter den Schuz des Darius dahin zu handeln, oder ihre Handlung daselbst auszubreiten.

Wenn Darius die Handlung der Egyptier begünstigte, so kann man auch sagen, daß er ihrem Kriegsseewesen nichts schadete. Er erlangte nicht allein unter seiner Regierung, sondern auch in allen den Kriegen, welche die Könige von Persien, die Nachfolger des Darius, zur See gegen die Griechen führten, immer einen grossen Glanz und Ruhm. Nachdem Darius das Vorhaben gefaßt hatte, sich Milets zu bemächtigen, so brachte er eine große Seemacht zusammen, davon die egyptischen Flotten nicht den kleinsten Theil ausmachten.

Herodot im 6 Buche, auf der 336 Seite.

Xerxes unternahm es, über den Hellespont eine Brüke zu schlagen, um seine Armee nach Griechenland hinüber gehen zu lassen. Er trug den Egyptiern, nebst den Phöniciern dieses wichtige Werk auf, weil er glaubte, sie wären in den Arbeiten, die auf der See geschehen müssen, erfahrener als die andern Völker; er gab ih-

Herodot, 7 Buch 397 Seite.

ihnen zu gleicher Zeit Befehl, ihm Lebensmittel zum Unterhalt seiner Armee herzuführen. Dieses Geschäfte war sehr gefährlich und sehr schwer auszuführen. Man muste in Angesicht der Feinde und beynahe unter ihren Festungen über die Meere schiffen. Also beweiset die Wahl der Egyptier, welche Xerxes bey dieser Gelegenheit traf, gar wohl, daß sie bey ihn den Ruhm guter Seeleute hatten.

Herodot, 7 Buch 397 Seite.

Die Egyptier thaten sich ausserordentlich in der Seeschlacht hervor, welche eben dieser Fürst den Griechen bey der Insel Eubäa lieferte. Unter anderen Thaten, die sie bey dieser Gelegenheit unternahmen, merkt Herodot an, daß sie sich fünf griechischer Schiffe bemächtigten, und alle Soldaten, die darauf waren, zu Gefangenen machten. Ihre Flotten befanden sich auch in den Schlachten bey Salamin und Mycale.

Herodot, 8 Buch, 459 Seite.

Herodot, 9 Buch, 525 Seite.

Diodor. Sic. 9 Buch, 1. 2. 3. und 4 Artikel.

Nachdem die Egyptier seit der Regierung des Cambyses bis zu der Regierung des Daries Codomannus (k), den Persern immer zins-

(k) Man muß glauben, daß die Könige Inarus, Tachas und einige andere, die die Egyptier

zinsbar gewesen waren, ohne aufzuhören, sich dieser Neigung zur Handlung zu ergeben, von der sie immer belebt wurden, und zum Dienste ihme neue Herrn ihre Gaben in der Wissenschaft des Seewesens anzuwenden, kamen sie endlich unter die Herrschaft des grossen Alexanders.

Kaum hatte dieser Eroberer den Fuß nach Egypten gesezt, als die Einwohner hauffenweise ihm entgegen lieffen. Dieser Fürst verfuhr in Betracht ihres guten Willens gegen ihn, sehr gütig mit denselben; also veranlaßte diese Veränderung des Herrn keine Veränderung in ihrer Handlung. Alexander, der ein Zeuge von dem Fleisse der Egyptier war, von ihrer Wirksamkeit in Ansehung der Handlung und von ihrer Geschiklichkeit in der Schiffahrtskunst, und der über dieß die Lage dieses schönen Landes in Betrachtung zog, daß sich zwischen zwey Meeren befindet, davon das eine die Thüre des Orients und das andere die Thüre der Abendländer ist, machte den Entwurff, in Egypten den Siz seines Reichs zu gründen, und zu

glei=

auf den Thron sezten, um zu suchen, ihre Freyheit wieder zu erhalten, sehr wenig zu bedenken gehabt haben.

gleicher Zeit den Mittelpunkt der Handlung der ganzen Welt daraus zu machen. Dann dieser Fürst sahe die Handlung als das stärkste Band der Vereinigung aller der Völker an, die er sich unterwerffen wollte. Man giebt so gar vor, daß er Nachrichten verfertiget habe, worinn er den ganzen Plan dieses großen Vorhabens vor Augen legte. Der Tod, der ihn mitten in seiner Laufbahn übereilte, erlaubte ihm nicht, selbiges auszuführen. Aber das was Alexander nicht that, unternahmen die Ptolemeer mit desto grössern Erfolg, und unter ihrer Regierung erreichte die Handlung und die Schiffahrt einen solchen Grad des Glanzes, auf welchen sie niemals bis irgend einen Volke gestiegen waren; dieses ist es, was ich in dieser Schrifft zeigen will. Um nach einer gewissen Methode zu verfahren, habe ich sie in zween Theile getheilt.

In dem ersten handle ich das jenige ab, was jeder König ins besondere zum Vortheil der Handlung und der Schiffahrt gethan hat, indem ich ihnen von Regierung zu Regierung folge; ich bin bedacht, die Eroberungen und die Entdekungen, die sie in den entfernten Ländern gemacht haben, anzumerken, hauptsächlich, wenn

ich gewahr zu werden glaube, daß sie in der Absicht, die Gränzen der Handlung zu erweitern unternommen worden sind; mit einem Worte, ich sammle von der Geschichte eines jeden Fürsten das jenige, was mir ein wirkliches Verhältniß mit dem Gegenstande zu haben scheinet, welchen ich abhandeln will, und vermeide sorgfältigst alles, was nicht dahin gehört. Diese Ordnung ist ganz einfach, sie hat sich von sich selbst gezeigt, warum sollte ich sie verworffen haben?

In dem zweyten Theile folge ich den egyptischen Kaufleuten zu Wasser und zu Lande; ich zeige den Weg an, den sie nahmen, wenn sie in die verschiedenen Gegenden der Welt handelten; ich werde zu gleicher Zeit von den Waaren, die sie zu den Fremden brachten, und von den Reichthümern, die sie nach Egypten führten, und schlüsse, indem ich über die Producte ihres Landes, über ihren Fleis, und über ihre Manufacturen einige Anmerkungen mache.

Aus der Verbindung dieser beyden Theile wenn sie abgehandelt würden, wie sie es verdienten, könnte nach meiner Meynung ein ganzes ent-

entstehen, welches im Stande wäre, einen sehr ausgebreiteten und vollkommenen Begriff von dem Zustande der Handlung und der Schiffahrt in Egypten unter den Ptolomeischen Königen zu geben. Aber es ist Zeit, daß ich den Anfang mache.

Erster Theil

Enthält eine umständliche Beschreibung von dem, was die Ptolemeischen Könige gethan haben, die Handlung und die Schiffahrt in Egypten blühend zu machen.

Ptolemeus I.

Nach den Tode des Alexanders theilten seine vornehmsten Generalspersonen seine weitläuftigen Staaten unter sich. Egypten bekam Ptolemeus, der Sohn des Lagus, zum Antheil, welches der erste von den vierzehn Fürsten war, die beynahe drey Jahrhunderte unter den Namen der Ptolemeer die Egyptier beherrschten.

Ptolemeus hatte von dem Anfange seiner Regierung an, bis zu der Schlacht bey Ipsus bey-

beynahe immer die Waffen in der Hand, sowohl um sich zu vertheidigen, als auch anzugreifen; also war es ihm während dieser ganzen Zeit eben nicht möglich, etwas wichtiges in Ansehung der Handlung vorzunehmen, die niemals anders als unter den Schatten des Friedens mit glüklichem Erfolg blühet.

Unterdessen verlohr er mitten unter den Kriegsunruhen das große Vorhaben nicht aus den Gesichte, welches Alexander, wie ich schon gesagt habe, entworffen hatte, aus Egypten den Mittelpunkt der Handlung der ganzen Welt zu machen; und so viel als es ihm die Umstände erlaubten, legte er zu diesem großen Werke den Grund, indem er sich vorbehielt, selbiges in glüklichern Zeiten zur Vollkommenheit zu bringen. In der Absicht geschahe es, daß er die Fremden einlud, sich in Alexandrien nieder zu lassen, welches er zur Hauptstadt seines Reichs machte. Nach der Eroberung Jerusalems versezte er nach Alexandrien eine so grosse Menge der Juden, daß das Viertel, welches sie bewohnten, an sich selbst einer grossen Stadt glich, so einen grossen Umfang hatte es. Die Vortheile der Handlung hatten wenigstens so viel

Antheil, als die Nothwendigkeit, Egypten zu deken, an den Bemühungen, die er anwendete, sich in den Besiz von Cälosyrien, Phönicien, Palästina und der Insel Cypern zu sezen, welches alles mit berühmten Kaufleuten bevölkerte, und mit allen zum Seewesen nöthigen Materialien überflüßig versehene Länder waren. Endlich geschahe es allzeit aus eben diesen Absichten, daß er das Bindniß mit den Seemächten, bey welchen er den meisten Eifer für die Handlung bemerkte, sorgfältig zu unterhalten suchte.

Diod. 20 Buch 18 Art.

Die Rhodier, welche seit langer Zeit gewohnet waren, nach Egypten zu handeln, und welche voraussahen, was für Vortheile ihre Handlung aus dem Wachsthum der Handlung der Egyptier erhalten würde, verbanden sich mehr als jemals mit dem Ptolomeus. Als Antigonus sie ersuchte, zu ihm zu stossen, um den König von Egypten zu bekriegen, wollten sie niemals dareinwilligen. Sie wollten sich lieber den Beschwerlichkeiten der Strengigkeit einer langen und harten Belagerung aussezen, als ihre Bundsgenossen verlassen. Als der berufne Demetrius Polioucetes, der die Belagerung commandirte, sich entschlossen hatte, sie

auf-

aufzuheben, erkannten sich die Rhodier in dem Vergleiche, den sie mit diesem Fürsten schlossen, für verbindlich, dem Antiganus seinem Vater, in den verschiedenen Kriegen, die er zu führen für gut befinden würde, Hülfsvölker zu schiken; aber sie behielten sich ausdrüklich vor, daß sie ihm niemals welche gegen den Ptolemeus geben würden.

Ptolemeus auf seiner Seite hatte die Rhodier mit seiner ganzen Macht unterstüzt. Er hatte sie während der Belagerung überflüssig mit Lebensmitteln versorgt, und einmal ins andere in ihren Hafen, ohngeachtet in der Wachsamkeit der Feinde, eine Flotte gebracht, welche nicht weniger als 300000 Maaß Korn nebst verschiedenen Hülsenfrüchten, die alle in Egypten gewachsen waren, auf hatte. Die Rhodier um dem Ptolemeus ihre Erkänntlichkeit zu zeigen und sich bey diesen Fürsten immer mehr in Gunst zu sezen, bestimmten ihm göttliche Ehre, und gaben ihm den Beynamen Soter oder Erretter. Pauf. Att. Diod. Sic. 20 Buch.

So bald als Ptolemeus den Frieden geniessen konnte, war er ernstlich bedacht, in seinen

nen Staaten die Wissenschaften, die Künste, die Handlung und die Schiffahrt blühend zu machen; denn diese Dinge scheinen immer mit einander zu gehen.

Vaill. Geschichte Ptol. I.

Er stiftete zu Alexandrien eine berühmte Bibliothek (l), deren Geschichte jederman weis. Er errichtete zu gleicher Zeit eine Academie, oder eine Gesellschaft von gelehrten Leuten, die sich mit Untersuchungen in allen Wissenschaften beschäftigten; aber hauptsächlich in der Weltweisheit, der Erdbeschreibung und der Naturgeschichte; von Zeit zu Zeit sahe man aus dieser Academie Gelehrte hervorkommen, welche die entlegensten Gegenden durchreißten, und davon einige geographische und astronomische Bemerkungen machten, und andere an den Oertern selbst die Zeichen der Natur untersuchten; so wie ein aus unsern Academien jene unerschrokenen Gelehrten abreisen sehen, welche ein edler Eifer nach schönen Entdekungen bald unter

(l) Er gab die Aufsicht über seine Bibliothek dem berühmten Demetrius Phaletrius. Diese Errichtung und die andern gelehrten Stiftungen, davon dieser große Fürst der erste Urheber war, erhielten unter der folgenden Regierung einen neuen Glanz.

ter die Pole und bald unter die Linie führt. Diese gelehrten Reisen, die von den Mitgliedern der alexandrinischen Academie unternommen wurden, und davon der Zwek der meisten war, die Wissenschaft der Erdbeschreibung vollkommner zu machen, musten nothwendig, wie es bey uns geschieht, der Handlung und der Schiffahrt zum Vortheil gereichen.

Ptolemeus, welchem immer diese beyden Gegenstände sehr am Herzen lagen, unternahm zur Bequemlichkeit der Handelsleute, welche auf den mittelländischen Meere kamen, in dem Hafen von Alexandrien zu landen, ein so nüzliches, als prächtiges Werk, nemlich den berühmten Thurn (m), den er an der östlichen Spize der Insel Pharos bauen lies, die Aufschrift, welche man darein gegraben hatte, zeigte genugsam an, aus welcher Absicht dieser Thurn war aufgerichtet worden. Sie bestand in

Plinius im 36 Buche, 12 Cap.

(m) Ich schreibe dem Ptolemeus, dem Sohne des Lagus, der Erbauung des Thurms von Pharos zu, obgleich einige diese Ehre seinem Sohne beylegen, weil dieses Denkmal wirklich auf seinen Befehl angefangen, und noch bey seinen Lebzeiten zu Stande gebracht wurde.

in folgenden griechischen Worten: Θεοῖς Σωτῆρσω ὑπὲρ τῶν πλοιζομένων. Das ist: Denen Schuzgöttern zum Nuzen der Seefahrer. Oben auf diesem Thurme war eine Seeleuchte, um bey der Nacht den Schiffen welche an diesen Küsten fuhren, die voll Klippen und seichter Gründe waren, zu leuchten. Am Tage diente er denen Kauffarthey-Schiffen zum Zeichen, wornach sie ihren Lauf richten konnten, wenn sie auf dieser Seite in den Hafen von Alexandrien fahren wollten. Obgleich dieser Weg nicht so leicht war, als die an dem westlichen Ende der Insel, so wurde er gleichwohl häufiger befahren, weil der Theil (n) des Hafens, der ihm gerade gegen über lag,

Strabo, im 17 Buch auf der 791 und 792 Seite.

(n) Der alexandrinische Hafen an dem mittelländischen Meere wurde durch einen Damm, welcher von der Stadt Alexandrien zu der Insel Pharos gieng, in zween Theile getheilt. Diese Insel erstrekte sich in ihrer ganzen Länge dem Hafen gegen über, der sich in einem halben Cirkel krümmte, und an jeden Ende zween sehr enge Eingänge ließ. Man kann die Beschreibung von Alexandrien und ihres Hafens in einer Nachricht des Hn. Bonamy lesen, welche sich in dem 9 Bande der Memoiren der Academie der schönen Wissenschaften befindet. Man wird in dieser gelehrten Schrift hinreichend seine Neubegierde befriedigen können. Man kann sich

lag, unendlich geräumiger und bequemer war. Der Hafen befand sich an diesem Orte so tief, daß die grösten Schiffe leicht bis unten an die Stuffen fuhren, die man daselbst angebracht hatte, um an Bord zu kommen, welches wie man sieht, von einer grossen Bequemlichkeit war, die Güter ein und auszuladen. Endlich war ein Hafen in dem ganzen mittelländischen Meere, der mit ihm verglichen zu werden verdiente. Ein sehr merkwürdiger Umstand, der aus der Geschichte des Hiero, Königs von Syracus, genommen ist, wird es beweisen.

Dieser Fürst hatte eine Galeere von einer ungeheuren Grösse erbauen lassen. Dieß war mehr eine schwimmende Insel, als ein Schiff. Man stelle sich in der That vor, was das für ein Schiff seyn muste, welches mit Blumen und mit allen Arten von Pflanzen versehene Gärten trug, nebst einen Wasserhälter

Man sehe die Beschreibung dieses Schiffes in dem Athenäus, im 5 Buche, auf 206-209 Seite in der Ausgabe des Casaubonus.

und

auch das Vergnügen machen, das jenige, was Paul Lucas in seinen Reisen von dem alexandrinischen Hafen sagt, so wie er ihn gesehen hatte, mit dem, was Strabo davon gesagt hat, zu vergleichen. Man wird sehen, welche Aehnlichkeit zwischen der Erzählung des neueren Reisenden, und der Erzählung des alten Erdbeschreibers Statt findet.

Reise nach Egypten, die im Jahr 1714 gethan wurde, im 2 Band, auf der 38 Seite.

Strabo 17 Buch, 792 u. folgende Seit.

und Canälen, die voll Wasser waren, um sie zu befeuchten, welches über dieß acht grosse mit allen zu seiner Vertheidigung nothwendigen Dingen versehene Thürme, und eine Kriegsmaschine aufhatte, welche Steine von drey hundert Pfunden und Pfeile, die zwölf Ellen in der Länge hatten, abschoß. Als die Frage war, wie man es in die See lassen sollte, muste Archimedes, der den Entwurf dazu gegeben hatte, alle Hülfsmittel seiner Kunst anwenden, und als es in der See war, fand sich in allen Staaten des Hiero kein Hafen, der es fassen konnte. Diese Schwürigkeit bewegte den König von Syracus, den Könige von Egypten, der damals regierte, ein Geschenk damit zu machen, und es nach Alexandrien, als in den einzigen Hafen zu schiken, wo dieses ungeheure Schiff bequem und in Sicherheit (o) seyn konnte.

Au-

(o) Maschion, von dem die Erzählung geborgt ist, welche sich in dem Athenäus in Ansehung dieses Schiffes befindet, sagt ausdrüklich, daß, weil in Sicilien kein Hafen gewesen wäre, der selbigen hätte zum Aufenthalt dienen können, der König von Sicilien sich entschlossen habe, es dem Könige von Egypten zu schiken. Man sehe hiervon die Anmerkung des Casaubonus. Casaub. animadvers. in Athen. 5 Buch 11 Cap.

Ausser dem zweyfachen an den mittelländischen Meere gelegenen Hafen, hatte Alexandrien noch einen andern an der mariotischen See, welcher der Stadt gegen Mittag lag. Dieser See ware mit dem Wasser des Nils angefüllet, welche von verschiedenen Seiten durch Canäle, die man in der Absicht gegraben hatte, hineinflossen. Strabo merket an, daß dieser leztere Hafen viel blühender und reicher war, als die auf der Meerseite, weil hier alle Waaren aus Ethiopien, Arabien und Indien ankamen.

Strabo, 17 Buch, 792 u. 793 Seite.

Ptolemeus Soter hatte immer eine wohl ausgerüstete Seemacht. Zu der Zeit, da er mit dem Antigonus Krieg führte, hatte er unzählbare Flotten. Man würde nicht fertig werden, wenn man alles das umständlich anzeigen wollte, was die Geschichte in der Absicht erzählt. Um mit einem einzigen Worte begreiflich zu machen, auf welchen Fusse sich das Seewesen dieses Fürsten befand, und mit welchen Eifer er sich beständig mit diesem wichtigen Gegenstande beschäftigte, es ist genug anzumerken, daß man ihn an dem Hofe des Demetrius Poliorcetes nur den Schiffcapitain nennte. Man sieht leicht ein, daß die Absicht

Athen. 6 Buch, 261 Seite.

der Hofleute des Demetrius war, durch diesen vermeynten wizigen Einfall die herrschende Neigung des Ptolemeus für die Schiffahrt lächerlich zu machen, und sein Staatssystem zu tadeln, das ihn bewegte, zahlreiche Seearmeen zu unterhalten, und seine Häfen immer mit wohlausgerüsteten Schiffen versehen zu haben. (p)

Plutarch. in Apopht.

Ptolemeus, welcher wußte, und welcher nicht aufhörte zu sagen: daß der wahre Ruhm eines Königs nicht darinn bestehe, an sich selbst reich zu seyn, sondern seine Unterthanen zu bereichern, schmekte das für das Herz

(p) Die Hofleute des Demetrius und seine Schmeichler gaben ihm den Titel eines Königs, mit Ausschliessung aller anderer Fürsten, welche, wie er, einen Theil von Alexanders Staaten beherrschten. Sie nannten aus Spott den Lysimanchus einen Schazmeister, den Seleucus einen Elephantenführer, und den Ptolemeus einen Schiffscapitain. Πτολεμαιϗ δὲ μόνϗ ναύαρχϗ. Vielleicht wollten sie hier um ihren Herrn zu ergözen, welcher nach den Zeugniß des Phylarchus, die kindischen Scherze liebte durch eine abgeschmakte Anspielung auf das Wort Monarch ein Wortspiel machen; eine Anspielung, die die jenigen, die das Griechische wissen, gar wohl verstehen.

Herz eines so guten Fürsten reizende Vergnügen, diesen schönen Grundsaz zur Wirklichkeit gebracht zu haben. Er hatte das Vergnügen, die glüklichen Wirkungen zu sehen, die er sich von seiner Sorgfalt, die Handlung in seinem Reiche blühend zu machen, versprochen hatte.

Um sich einen großen Begrif von den Reichthümern zu machen, welche die auswärtige Handlung unter der Regierung dieses Fürsten in Egypten ausgebreitet hatte, darf man nur die Augen auf die Beschreibung richten, die man in dem Athenäus von einer Lustbarkeit ließt, welche Ptolemeus Philadelphus, sein Sohn, dem Volke zu Alexandrien bey seiner Gelangung zur Crone gab, nachdem sein Vater ihm zu Gefallen die Regierung niedergelegt hatte. Es wurde allzu lange werden, hier die Pracht dieses Gepränges umständlich zu beschreiben, welches alles weit übertrift, was man sich prächtiges vorstellen kann; ich werde blos das jenige kürzlich daraus anführen, was am fähigsten ist, um zu überzeugen, daß die Egyptier damals in die entferntesten Gegenden reisen musten, und daß sie mit den entlegenesten Völkern in Verbindung standen. In der That, man sieht gleich- Ptolemeus II.

sam

Athen. 5 Buch, 196 = 203 Saite.

sam in Triumphe bey diesen Gepränge die Reichthümer und die seltensten Producte aus Ethiopien, Arabien und Indien aufführen. Eine grosse Anzahl von indianischen Weinberen und aus andern fremden Ländern zierte in Sclavenkleidern diesen prächtigen Aufzug. Auf sie folgten Camele, die mit Weyrauch, Safran, Zimmetrinde, Iris und anderen kostbahren Gewürzen beladen waren. Darauf kamen Ethiopier, davon ein Theil sechs hundert Elephanten Zähne, ein anderer eine ungeheure Menge Ebenholz tragen muste. Einige waren mit dem Goldstaube beladen, den die ethiopische Flüsse so häufig bey sich führen. Eine Kuppel von zwey tausend vier hundert indianischen, bactrianischen und molossischen Hunden, war auch bey diesen prächtigen Gefolge. Man bewunderte dabey einen unzahlbahren Haufen von fremden Thieren von den seltnesten Gattungen, unter andern eine grosse Menge von Papageyen, die mit einer Menge anderer ethiopischen Vögel in Gebauern getragen wurden; hundert und dreyßig Schafe aus eben diesem Lande, drey hundert aus Arabien, zwanzig aus der Insel Eubäa, sechs und zwanzig indianische Ochsen, die wegen ihrer glänzenden Weiße vorzüglich in die

An=

Augen fielen, acht andere aus Ethiopien, einen grossen weißen Bären nebst drey anderen kleineren und jüngeren, die nur aus den mitternächtigen Ländern kommen konnten, vierzehn Leoparden, sechzehn Panterthiere, vier Luchse, eine Girafa und ein ethiopisches Rhinoceros. (q)

D Wenn

(q) Unter den Gegenständen, welche hauptsächlich die Augen derer jenigen, welche von diesem stolzen Gepränge Zuschauer waren, auf sich zogen, war ein sonderbares sich selbst bewegendes Kunstwerk. Man sahe auf einen Wagen eine acht Ellen hohe Frau, welche die Nysa eine Säugamme des Bachus vorstellte. Diese Figur stand von sich selbst auf, goß nach Art der Libation Milch aus, die sie in einem goldenen Gefäße trug, und sezte sich darauf nieder. Alle diese Bewegungen, geschahen vermittels einer mit vieler Kunst ausgearbeiteten Triebfeder; welches beweißt, daß diese alten Völker so geschikte Mechanici waren, als wir uns zu seyn rühmen. Casaubonus behauptet, daß diese Figur vielmehr die Nysa, welche das heidnische Alterthum als die Säugamme des Bachus verehrte, als die Stadt Nysa vorstellte. Es war natürlich, die Säugamme des Bachus bey einen Gepränge vorstellen zu sehen, wo die Geschichte und die Geheimniße dieses Gottes in ihren kleinsten Umständen vorgestellet wurden. Ausser dem zeigt dieser Umstand mit der Milch, welche diese Frau nach Art der Libation ausgoß, genugsam, daß es die Säugamme des Bachus war, die man vorstellen wollte.

Casaub. animad. in lib. 5 Athen, c. 7

Wenn so schwere und so theure Transporte, als es die Transporte aller dieser Thiere natürlicher Weise seyn musten, von Seiten der Egyptier so leichte bewerkstelliget wurden, so kann man sich leicht vorstellen, daß ihnen die Transporte der Waaren in Vergleichung mit diesen nichts kosten musten.

Ptolemeus Philadelphus folgte nicht alleine dem Plane seines Vaters in Ansehung der Handlung und der Schiffahrt, sondern er gieng auch noch viel weiter. Die morgenländische und indianische Handlung hatte schon unter der Regierung des verstorbenen Königs ihren Lauf durch Alexandrien genommen. Ptolemeus Philadelphus sezte sich vor, es dahin zu bringen, daß sie niemals von diesem Wege abweichen könnte, um anders wohin ihren Lauf zu nehmen. Er erbaute an den westlichen Ufer des arabischen Meerbusens eine Stadt, welcher er den Namen von seiner Mutter Berenice gab. Diese Stadt lag beynahe an den Gränzen von Ethiopien. Ptolemeus bestimmte sie zu dem Orte der allgemeinen Einschiffung für alle Kaufleute, welche in das rothe Meer an den ethiopischen Küsten, in den persischen Meerbu-

Strabo 17 Buch, 815 Seite. Plin. Nat. Geschichte, 6 Buch, 23 Cap.

sen

sen und nach Indien handeln wollten. Von dieser Stadt ließ er die Waaren zu Lande bis nach Coptos bringen, um sie alsdenn auf den Nil bis nach Alexandrien wieder hinunter fahren zu lassen. Der Weg, welcher von Coptos nach Berenice und folglich von Berenice nach Coptos gieng, erstrekte sich über trokne Wüsteneyen, darinnen kein Wasser zu finden war; es war auf dieser ganzen Strase kein Haus noch Herberge, die den Reisenden zur Zuflucht dienen konnte. Ptolemeus hob diese Schwürigkeit, die gewis sehr wichtig war. Er ließ auf diesen Wege von einer Entfernung zur andern Brunnen oder Cysternen graben. Man baute zu gleicher Zeit an diese Cysternen Herbergen, wo die Caravanen mit ihren Cameelen ausruhen konnten.

Ehe er zu diesem Mittel schritte, welches gleichwohl nicht verhinderte, daß der Transport der Waaren von dem rothen Meere bis in den Nil noch sehr schwer war, hatte er ein anderes versucht, welches diesen Transport viel bequemer machen sollte. Dieser Fürst, welchen die grösten Schwürigkeiten (*) nicht aufzuhalten

(*) Man sehe die 2 Anmerkung an dem Ende.

ten fähig waren, wenn es auf den Vortheil der Handlung ankam, versuchte das jenige auszuführen, welches, wie er wohl wußte, Necav und Darius ehemals vergeblich unternommen hatten. Er wollte den Canal, welchen diese beyde Fürsten mit gleichen Absichten wie er angefangen hatten, zu Stande bringen. Seine Bemühungen waren nicht vergeblich. Er kam mit dieser grossen Unternehmung (r) glüklich zum Zwek. Dieser Canal gieng aus dem Arme des Nils, den man den polusischen nannte, in die Gegenden von Bubastes, und ergoß sich bis Arsinoe, welches an der nördlichen Spize des arabischen Meerbusens lag, in die See. Man war darauf bedacht gewesen, ihn durch Seen oder Teiche zu leiten, welche nebst dem Nil zum Dienste der Schiffahrt überflüßig Wasser hergaben. Ptolemeus hatte sehr sinnreich erbaute Schleissen hinein sezen lassen, welche, wenn man durchfahren wollte, eröfnet und alsdann schleunig wieder zugeschlossen wurden. Die-

(r) Strabo schreibt dieses grosse Werk den ptolemeischen Königen überhaupt zu; aber Diodor von Sicilien sagt ausdrüklich, daß es Ptolemeus II. zu Stande gebracht habe. Man sehe Strab. 17 Buch 804 und 805 Seite. Diod. Sic. 1 Buch 1 Sect. 19 Art.

Dieser schöne Canal war hundert Ellen, das ist 25 Taisen breit; er hatte eine hinreichende Tiefe, um die grösten Schiffe zu tragen; und seine Länge betrug tausend Stadien, welche nicht weniger, als funfzig Meilen ausmachen. Strab. 17 Buch 805 Seite.

Unterdessen zog man aus diesem Canale nicht alle die Vortheile, die man sich davon versprach. Die Handelsleute, welche nach Indien handelten, konnten sich selbigen nicht zu Nuze machen, weil die Schiffahrt des arabischen Meerbusens, den sie in seiner ganzen Länge hätten durchschiffen müssen, allzu beschwerlich und gefährlich war. Der heilige Hieronymus merkt an, daß dieses Meer mit so vielen Klippen besät, und von so vielen Schwürigkeiten von aller Art voll war, daß man sich zu seiner Zeit für sehr glüklich hielt, wenn man nach einer Fahrt von sechs Monaten endlich an einen Hafen landen konnte, der an dem Ausgange des Meerbusens lag. Strabo merkt auch an, daß man gemeiniglich den Hindernißen, welche die Seefahrer auf den arabischen Meerbusen antrafen, den Entschluß zuschreibt, welchen Ptolemeus Philadelphus faßte, seinen Unterthanen einen andern Weg zu Lande zu eröfnen, um sie aus

Hieron. Briefe in 2 Buche 13 Epistel, an Rusticum.

Strab. 17 Buch, Seite 815

den Nil in das rothe Meer zu führen. Dieser Weg ist der jenige, den ich weiter oben angezeigt habe, und davon ich an einem andern Orte weitläuftiger zu reden Gelegenheit haben werde.

Wenn der Canal des Ptolemeus zu seiner ersten Bestimmung nicht tauglich war, so blieb er deßhalb doch nicht ohne Nuzen. Er sollte zwischen Egypten, dem mittelländischen Theile von Arabien, und den meisten Völkern, die an dem östlichen Ufer des arabischen Meerbusens wohnten, zur Unterhaltung einer sehr bequemen Correspondenz dienen.

Es geschahe auch in der Absicht, die Handlung und den Transport der Waaren in seinen Staaten zu erleichtern, daß Ptolemeus zur Sicherheit der Strassen, und hauptsächlich sie von den Räubern, die sie beunruhigten, zu reinigen, verschiedene weisse Verordnungen machte; welches Theocrit ohne Bedenken unter die Anzahl seiner schönsten Thaten zählet.

In der 15 Idylle Adonia zunæ betitelt

Ptolemeus that noch mehr. Um den Kaufleuten den Weg nach Indien zu bahnen, schikte er den Mygastenus und Denis ab, um

Plin. 6 Buch 17 Cap. Strab. 2 u. 15 Buch.

zu untersuchen, in welchem Zustande sich damals diese Reiche befinden mit dem Befehl, sich zu erkundigen, ob die Veränderungen, die darinn seit dem Tode des Alexanders vorgegangen waren, nicht den Umgang mit ihnen allzu schwer gemacht hatten. Er befahl ihnen, so weit als möglich hinein zu dringen, die Beschaffenheit der Länder, in welche sie kämen, und das Genie der Völker, welche sie finden würden, und so gar die Macht ihrer Fürsten zu untersuchen; mit einem Worte, sich von allen zu unterrichten, welches man, wie die Klugheit erfordert, wissen muß, ehe man sich in ein Land begiebt, um darinn zu handeln. Unsere beyden Reisenden entledigten sich ihrer aufgetragenen Verrichtung mit vielem Eifer. Da sie nach Egypten zurük kamen, statteten sie einen bewunderungswürdigen Bericht von allen dem ab, was sie in Indien gesehen hatten, oder daselbst gesehen zu haben vorgaben. Sie fanden nicht nachdrükliche Worte genug, den hohen Begrif auszudruken, den sie sich von den Reichthümern und von den Seltenheiten von aller Art, die sich in diesem Lande befinden, gemacht hatten. Es ist wahr, ihre Erzählung scheint so übertrieben zu seyn, daß man sich nicht enthalten

kann, sie zu beschuldigen, daß sie das Vorrecht derer, welche aus der Ferne kommen, ein wenig zu weit ausgedehnet haben. Aber jemehr ihre Reden bewunderungswürdig, und jemehr sie im Stande waren, die Wirkung hervorzubringen, um derentwillen sie der König Ptolemeus hatte reisen lassen, desto ausschweifender waren sie in ihren Beschreibungen, desto mehr logen sie, desto mehr musten sie auch in dem Gemüthe derer jenigen, die sie anhörten, die Begierde rege machen, in diesen Gegenden, von denen man ihnen so schöne Dinge sagte, ihr Glük zu machen.

Ptolemeus Philadelphus war ein all zu guter Staatsmann, als daß er nicht einsehen sollte, daß ein Fürst vergeblich arbeitet, seinen Unterthanen die Handlung zu erleichtern, wenn er sich nicht auch in den Stand sezt, sie durch ein gut Kriegsseewesen zu beschüzen. Das seinige war auch in einem fürtreflichen Zustande. Theocrit giebt selbigem einen prächtigen Lobspruch, und dieser Lobspruch schmekt nicht nach der Schmeicheley. In der That, kein Fürst hatte in seinen Häfen Flotten, welche weder in Ansehung der Anzahl, noch der Stärke der Schiffe,

den seinigen gleich kamen. Er hatte zwey und dreyßig Reihen von Rudern; eines mit zwanzig Reihen; viere mit dreyzehn Reihen (s); zwey mit zwölf Reihen; vierzehn mit eilf Reihen; dreyßig mit neun Reihen; sieben und dreyßig mit sieben Reihen; fünfe mit sechs Reihen; siebzehn mit fünf Reihen; nebst einer doppelten Anzahl von vierrudrigten, dreyrudrigten und anderen Schiffen von geringerer Grösse. Ausserdem wurden gewöhnlich vier tausend kleine Fahrzeuge gebraucht, theils die Befehle des Fürsten in die Inseln und in die an der See liegenden Länder seines Reiches zu bringen, theils die Waaren, welche aus dem Origent in Alexandrien ankommen, dahin zu führen.

Athen. 5 Buch, 263 Seite.

Ptolemeus lies es nicht dabey bewenden, den Kaufleuten in seinem Reiche eine sehr weite Laufbahn nach Asien und nach Indien eröffnet zu haben; er wollte ihnen auch einen Weg nach Africa bahnen. In dieser Absicht wendete er

(s) In der lateinischen Übersezung des Dalechamps, steht vierzehn, (quatuordecim) anstatt dreyzehn, welches im Griechischen steht, τέσσαρες δὲ τρισκαιδεκήρεις. Diese Übersezung des Dalechamps, ob sie gleich sehr geachtet wird, ist doch mit vielen Fehlern angefüllt.

er seine Waffen gegen verschiedene Völker Ethiopiens, welche bisher den Egyptiern wenig bekannt gewesen waren.

Ethiopien erstrekte sich damals viel weiter, als heute zu Tage. Uberhaupt begriffen die Alten unter dem Namen der Ethopier beynahe alle die Völker, welche in dem heißen Erdgürtel wohnten, oder vielmehr alle die jenigen die ein schwarzes Gesicht hatten (t), sie mochten sich befinden, in welcher Gegend sie wollten; daher sehen wir, daß in den alten Schriftstellern von asiatischen Ethiopien geredet wird.

Es ist gewis, daß Ptolemeus die Ethiopier nicht angrif, die oberhalb Syrne wohnten, und sich an den Nil hinunter bis an die Insel Meroe ausbreiteten, wo ihre Hauptstadt lag. Diese leztern hatten allzeit mit den Egyptiern, die sie so gar als eine von ihren Colonien betrachteten, einen sehr vertraulichen Diod. 3 Buch. Umgang gehabt. Was konnte über dieß Ptole-

(t) Ein Ethiopier heißt nach der griechischen Etimologie ein Mensch, der ein schwarzes Gesicht hat.

lemeus für eine Ursache haben, ein Volk zu beunruhigen, mit welchen seine Unterthanen in sehr guter Verständniße zu leben schienen? Es muß so gar zwischen den Griechen und diesen Völkern gleich nach der Besiznehmung der Ptolemeer von Egypten ein grosser Umgang beherrscht haben, weil die Weltweisheit der erstern schon Zeit gehabt hatte, nicht allein nach Ethiopien zu dringen, sondern auch daselbst in allen Gemüthern tiefe Wurzeln zu fassen, und sie zu einer der grösten Verordnungen, die sich in einem Staate ereignen kan, nemlich zur Veränderung der Religion (u) zu zubereiten. Aber wenn die Griechen den Ethiopiern der Jusel Meroe ihre Weltweisheit brachten, so hohlten sie dagegen sehr kostbare Waaren. Diodor. 3 Buch.

Mit vielen andern ethiopischen Völkern war

(u) Man sehe in dem Diodor von Sicilien die Geschichte dieser grossen Veränderung; wie Ergamenes, der zu Meroe zu den Zeiten des Ptolemeus Philadelphus regierte, sich unterstand, sich dem Joche und der Tyranney seiner Priester zu entziehen; wie er sie alle hinrichten lies, und einen neuen Gottesdienst einführte, Diodor schreibt mit ausdrüklichen Worten diese Entschliessung des ethiopischen Königs der Weltweisheit den Griechen zu, darinn dieser Fürst war unterrichtet worden.

war es nicht so beschaffen; einige wohnten in den benachbarten Provinzen des Theiles von Africa, welchen die Alten Arabien nannten, und welcher an den Ufern des rothen Meeres dem glüklichen Arabien gegen über liegt; andere wohnten tiefer in Africa über den Nil hinaus und breiteten sich gegen Abend aus, und andere endlich, dehnten sich oberhalb Meroe gegen Mittag aus. Alle diese Ethiopier waren ausserordentlich wild, und gar zu ungesittet, als daß man mit ihnen einen ordentlichen Handel treiben konnte. Unterdessen hatte die Natur ihr Land mit verschiedenen seltnen und kostbaren Producten bereichert, die im Stande waren, die Begierde so gewünsichtiger Leute, als die Unterthanen des Königs von Egypten waren, rege zu machen. Ptolemeus beschloß also einige von diesen Völkern auskundschaften zu lassen, sie wenn es möglich wäre, seiner Herrschaft zu unterwerfen, oder ihnen wenigstens die natürlichen Reichthümer, die sie in Besiz hatten, mit Gewalt zu nehmen. Bey einer solchen Unternehmung musten sich natürlicher Weise grosse Schwürigkeiten äussern. Es war nicht möglich, sowohl wegen der Schwürigkeit Lebensmittel zu bekommen, als wegen der allzu gros-

Diodor. 3 Buch.

sen

sen Hize in diese von der Sonnen verbrannten Gegenden zahlreiche Heere zu führen. Ptolemeus schikte auch zu dieser Unternehmung nur fünf hundert griechische Reuter ab, welches alles unerschrokne und tapfere Leute waren. Aus dieser Anzahl wählte er hundert, denen er Reitröke geben lies, welche den ganzen Cörper ausgenommen die Augen bedekten. Ihre Pferde waren auch in grosse Deken verhüllt (*). Diese also ausgerüsteten Leute sollten an der Spize des Hafens marchiren. Diese so sonderbare Ausrüstung hat etwas, darüber man sich verwundert, und kann man leicht in Versuchung gesezt werden, hier zu fragen, wozu sie bestimmt war? was mich anbetrift, so glaube ich hierbey sehr deutlich eine Kriegslist zu entdeken, welche der König Ptolemeus erfunden hatte, um die kleine Anzahl der Soldaten zu ersezen, womit er sich bey seiner neuen Unternehmung begnügen lassen muste. Er sahe ein, daß das beste Mittel, sich diese Wilden, mit denen man Krieg führen wollte, zu unterwerfen, darinn bestünde, wenn man ihre Einbildungskraft angriffe. Es ist in der That leicht zu begreifen, daß der wunderliche Anfzug dieser oben erwähn-

(*) Man sehe die 3 Anmerkung hinten am Ende.

wähnten hundert griechischen Reiter, ihnen eine riesenartige Gestalt geben, und sie herumgehenden Gespenstern gleich machen muste. Mehr war ohne Zweifel nicht nöthig, die Seelen dieser Barbaren mit Schröken und Furcht zu erfüllen, und sie, so weit als die Griechen gewahr werden würden, in die Flucht zu bringen. Wenn sich von ohngefähr einige herzhaft genug befanden, den Feind zu erwarten, so überzeugte sie die Tapferkeit, mit welcher man sie angrif vollends, daß sie nicht mit gewöhnlichen Menschen zu thun hätten. Aus eben dem Grunde ist öfters eine sehr kleine Anzahl von Europeern hinreichend gewesen, in America und in Indien unermeßliche Eroberungen zu machen und unzählige Haufen von Wilden in die Flucht zu jagen, weil die Vorstellung, welche sich diese Barbaren, sowohl wegen ihrer sonderbaren Kleidung, als wegen ihrer neuen Art in Waffen, von ihnen machten, ihnen einen panischen Schröken einjagte, und ihnen den Muth benahm, sich zu vertheidigen. (x)

Unter

(x) Also hatten z. E. die Spanier den schnellen Fortgang, den sie in einer der philippinischen Inseln, Namens Mindanao machten; einer kindischen Furcht von Seiten der Einwohner dieser Insel zu verdan-

Unter den ethiopischen Völkern, mit denen Ptolemeus Krieg führte, und die er sich unterwarf, so viel als man sich so wilde Leute unterwerfen kann, sind die Elephantophagen merkwürdig, die also genennet wurden, weil sie das Fleisch der Elephanten assen. Ptolemeus that alles, was er konnte, sie zu nöthigen, dieser Speise zu entsagen. Aber er wendete vergeblich Befehle, Versprechungen und Belohnungen an; nichts war im Stande, sie zu bewegen, sich in diesem Stüke nach seinen Willen zu richten. Die Absicht des Ptolemeus war, daß man die Elephanten lebendig finge, um sie zum Dienste seiner Armeen zu gebrauchen. Denn seit den Kriegen des Alexanders in Indien hatten die Griechen die Gewohnheit angenommen, sich dieser Thiere in den Schlachten zu bedienen. Alle Nachfolger dieses Eroberers hielten eine grosse Anzahl derselben zu diesen Gebrauche; welches sie ausserordentlich theuer machte. Es würde also für den Ptolemeus

Agath. vom rothen Meere, 5 Buch. Seite 41 in Geog. vet. Script. Græc. min. t. I

ken. Da diese Insulaner sahen, daß die Spanier einen langen Degen an der Seite trugen, Schiffszwibak assen, und Tobak rauchten, so hielten sie sie für fürchterliche Ungeheuer, welche einen Schweif hätten, Steine assen und Rauch ausspien.

meus ein sehr beträchtlicher Vortheil gewesen seyn, wenn er aus einem ihm unterwürfigen Lande Elephanten hätte bekommen können. Ausser dem daß er sie zu seinem eizenen Gebrauch wohlfeiler gehabt hatte, konnte er noch einen sehr beträchtlichen Zweig der Handlung daraus machen, indem er sie den Fremden verkaufte. Denn obgleich die africanischen Elephanten nicht gänzlich so geachtet werden, als wie die indianischen, so hatten sie doch auch ihren Werth. Ubrigens ist es, der Bewegungsgrund des Ptolemeus mag auch gewesen seyn, wie er will, gewis, daß die Elephantenjagd ein Gegenstand war, auf welchen dieser Fürst auf eine ganz besondere Art sein Augenmerk richtete. Da er gehört hatte, daß es in dem Lande der Troglodyten grosse Wälder gäbe, worinn sich eine grosse Anzahl von diesen Thieren aufhielten, so erbauete er daselbst eine Stadt, worinn er Jägergesellschaften aufrichtete, welche keine andere Beschäftigung hatten, als Elephanten zu fangen. Diese Stadt, welche an den westlichen Ufer des arabischen Meerbusens beynahe unter eben den Himmelsstriche lag, als Meroe, wurde Ptolemeus-Theron genannt.

Monument. Adulit.

Plin. 2 Buch, 73 Cap.

Die

Die Eroberungen, welche Ptolemeus Philadelphus mit denen von seinem Vater ererbten Staaten verband, brachten ihm ein Reich zuwege, das beynahe ohne Gränzen war. Er hatte, wenn man dem Theocrit glaubt, 33339 Stådte unter seiner Gewalt. Callimachus, welcher unter diesen Fürsten lebte, giebt auch in seinem Gesange zu Ehren der Insel Delos, an, daß Apoll vor Alters die Grösse des Ptolemeus prophezeyet habe. Er sagt, dieser Gott habe, da er noch in dem Schoose Latoneus verschlossen gewesen wäre, vorher gesagt, daß dieser mächtige Monarch eines Tages in beyden Theilen der Erde (y) regieren, und seine Herrschaft über die Meere von dem Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange ausbreiten würde.

17 Idill.

Es geschahe ohne Zweifel, um gegen alles was Ptolemeus Philadelphus zum Besten der Schiffahrt unternommen hatte, erkänntlich zu seyn, von dem Antheil welchen die Staats-

E bedien-

(y) Αμφότειρη μεσόγεια. Callimachus richtet sich hier nach der Meynung einiger Alten, welche die Erde nur in zween Theile in Europa und Asien eintheilten.

bedienten unter seiner Regierung an der Beförderung des Seewesens genommen hatten, ein dauerhaftes Denkmal auf die Nachwelt zu bringen, das Callicrates, der General der königlichen Flotten, der Königin Arsinoe, der Gemahlin und Schwester dieses Fürsten, einen Tempel wiedmete, wo sie unter den Namen der **Venus** als die Schuzgöttin der Seefahrer verehret wurde.

Athen. 7 Buch, 318 Seite.

Ptolemeus III.

Ptolemeus Ewergetes breitete seine Eroberungen in Ethiopien und in dem mittägigen Africa, viel weiter aus, als Ptolemeus Philadelphus sein Vater gethan hatte; dieses berichtet uns dieser Fürst selbst in der berühmten Aufschrift, die den Gelehrten unter den Namen des **Denkmals von Adulis** bekannt ist, und die uns der Mönch Cosmas, der sie an dem Orte abgeschrieben hatte, aufbehalten hat. Ptolemeus Ewergetes redet darin in Person. Er nennet darin alle die Länder, wohin er seine Waffen gewendet, und alle die Völker, die er sich zinsbar gemacht hat. Wenn er von den ethiopischen Nationen redet, welche er sich unterworfen hatte, so bezeichnet er sie mit Namen, welche noch heute zu Tage verschiedene abyssinische

nische Völker führen. Er breitete seine Eroberungen in dem Lande aus, welches die Barbarey oder das Zimmetland, cinnamomifera regio, genennt wird, und an der östlichen Küste von Afrika jenseit der Enge des rothen Meeres liegt. Ptolemeus befahl den Einwohnern dieses Landes, von den Küsten gute Wache zu halten, und für die Sicherheit und Ruhe dieser Gegenden zu sorgen. Nachdem er darauf eine Flotte auf dem rothen Meer ausgerüstet hatte, reißte er ab, bey den Homeriten, einer Nation des glüklichen Arabiens eine Landung zu thun; er machte sich viel arabische Könige zinsbar, und befahl ihnen hauptsächlich alle ihre Sorgfalt anzuwenden, damit man in ihren Ländern sicher reisen könnte, und dafür zu sorgen, daß die Schiffahrt auf den arabischen Meere durch nichts gestöhrt wurde. Welches ganz deutlich beweißt, daß sich dieser Fürst, nach dem Beyspiele seiner Vorfahren, den Fortgang der Handlung und der Schiffahrt sehr angelegen seyn lies. Monument. Adulit.

Ptolemeus Ewergetes ist fast der lezte unter den Lagiden, der von Seiten der Geschichtschreiber Lobsprüche verdienet hat. Sie stellen Strabo 17 Buch 796 S.

 uns

uns alle die übrigen als Fürsten vor, die sich nur mit ihren Lustbarkeiten beschäftigten, und sich allen Arten von Lastern und Ausschweifungen ergaben. Unordnung, Unruhe und heßliche Zwistigkeiten herrschten beynahe immer an ihrem Hofe, und der Staat sahe sich oft von aussen von furchtbaren Feinden angegriffen. Man sollte glauben, daß unter solchen Regierungen die Handlung, anstatt sich in dem glänzenden Zustande zu erhalten, in welchen sie die ersten Ptolemeer gesezt hatten, gänzlich zu Grunde gegangen wäre. Aber es war nicht ganz also beschaffen. Die Handlung war unter den ersten Ptolemeern so fest gegründet worden, daß hinführo nichts im Stande war, sie zu zerstöhren. Diese Fürsten hatten ihr einen so starken Trieb gegeben, daß, wenn auch zuweilen ein ausserordentlicher Zufall die Bewegung derselben zu verhindern schien, es doch niemals lange dauerte. Es ist wahr, der Hof zu Alexandrien athmete unter den lezten ptolemeischen Königen nichts als Wohllust und Ausschweifung; die Weichlichkeit hatte daselbst ihren höchsten Grad erreicht. Aber konnte eine so übertriebene Verschwendung ohne einer Handlung seyn, die ihr gemäß war? die aufs höch-

ste

sie getriebene Handlung bringt über kurz oder lang die Verschwendung in einem Staate hervor, und die Verschwendung selbst nährt und unterhält die Handlung.

Die lezten Ptolemeer hatten öfters fremde Kriege zu führen. Aber diese Kriege musten niemals der egyptischen Handlung grossen Schaden thun; sie konnten aufs höchste nur derjenigen Abbruch thun, die auf der Abendseite getrieben wurde; und, während daß die Schiffe auf dem mitlelländischen Meere mit einander schlugen, ruderten die Kauffahrtheyschiffe ganz ruhig auf den morgenländischen und indianischen Meeren. Die Egyptier, die allein die morgenländische Handlung trieben, und allein den Schlüssel zu den morgenländischen Meeren besassen, hatten keine Feinde, welche giengen, sie am Ende der Welt aufzusuchen, um sie anzugreifen, wie es uns begegnet, wenn wir Krieg führen.

Ausser dem geschahe es unter der Regierung dieser Fürsten, daß man Carthago und Corinth fallen (z) sahe, nun nahm, da diese Städ-

(z) Es geschahe um das 606 Jahr Roms, daß

Städte fielen, die ungeheure Handlung, die sie trieben, ihren Lauf nach Alexandrien. Alsdenn wurde die egyptische Handlung, die durch die Handlung dieser berühmten Städte anwuchs, ein Strohm, den kein Damm mehr aufzuhalten im Stande war. Auf einer andern Seite liessen sich die Römer, nachdem sie diese Städte sich unterwürfig gemacht und beynahe vernichtet hatten, sich selbst durch die Verschwendung überwinden; durch eine Verschwendung, die in der Folge keine Schranken mehr hatte; da sie es nun für verächtlich hielten, selbst die Handlung zu treiben, musten sie nothwendig aus Alexandrien alle die Lebensmittel und die Reichthümer hohlen, welche ihrer zügellosen Verschwendung zum Unterhalt und zur Nahrung dienten.

Wenn die Handlung unter den Ptolemeern, davon ich rede, einigen Abbruch hat leiden können, so muß man doch einräumen, daß dieser Schaden, so zu reden, nur vorübergehend gewe-

Scipio Emilius Carthago von Grund aus zerstöhrte, und daß der Consul Mumminus Corinth in einen Steinhaufen verwandelte; dieß trug sich zu ohngefähr gegen das Ende der Regierung des Sechsten unter den Ptolemeern.

gewesen ist. Ausser dem, welche Gleichgültigkeit man auch dieser Fürsten in Ansehung der Regierung ihrer Staaten und des allgemeinen Wohls zuschreibt, so wird es doch niemals möglich seyn, zu beweisen, daß sie diese Gleichgültigkeit so weit getrieben haben sollten, daß sie die Vortheile der Handlung und der Schiffahrt gänzlich aus den Augen verlohren hatten. Man sieht dergleichen so gar unter denen, die die Geschichte ammeisten getadlet hat, die sich mit diesem zweyfachen Gegenstande ernstlich beschäftiget haben. Man wird Gelegenheit haben, dieses aus dem zu ersehen, was nur von diesem Fürsten zu sagen noch übrig ist.

Anfangs, wenn ich die Augen auf den Ptolemeus Philopator werfe, sehe ich ihn nicht allein der Handlung seiner Unterthanen, sondern der Handlung aller Völker des mittelländischen Meeres einen der wichtigsten Dienste erweisen. Ptolemeus IV.

Da die Byzantiner für gut befunden hatten, auf alle Schiffe, die durch den Thracoischen Boßphorus fuhren, eine Schazung zu legen, wurden die Rhodier wegen der grossen Handlung, die sie auf dem schwarzen Meere trie-

trieben, darüber unruhig. Diese Insulaner beschlossen, zu den Waffen Zuflucht zu nehmen, um die Byzantiner zu nöthigen, diese neue Auflage wieder aufzuheben; ab r die jenigen, welche einsahen, von welchem Nuzen selbige für sie wäre, rüsteten sich, sie mit aller ihrer Macht zu behaupten; sie suchten, sich einen mächtigen Bundesgenossen zu erwerben, der im Stande wäre, sie wohl zu unterstüzen. Achorus, welcher sich eben in einem Theile klein Asiens, welcher an dem Berg Taurus gränzt, für einen König hatte erkennen lassen, war der jenige, auf welchen sie die Augen warfen. Dieses Bindniß sezte die Rhodier in Furcht. Sie glaubten, daß sie keine andere Parthey zu ergreifen hatten, als mit allem Ernste sich zu bemühen, es aufs baldigste zu trennen. Zu allen Glüke für sie wurde Andromachus der Vater des Achaus als ein Gefangener in Egypten zurük behalten. Die Rhodier schikten eine Gesandschaft an den Ptolemeus, ihn inständig zu bitten, diesen Fürsten in Freyheit zu sezen. Ptolemeus, welcher ohne Zweifel einsahe, wie sehr die Erpressungen der Byzantiner im Stande wären, der Handlung seiner Unterthanen, so wie der Handlung anderer Völker zu schaden; und welcher ausser-

Polyb. 4 Buch, 314 Seite Ausgab des Casaubonus.

ausserdem sehr gerne sahe, eine Gelegenheit zu finden, sich die Rhodier verbindlich zu machen, die seit langer Zeit mit den Egyptiern in sehr genauer Verbindung standen, welche sich auf die Handlung gründete, bezeigte sich gegen ihr Bitten sehr willfährig. Ob es gleich sein Privatvortheil erforderte, seinen Gefangenen zu behalten, so opferte er selbigen gleichwohl ohne Bedenken auf. Andromachus wurde also seinem Sohne wieder ausgeliefert, welcher aus Erkänntlichkeit schuldig zu seyn glaubte, von der Seite der Feinde seiner Wohlthäter abzugehen. Die Byzantiner, die sich nicht im Stande befanden, alleine die Last des Krieges zu ertragen, entsagten ihren Anforderungen. Also war Ptolemeus die Hauptursache der Wiederherstellung der Handlung auf dem schwarzen Meer. Polyb. 4 Buch.

Dieser Fürst unterhielt eine sehr beträchtliche Seemacht. Antiochus, mit welchem er in Krieg verwikelt war, bemächtigte sich, nachdem er ihm Tyrus und Ptolemeus weggenommen hatte, vierzig Schiffe, die er in den Häfen dieser beyden Städte fand. Unterdessen verhinderte dieser Verlust nicht, daß Ptolemeus noch im Polyb. 5 Buch, 406 Seite Ausgab des Casaub.

Stan-

Stande war, ihm eine Flotte von mehr als vier hundert und dreyßig Seegeln entgegen zu sezen.

Athen. 5 Buch 203 u. folgende S.

Atheneus giebt uns die Beschreibung von zwey Schiffen von einer ungeheuren Grösse, welche dieser hatte bauen lassen. Man hatte noch nichts dergleichen auf dem Meer gesehen. Plutarch sagt in dem Leben des Demetrius, wenn er von einer dieser mächtigen Galeeren redet, daß sie vierzig Reihen von Rudern hatte; daß sie 280 Ellen in der Länge, und bis an den Gipfel des Hindertheils 48 in der Höhe hatte; daß sie 400 Matrosen, 4000 Ruderknechte, und beynahe 3000 Soldaten aufhatte. Ein solches Schiff zeigt, wie weit die Egyptier damals ihre Geschiklichkeit in der Schiffsbaukunst gebracht hatten.

Ptolemeus V.

Ptolemeus Epiphanes, ein Sohn und Nachfolger des vorigen Königs, stieg in dem Alter von fünf Jahren auf den Thron. Er würde verdient haben, in die Reihe der ersten Fürsten gerechnet zu werden, wenn er sich immer so verhalten hätte, wie er bis in das zwanzigste Jahr seines Alters gethan hatte. Ob

uns

uns gleich die Geschichte kein Denkmal hinterlassen hat, welches uns auf eine deutliche Art unterrichtete; ob sich dieser Fürst sehr mit der Handlung und der Schiffahrt beschäftigte, so kann man doch mit vieler Wahrscheinlichkeit muthmassen, daß diese beyden Gegenstände seine Aufmerksamkeit verdienten. Es schien, wenigstens in seinen ersten Jahren, daß er sich alles dasjenige, was seine Regierung verherrlichen, und zu gleicher Zeit zum Wohl seiner Unterthanen beytragen konnte, allzu sehr angelegen seyn ließ, als daß man ihn in dem Verdacht haben konnte, daß er die Handlung aus der Acht gelassen hätte. Man führt an, daß er beynahe über alle Flüsse von Celesyrien Brüken bauen, und fest geflasterte Strassen anlegen lassen, welche in diese Provinz führten. Ein solcher Entwurf konnte wohl aus keiner andern Absicht ausgeführet worden seyn, als um die Handlung Egyptens nach Celesyrien und in die andern umliegenden Länder zu begünstigen, indem dadurch die Transporte zu Lande erleichtert wurden. Dem sey wie ihm wolle, Ptolemeus Epiphones muß eine gute Seemacht gehabt haben, weil wir sehen, daß er aus eigner Bewegung, und folglich ohne sich Schaden zu thun, den

Abul. Pharag. Geschichte der Dynast.

Polyb.

den Acheern ein Geschenk von zehn Kriegsschiffen machte.

Ptolemeus VI.

Die folgende Regierung war allzu stürmisch, als daß die Handlung damals nicht sollte eine nachtheilige Veränderung in Egypten erlitten haben. Ptolemeus Philometor war beynahe immer mit dem Ptolemeus, seinen jüngern Bruder, welchem er einem Theil seiner Staaten abtreten muste, oder mit dem Antiochus Epiphanes, Könige in Syrien, der sein Oheim war, in Krieg verwikelt. Dieser leztere fiel verschiedenemale mit fruchtbaren Heeren in Egypten ein, näherte sich bis nach Memphis, und eroberte beynahe alle Städte des Delta, die er ausplünderte; er hielt auch lange Zeit Alexandrien belagert; folglich befand sich die grosse Handlung, die aus allen Theilen der Welt in diese Stadt getrieben wurde, auf einmal unterbrochen. Es kostete viel Mühe, sie wieder in ihren Gang zu bringen, so gar nachdem die Belagerung wieder aufgehoben war, so sehr hatten die Ausschweifungen des Antiochus den Handelsleuten den Muth benommen. Die Alexandrier sahen sich auch in das äusserste Elend versezt, weil Titus Livius sagt

(a)

(a), daß sie weder Lebensmittel, noch Kaufmannsgüter mehr erhielten. Die Acheer und die Rhodier, welche, da sie beynahe Alexandrien gegen über lagen, an ihrer Handlung einen so grossen Antheil hatten, empfanden hauptsächlich dieses Unglük. Man sieht auch, daß sie viele Ränke erfanden, und grosse Bewegungen machten, um an der Wiederherstellung des Friedens in Egypten zu arbeiten, und einem Kriege ein End zu machen, welcher durch die Wirkung, die er auf sie hatte, ihnen so nachtheilig war.

Unter dieser Regierung geschahe es, daß sich Onias in Egypten niederließ, und daselbst einen Tempel nach dem Muster des Tempels zu Jerusalem erbauete; wodurch eine grosse Menge Juden, die schon anfiengen, sich durch den Geschmak an der Handlung zu unterscheiden, den man noch heute zu Tage an ihnen bemerkt, bewegt wurde, sich in diesem Reiche niederzulassen

Joseph. Cont. App. 2 Buch.

Eben derselbe Antiq. 13 Buch 6 Cap.

(a) Quæ (multitudo scilicet Alexandrina) in bello non per obsidionen modo, sed etiam postquam e mœnibus abscessum est, quia nihil ex Ægypto subvehebatur, omnium rerum attenuata inopia erat.

Tit. Liv. 45 Buch.

zulassen. Es war eine grosse Menge von Mäklern und Wechslern von dieser Nation zu Alexandrien.

Als der junge Hyrcan sich in diese Hauptstadt begab, um von Seiten des celesyrischen Adels dem Könige Ptolemeus Epiphanes zu der Geburt eines Sohnes * Glük zu wünschen, wendete sich Josephus, sein Vater, an einen Correspondenten seiner Nation, welcher ihm sowohl zu seinen Ausgaben, als zu den Geschenken, die an dem Könige, und der Königin von Egypten machte, beträchtliche Summen vorschoß.

* Dieß ist Ptolemeus u. Philometer.

Abul. Pharag. Geschichte in der Dynast. die ich nach den Hn. Vaillant anführe.

Ptolemeus, der Sohn des Lagus, hatte auch die Juden sehr wohl gekannt; er sahe sie als Leute an, die sehr bequem waren, zum Fortgang der Handlung in seinen Staaten beyzutragen; er zog sie auch, wie ich schon angemerkt habe, so viel er konnte, dahin, indem er ihnen grosse Freyheiten verwilligte. (b)

Als

(b) Ptolemeus IV. mit dem Beynamen Philopator, begegnete ihnen nicht so günstig. Er gab gegen sie ein scharfes Edict, weil, da er in dem Tempel zu Jerusalem war, und in den heiligen Ort

Ptolemeus VII.

Als Ptolemeus Philometer starb, bemächtigte sich Ptolemeus Physcon sein Bruder, der in Cyrene regierte, zum Nachtheile seines Vetters, Egyptens. Dieser Fürst, davon nur die Geschichte ein so verhaßtes Bild macht, that gleich Anfangs nichts vortheilhaftes zur Handlung. Im Gegentheil beobachtete er während einiger Zeit eine Aufführung, die nichts geringeres zur Absicht hatte, als sie gänzlich zu vernichten, wenn sie hätte können zu Grunde gerichtet werden. Dieser böse Fürst sezte darinn sein Vergnügen, die Einwohner von Alexandrien dergestalten zu plagen, daß die meisten, um seine Grausamkeit zu vermeiden, den Entschluß gefaßt hatten, sich in fremde Länder zu begeben.

Die-

gehen wollte, die Priester und das Volk sich herzhaft dagegen sezen. Man erzählt, er habe auf der Rennbahn zu Alexandrien eine grosse Anzahl von Juden versammlen lassen, und einen Tag bestimmt, diese Unglüklichen hinzurichten, indem fünf hundert Elephanten gegen sie losgelassen werden sollten. Um diese Thiere desto wilder und begieriger zum Blutbade zu machen, befahl er dem Bedienten, der sie unter seiner Aufsicht hatte, ihnen überflüßig Wein zu trinken zu geben, in welchem eine grosse Menge Weyhrauch gethan werden sollte. Allein die Vorsehung erlaubte diesem Fürsten nicht, sein grausames Vorhaben auszuführen.

Diese Stadt, welche immer so bevölkert gewesen war, wurde beynahe eine Wüste; er jagte alle die jenigen daraus, welche die Wissenschaften, die Künste, und mit selbigen die Handlung trieben. Aber es dauerte ohne Zweifel nicht lange, daß er die verdrüßlichen Folgen dieses Flüchtens gewahr wurde; er war bedacht aufs schleunigste Mittel dagegen zu gebrauchen. Er ruffte feyerlich alle die jenigen zurük, welche wieder kommen wollten; er ließ ein Edict bekannt machen, wodurch er alle Arten von Vortheilen denen jenigen verwilligte, welche kommen, und sich zu Alexandrien niederlassen wollten, von welcher Nation sie auch waren. Die Athen. 4 Buch. Künstler, Handwerker und Kaufleute kamen haufenweise dahin zurük. Ptolemeus, welcher aus der Erfahrung eingesehen hatte, wie nothwendig diese Leute zur Glükseligkeit und dem Wohlstande seines Reiches wären, hatte weiter keine Aufmerksamkeit als für sie. Er erzeigte ihnen alle Arten von Liebkosungen und guter Begegnung. Denen Handelsleuten Hauptsächlich wurde mit Ehre und Vorzug in seinen Staaten begegnet; endlich erröthete der Monarch nicht, welche unter der Anzahl seiner Lieblinge zu haben.

Als

Als er den Entwurf machte, den Demetrius, König von Syrien, von Throne zu stossen, so fiel seine Wahl auf den Sohn eines reichen egyptischen Handelsmannes (c) der diese grosse Unternehmung ausführen sollte, und er zog ihn dadurch allen seinen Hofleuten vor, darunter nicht ein einziger war, der nicht nach den Vortheile gestrebet hatte, ein so glänzendes Geschäfte zu übernehmen. Um seine Wohlthaten auf den höchsten Grad zu sezen, wollte er, daß er den Titel des Königs von Syrien annehmen, und die königliche Binde, nebst den Namen des Alexanders führen sollte. Eine solche der Person eines Kaufmannssohns erzeigte Gunst, nebst dem was uns die Geschichtschreiber ausserdem von den guten Gesinnungen erzählen, die Ptolemeus Physcon gegen die Künstler und Handelsleute bezeigte, ist ein sehr starker Beweis von der grossen Achtung, in welcher damals zu Alexandrien, und so gar an dem Hofe des Königs die Handelsleute standen.

Dieser Fürst beschäftigte sich auch mit

(c) Immittit juvenem quemdam Ægyptium, protarchi negotiatoris filium, qui regnum Syriæ armis peteret. Justin, lib. 39 cap. 1

weiter nichts mehr, als mit allem dem, was zur Beförderung der Handlung beytragen konnte. Jedermann, der ihm einen Entwurf zeigen konnte, welcher zum Zwek hatte, die Schiffahrt vollkommner zu machen, oder sie auszubreiten, konnte versichert seyn, bey ihm eine günstige Aufnahme zu finden. Er hielt es nicht für verächtlich, sich über diese Materien mit denen jenigen vertrauet zu unterhalten, die im Stande waren, mit ihm davon zu reden, und ihm neue Anschläge an die Hand zu geben. Seine Staatsbedienten, seine Hofleute, mit einem Worte, alle die jenigen, die um ihn waren, hatten eben denselben Geschmak und eben dieselben Gesinnungen. (d)

Auf seinen Befehl geschahe es, daß Eudoxius, der Cyzicrunier, eine ausserordentliche Reise nach Indien unternahm. Die Geschichte dieser grossen Reise hat gewis allzuviel Verbindung mit dem Gegenstande, der mich beschäftiget, als daß ich hier nicht wenigstens das wesent-

(d) Die Geschichte des Eudoxius, davon man den vornehmsten Innhalt gleich sehen soll, giebt, wenn man sie mit Aufmerksamkeit in Strabo lißt, Beweise von allen diesen Säzen an die Hand.

sentliche derselben anführen sollte. Hier ist also der Hauptinnhalt von dem, was uns Strabo nach dem Possidonius davon berichtet. (e)

Eines Tages fanden die Wachen des arabischen Meerbusens auf diesem Meere einen Indianer allein und halbtodt in einem Schiffe.

Man brachte ihn dem Könige, der ihm die griechische Sprache lernen ließ. Als der Indianer genug von dieser Sprache wuste, um sich verständlich zu machen, erzählte er seine Begebenheit. Er sagte, er sey aus Indien abgereißt, um sich in ein Land (f) zu begeben, das man nicht nenne, und er habe sich von seiner

Stra-

(e) Nachdem Possidonius, und nicht nach den Heraclit von Pontus, wie Bochart geschrieben hat, welcher für gut befunden hat, die Zweifel des Strabo in Ansehung der Begebenheit des Eudoxius anzunehmen. Casaubonus dachte nicht wie sie. Die ernsthafte und reifliche Untersuchung, die ich über diese Geschichte angestellt habe, hat mir, wo ich nicht irre, gültige Gründe an die Hand gegeben, um mich gleichfalls zu enthalten, auf seine Seite zu treten.

Boch. Canaan. 1 Buch 35 Cap.

(f) Vielleicht gieng dieser Indianer in einen persischen Hafen, oder an die ethiopischen Küsten, oder an die Sophala.

Strase entfernet; nachdem er, wo ihn die Wellen hintrieben, so lange herumgeirret sey, daß sein ganzer Mundvorrath verzehret worden wäre, habe ihn sein Schiff an den Ort geführet, wo man ihn angetroffen habe; und man habe ihn allein gefunden, weil der übrige Theil der Equipage vor Hunger und Elend umgekommen sey. Er endigte damit, daß er den Ptolemeus seine Dienste anboth, denen jenigen, welche dieser Fürst mit ihm nach Indien (g) schiken wollte, zum Wegweiser zu dienen. Man nahm den Vorschlag an, und es wurde beschlossen, daß Eudoxius die Equipage, die den Indianer in sein Land zurükführen sollte, anführte. Nicht alswenn die morgenländischen Meere damals den Egyptiern unbekannt gewesen wären, oder alswenn Ptolemeus schlechterdings der Hülfe eines Fremden nöthig gehabt hätte, um seinen Unterthanen den Weg nach Indien zu zeigen. Schon seit langer Zeit, wie Strabo sehr

Strabo 2 Buch, 98 S.

(g) ὑπολεφθέντα δὲ ὑποσχέσθαι τὸν εἰς Ἰνδοὺς πλοῦν ἡγήσασθαι τοῖς ὑπὸ τοῦ βασιλέως προχειρισθεῖσι: pollicitum se navigationis ad Indos monstratorem fore iis quibus eam rem Rex demandaret (narrat Possidonius.)

sehr wohl anmerkt, befuhren die Egyptier diese Strase und hatten in Gewohnheit nach Indien zu reisen. Also muß man sagen, daß die Anerbiethungen dieses Indianers zum Gegenstande hatten, entweder den Egyptiern einen kürzern und leichteren Weg nach Indien zu zeigen, oder, welches mir wahrscheinlicher vorkommt, ihnen irgend ein neues Land bekannt zu machen, das man noch nicht entdekt hatte. Die Absendung des Eudoxius hat auch gänzlich das Ansehen einer von dem Könige von Egypten an einen indianischen Monarchen abgeschikten Gesandschaft, um mit selbigem ein Bindniß zu machen, damit er die Handlung der Egyptier in seinen Staaten beschüzte. In der That, man siehet, daß sich Eudoxius mit Geschenken für den Ort seiner Bestimmung einschiffet (h), und daß er mit andern Geschenken zurükkommt, die in Gewürzen und Edelgesteinen bestanden.

Diese Auslegung ist gewis sehr natürlich, und es scheint, daß Strabo sie eher hätte machen können, als theils die abwesentliche, theils die Umstände der Geschichte des Eudoxius, blos aus der Betrachtung, daß daraus folgen würde,

 die

(h) Πλτευσαντα μετὰ δώρων.

die Egyptier hatten damals weder Indien, noch den Weg, der dahin führte, gekannt, gänzlich zu verwerfen: aber diese Folgerung ist nicht nothwendig; es findet ein Mittel Statt; und dieses Mittel zeigt sich in der so einfachen Auslegung, die ich angeführt habe. Welche Kenntniß auch die Unterthanen des Ptolemeus damals von Indien hatten, konnten sie es nicht noch besser kennen lernen? und welche Entdekungen sie auch bereits gemacht hatten, blieben ihnen denn keine mehr zu machen übrig?

Ausserdem ist Eudoxius weder ein eingebildete Person, noch ein Hirngespinste, das so zu reden, aus dem Kopfe des Possidonius hervorgekommen ist. wie Strabo zuverstehen geben will. Hat nicht Cornelius Nepos, dieser so genaue Schriftsteller, wie Plinius anmerkt, des Plin. 2 Buch 67 Cap. Eudoxius und seiner Werke Erwähnung gethan!

Strabo, um die Glaubwürdigkeit der Geschichte des Eudoxius immer mehr und mehr zu schwächen, macht besonders über die Begebenheit des Indianers ein grosses Geschrey. Er wirft bey diesem Gegenstande tausend kleine Fragen auf (*). Aber wenn man alle seine Schwü-

(*) Man sehe die 4 Anmerkung an dem Ende.

Schwürigkeiten nach ihren richtigen Werthe beurtheilet, so sind sie nur Spizfindigkeiten, welche zu beantworten, ohne Nuzen seyn wurde. Man wird blos die Anmerkung machen lassen, daß es nicht schwer werden würde, eine grosse Anzahl von dergleichen Begebenheiten anzuführen, die sich in unsern glaubwürdigsten Reisebeschreibern befinden, und die in Zweifel zu ziehen sich niemand einfallen lässet. Man muß gestehen, daß Strabo sich hier gar zu sehr diesen Charakter des Kunstrichters überläßt, davon er ein Handwerk machte. Die Furcht, allzu unbedachtsam fabelhaften Erzählungen zu trauen, hat ihn in die entgegenstehende Ausschweifungen fallen lassen; blos der Schatten des Wunderbahren machte ihn mißträuisch. Diese Denkungsart, die seinen Schriften einen unschäzbahren Werth giebt, weil sie ein sicherer Bürge ist, daß er nicht die Absicht gehabt hat, seine Leser zu hintergehen, hat ihn zuweilen gegen viele Schriftsteller von Verdienst zu Ungerechtigkeiten verleitet. Wie behandelt er z. E. den Erathostrus in vielen Stellen seine Werke? Aber woferne man die Erdbeschreibung des Erathostrus untersucht hat, welche Richtigkeit, welche Genauigkeit bemerkt man nicht ge-

gewöhnlich darinnen! man weis noch, mit welcher Verachtung unser Kunstrichter von dem Pytheas redet; wer verdiente gleichwohl weniger die Vorwürfe des Strabo, als dieser berühmte Seefahrer von Marseille (i)? Aber wir wollen auf den Eudoxius und die Folge seiner Geschichte zurükkommen.

Nach dem Absterben des Ptolemeus Physcon befahl Cleopatra, seine Wittwe, daß man sich zu einer zweyten Reise nach Indien einschiffen sollte. Man machte zu dieser Reise viel grössere Zubereitungen, als zu der ersten. Aber da dem Eudoxius die Winde entgegen waren, wurde er weit über Ethiopien hinaus verschlagen. Er stieg an diesen Küsten aus; besuchte einige Gegenden dieser Ufer; und erwarb sich die Guast der Einwohner, und indem er ihnen Korn, Wein, und getroknete Feigen gab. Sie

(i) Hat nicht Strabo selbst, der von andern so strenge urtheilte, nöthig, daß man zuweilen Nachsicht gegen ihn äussert? Er ist bey allen dem nicht untrüglich. Welche elende Beschreibung macht er nicht z. E. von dem caspischen Meere, in Vergleichung mit der Beschreibung des Herodots, die den neuen Entdekungen, welche man gemacht hat, um die Lage und die Gestalt des Kessels dieses Meeres fest zu sezen, sehr nahe kommt.

Strab. 11 Buch, 507 S. Herodot. 1 Buch, 202 u. 203 Cap.

Sie versahen ihn zur Vergeltung mit Wasser- und Wegweisern. Da Eudoxius keiner von jenen Abendtheuern war, die blos reisen, um das Vergnügen zu haben, zu sagen, daß sie weit in der Ferne gewesen sind, machte er sich alles zu Nuze; nichts von dem, was sich seinen Augen zeigte, entwischte ihm. Um seinen Gedächtniße zu Hülfe zu kommen, hatte er eine Schreibtafel, in welche er seine Beobachtungen eintrug; endlich hatte er die Neubegierde gewisse Worte von der Sprache dieser Völker (f) zu sammlen. Welchen Fortgang muste nicht bey Seefahrern von der Art des Eudoxius die Erdbeschreibung und die Schiffahrt in Egypten machen? wenn die geographischen Kenntniße und die Kunst der Schiffahrt bey uns einen solchen Grad der Vollkommenheit erreicht haben; wem anders hat man es zu verdanken, als den Bemerkungen, welche Gelehrte, wie Eudo-

xius

(f) Dieß geschahe, um gute Nachrichten aufzusezen, die darauf der Academie zu Alexandrien mitgetheilt werden sollten. Es ist gewis, daß die Bemerkungen solcher Reisenden, die, wie Eudoxius auf Befehl des Ministeriums in die Ferne giengen, in den öffentlichen Archiven aufbehalten wurden, damit sie im Falle der Noth zu Rath gezogen werden könnten.

xius, in den entferntesten Ländern auf Befehl und unter dem Schuze ihrer Fürsten machen; aber zeigen diese Gelehrten mehr Eifer, mehr Muth, mehr Wachsamkeit, mehr Klugheit auf ihren Seereisen, als dieser alte Seefahrer? ohne Zweifel nicht; es würde ihnen unmöglich fallen, vor ihm den Vorzug zu behalten. Aber wir wollen fortfahren, dem Eudoxius auf seiner Fahrt zu folgen, und wir werden sehen, daß er seinem Charakter nicht entgegen handeln wird.

Eudoxius fand auf dem Wege seiner Schiffahrt das obere Stük von dem Vordertheil eines Schiffes, welches von dem Sturme war zerscheitert worden. Dieses Vordertheil hatte eine sonderbahre Gestalt, und sahe wie ein Pferd aus; es erregte die Neubegierde unsers Reisenden. Da ihm einige Leute von seiner Equipage gesagt hatten, daß es ein Stük von einem Schiffe aus dem abendländischen Meere wäre, sahe er sogleich die Wichtigkeit einer solchen Entdekung ein; er begrif leicht, daß ein Weg vorhanden seyn müsse, durch welchen man aus dem rothen in das atlantische Meer kommen könnte, und daß es folglich sehr möglich

sey

sey, um Africa herumzufahren. Er wollte sich noch näher von der Richtigkeit dieses Umstandes versichern; er verwahrte sorgfältig dieses merkwürdige Schiffsvordertheil, um deßwegen nähern Unterricht einzuziehen, wenn er nach Egypten zurükkommen würde. Bey seiner Rükkunft ermangelte er nicht, sein Schiffsvordertheil Steuerleuten zu zeigen, die ihn versicherten, daß es einem Schiff von Cadix zugehört hätte.

Man kann es ohne Mühe glauben, wenn man Beyspiele hat, welche beweisen, daß die Phönicier, die sich in Spanien niedergelassen hatten, sich zuweilen wagten, über die Spize von Africa hinauszufahren, um an den morgenländischen Küsten dieses Theils der alten Welt Handlung zu treiben. In der That, Coelius Antipater (l), welcher ohngefähr ums Jahr 124 vor der christlichen Zeitrechnung lebte, versichert einen Menschen gesehen zu haben, welcher zur See aus Spanien nach Ethiopien gekommen war, um daselbst zu handeln. Endlich

(l) Coelius Antipater (autor est) vidisse, qui navigasset ex Hispania in Æthiopiam commercii gratia. Plin. Hist. nat. lib. 2 c. 67

lich zu der Zeit, da C. Cäsar (m), ein adoptirter Sohn des Augusts in Arabien Krieg führte, fand man in dem arabischen Meerbusen die Trümmer von Schiffen, die aus spanischen Häfen abgereißt waren, und Schiffbruch gelitten hatten. Welches mehr als zu wahrscheinlich macht, daß Eudoxius das Vordertheil eines Schiffes von Cadix an den ethiopischen Küsten gefunden habe. Diese Entdekung des Eudoxius war ihm in der Folge sehr nüzlich. Denn da

Ptolemeus VIII.

er in die Ungnade des Lathurus fiel, den er bey seiner Rükkunft auf dem egyptischen Throne fand, sahe er sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Er schiffte sich auf dem arabischen Meerbusen ein, fuhr um Africa herum, und stieg in Cadix aus. (n)

Man sieht aus dieser Geschichte, daß die Egyp-

(m) In quo (sinu scilicet arabico) regente C. Cæsare Augusti filio, signa navium ex hispanensibus naufragiis feruntur agnita. Plin. ibid.

(n) Nepos Cornelius autor est Eudoxum quendam sua aetate, cum Lathurum Regem fugeret, arabico sinu egressum, Gades usque pervectum. Plin. ibid.

Egyptier damals wegen der Handlung mit den Einwohnern von Cadix, welche für die berühmtesten Kaufleute gehalten wurden, in Verbindung gestanden. Diese Steuerleute, die von dem, was die Erbauung der Schiffe der Einwohner von Cadix betrift, sowohl unterrichtet waren, und die dem Eudoxius über dieses Schiffsvordertheil, das er auf dem Wege seiner Schiffahrt gefunden hatte, Erläuterungen gaben, konnten nur Egyptier seyn, welche den Hafen von Cadix besuchten, oder Kaufleute von Cadix, welche der Handlung wegen nach Alexandrien kamen.

Die Regierung des Lathurus, war die Regierung der Entdekungen. Man sahe unter diesem Fürsten egyptische Reisende zu Völkern kommen, zu welchen vor ihnen noch niemand gelangt war; sie waren so wild, daß sie sogar den Gebrauch des Feuers nicht wusten (v). Die Egyptier waren es, die ihnen lernten, sich dieses Elements zu bedienen, wie es die Spanier den alten Einwohnern der marianischen Inseln

(v) Quaedam ex istis nationibus ante Ptolemeum Lathyrum regem Ægypti, incognitum habuerant ignis usum. Solin. c. 30

seen lernten, welche eben so wenig das Feuer kannten, als diese von den Egyptiern entdekten Barbaren.

Ptolemeus IX.

Unter Ptolemeus IX. der Alexander I. (p) genennet wurde, und der Nachfolger des Ptolemeus Lathurus war, geschahe es, daß Agatharchides von Luidus einen Tractat in fünf Büchern über das rothe Meer schrieb. Der Gegenstand dieser Schrift war, die Völker, welche die Ufer dieses Meeres bewohnten, und die natürlichen Produkte dieser Länder bekannt zu machen. Das was Diodor von Sicilien und Photius uns von diesem Werke aufbehalten haben, zeigt hinreichend, daß der Verfasser von allem dem, was diese Gegenden betraf (q), eine

(p) Heinrich Dodwel hat sehr wohl diesen Punct der Critic erwiesen. Er zeigt, wie es scheint, auf eine Art, die keine Widerlegung leidet, daß Agatharchides seinen Tractat von dem rothen Meere unter der Regierung des Ptolemeus, Alexanders I genannt, geschrieben habe. Man sehe seine Dissertation von diesem Gegenstande in dem ersten Bande des Werkes Geographiæ veteris Scriptores græci min. Oxon. 1698 in 8vo.

(q) Die geschiktesten Erdbeschreiber, und die grösten Astronomen, die das Alterthum hervorbrach-

eine sehr ausgebreitete, und sehr umständliche Kennntniß besaß. Die grosse Anzahl von Beschreibungen von dieser Art, die nach einander seit der Erhebung der Ptolemeer auf den egyptischen Thron, herauskommen, und davon immer eine die andere in Ansehung des Uberflusses der Umstände übertraf, sind unverwerfliche B:weise von dem glüklichen Erfolg, mit welchen die Egyptier schifften, und von den Entdekungen, die sie beständig auf ihren Seefahrten machten. Es thut auch eben derselbe Agatharchides gewisser Inseln Erwähnung, die vor kurzen von den Seefahrern entdekt waren, aber bey welchen er, wie er sagte, sich wegen seines grossen Alters nicht aufhalten konnte, welches ihn erinnerte, das Werk, das er angefangen hätte, aufs schleunigste zu endigen.

Agatarch. de rubr. mari, pag. 69 Geog. veteris Scriptoris Græc. min.

Eben

te, waren entweder meistentheils gebohrne Unterthauen der Ptolemeer, oder solche die sich in Egypten niederliessen, und die durch den Schuz, welche diese Fürsten den Wissenschaften angedeihen liessen, und durch die Wohltthaten herbey gezogen wurden, womit sie die jenigen, die sich damit beschäftigten, überhäuften. Man kann vorne in dem ersten Bande des Plinius des Vater Haucdon in ein Verzeichniß davon sehen.

Eben derselbe Schriftsteller berichtet uns, daß die Egyptier damals ihre Handlung bis an den meotischen Sumpf ausbreiteten.

Ptolemeus X.

Der zehnde unter den ptolemeischen Königen, mit dem Beynamen Alexander II., führte eine so kurze, oder so dunkle Regierung, daß die Geschichte seiner eben nicht weiter erwähnet, als uns zu sagen, daß er von den Alexandriern von Throne gestossen wurde; daß, da er so gleich ein Kauffartheyschiff bestieg, welches nach Tyrus segelte, er in dieser Stadt starb, und auf seinem Todbette ein Testament machte, worinn er, um sich an den Egyptiern zu rächen, das römische Volk zum Erben einsezte.

Tit. Liv. 10 Buch.

Ptolemeus XI.

Ptolemeus Auletes, sein Nachfolger, regierte länger; aber ob gleich seine Regierung länger und mit mehren Begebenheiten angefüllt gewesen ist, so giebt sie mir doch fast keine an die Hand, die von der Art wäre, daß sie sich in meinen Plan schikte. Dieser Fürst, von welchem alle Geschichtschreiber nicht anders, als mit einer allgemeinen Verachtung reden, verkleidete sich in ein Frauenzimmer, tanzte, sang

Strab. 17 B. 796 Seite.

und

und spielte auf der Flöte in Alexandrien, oder gieng nach Rom um daselbst Thränen zu vergiessen, und sich zu Grunde zu richten, indeme er ohne Verstand Gold und Silber an alle diejenigen verschwendete, von welchen er glaubte, daß sie ihm könnten behüflich seyn, den egyptischen Thron wieder zu besteigen, von welchem ihn seine eigene Unterthanen herabgestossen hatten. Gleichwohl, wenn man sich auf eine Gedächtnißmünze dieses Fürstens beziehen wollte, welche Hr. Vaillant in seiner Münzgeschichte der ptolemeischen Könige von Egypten hat stechen lassen, so sollte man vielleicht glauben, daß Ptolemeus Auletes zum Vortheile der Schiffahrt und Handlung etwas grosses und merkwürdiges unternommen hätte. Man sieht ihn auf selbiger mit der Strahlenkrone auf dem Haupte, und mit einem Dreyzak auf der linken Schulter, das ist, als Neptun vorgestellt gleichsam, als wenn er berechtigt zu seyn geglaubt hätte, mit diesem Gotte die Herrschaft über das Meer zu theilen. Unterdessen war der Zufall, der zu dieser stolzen Gedächtnißmünze Anlaß gegeben hatte, sehr gewöhnlich. Es war ein Sieg, den er über die Flotte des Archelaus, des Gemahls seiner Tochter Berenice erhalten

Athen. 5 B. 206 Seite.

hatte, welches gleichwohl beweißt, daß die egyptische Seemacht sich immer behauptete.

Man kann vermuthen, daß die Seeräuber, die ihre Räubereyen auf dem mittelländischen Meere, und besonders an den Küsten Egyptens ausübten, die Handlung von Alexandrien beunruhigten, und die Schiffahrt der Egyptier auf diesem Meere grossen Abbruch thun musten. Aber Pompejus und Lentulus Marcellinus hatten gar bald das mittelländische Meer von diesen Räubern gereinigt. Welches die Freyheit der Handlung und der Schiffahrt Egyptens und der andern Völker wieder herstellte.

Freinshem. suppl. Liv. 99 Buch 31 Cap.

Ptolemeus XII.

Die folgende Regierung, welche die Regierung des XII. Ptolemeus, mit dem Beynamen des Dionysius, war, wurde durch den Krieg, welchen Cäsar so rühmlich in Alexandrien führte, berühmter, als durch die Unternehmungen und schönen Thaten des egyptischen Monarchens. Der alexandrinische Krieg macht einen der schönsten Züge der alten Geschichte aus; und man ließt allzeit mit Vergnügen die Beschreibung desselben in den historischen Nach-

richten des Cåsars, und in denen von Hirtius Pansa. Man sieht darinn, wie die Alexandrier glånzende Beweise von ihrem Fleise und von ihrer Geschiklichkeit in dem Seewesen geben. Cåsar hatte ihnen 110 lange Schiffe verbrannt, die sich in dem Hafen von Alexandrien und in den Zeughåusern befanden, ohne eine grosse Anzahl anderer von geringerer Grösse zu rechnen. Es blieben ihnen nicht die geringsten Trůmmer davon ůbrig, und ihr Seewesen schien ohne Rettung zu Grunde gerichtet zu seyn. Cåsar verwunderte sich daher nicht wenig, als er eine Flotte sich zum Kampfe fertig machen sahe, die noch viel zahlreicher war, als die seinige. Um diese Flotte auszurůsten, hatte man aus den Magazins alle alte Fahrzeuge herausgenommen, welche seit langer Zeit verworfen gewesen waren; man hatte alle die Barken genommen, die an den Můndungen des Nils lagen, theils um den Eingang denselben zu deken, theils die Zölle in Empfang zu nehmen, der auf die Waaren gelegt waren, welche auf der Seite des mittellåndischen Meeres in das Kőnigreich gebracht, oder ausgefůhrt wurden. Man nahm von den bedekten Gången, von den Fechterplåzen, und von allen öffentlichen Ge-

Caesar de bello Civ. 3 Buch hist. de bello alexand.

bäuden die Dächer ab, um das Holz derselben zu der Ausrüstung der neuen Flotte zu gebrauchen; mit einem Worte, man verabsäumte nichts, um die Flotte, sobald es möglich, zu Stande zu bringen. Hirtius merket an, daß Ganimedes, der die Gegenparthey des Cäsars anführte, sich zu dieser Ausrüstung entschlossen hatte, weil sich in der Stadt eine grosse Anzahl von Seeleuten befand, welche von ihrer Kindheit an, an die Seedienste gewöhnet, ihn bathen, sie auf dem Meere zu dienen zu lassen, welches so zu sagen, ihr einziges Element war. Ubrigens hatte diese übel ausgerüstete und noch schlechter angeführte Flotte nicht den Erfolg, den man sich davon versprochen hatte.

Ptolemeus XIII.

Da Ptolemeus XII. in Nile ersof, indem er den Verfolgungen des Cäsars entgehen wollte, so folgte ihm sein Bruder auf dem Throne von Alexandrien nach. Dieser junge Fürst besaß selbigen nur 4 Jahre. Seine Schwester die mit ihm regierte, wie sie mit ihrem ältesten Bruder regiert hatte, räumte ihm heimlich aus den Wege; und dieß ist die berühmte Cleopatra.

Die Pracht dieser Fürstin, der unermeßliche

liche Aufwand, den sie machte, der Aufwand, den ihre Hofleute machen musten, um ihr zu gefallen, mit einem Worte, jener Geschmak der Galantrie, der unter ihrer Regierung so herrschend war, trugen viel bey, die Art von Handlung zu vermehren, die man den **Handel der Verschwendung** nennt. Um zu beurtheilen, wie weit sie den Stolz und die Pracht trieb, darf man nur die Augen auf einige von den glänzenden Beschreibungen werfen, welche die Geschichtschreiber uns von den Lustbarkeiten, die sie gab, gemacht haben.

Cleopatra.

Plut. Leben des Anton. 913 S. 1 Band 2 Theil Paris 1624 Fol.

Da sich Antonius in Cilicien befand, befahl er ihr, daß sie zu ihm kommen sollte, um ihm wegen ihrer Aufführung in Ansehung der Hülfe, die sie, wie man sie beschuldigte, seinen Feinden gegeben hatte, Rechenschaft abzulegen. Cleopatra, welche den Charakter des Triumvirs kannte, sezte sich vor, ihn durch die Augen einzunehmen. Sie schiffte sich auf dem Flusse Cydnus ein, um sich nach Tarsus zu begeben, wo sie Antonius erwartete. Das Schiff, das sie betrat, war von einer Pracht, die nicht ihres gleichen hatte. Es führte Segel von Purpur; das Vordertheil funkelte von dem

Glanze des Goldes, womit es ganz bedekt war, und seine Ruder, die man nach dem Tacte bey dem Schalle musicalischer Instrumente bewegen ließ, waren mit Silber besezt. Die Fürstin erschien liegend unter einem von Golde gewebten Zelte, wie die Venus gekleidet; ihr zur Seite sahe man junge Kinder, die kleine Amors vorstellten, welche beschäftiget waren, die Luft um sie herum mit Fächern abzukühlen. Ihre Frauenzimmer, die als Nymphen und Nereiden gekleidet giengen, lehnten sich theils auf die Taue und die Seile des Schiffes, aus welchem sich ein so starker Dunst von angenehmen Geruche vorbreitete, daß man ihn an den beyden Ufern des Flusses empfand.

Die unermeßliche Handlung, welche unter der Regierung dieser Fürstin zu Alexandrien getrieben wurde, lokte Fremde aus allen Theilen der Welt dahin. Man sahe daselbst Ethiopier, Arabier, Troglodyten, Juden, Syrer, Meder und Parther. Das ist das wunderbareste, daß Cleopatra die Sprachen aller dieser Völker wuste, und daß sie sich mit einem jeden dieser Fremden ohne Hülfe eines Dolmetschers unterreden konnte.

Plut. Leben des Anton 913 Seite.

Cleo=

Cleopatra hatte seit dem Unglük, das sie bey der Belagerung Alexandriens erlitten hatte, die egyptische Seemacht dergestalt wieder in die Höhe gebracht, das von fünf hundert Schiffen, woraus die Flötte bestand, welche Antonius gegen den August ausgerüstet hatte, eine grosse Anzahl dieser Königin gehörte. Kurz, sie war sehr mächtig auf der See. Es ist ohne Zweifel ein Denkmal dieser grossen Macht, daß viele von ihren Gedächtnißmünzen auf der andern Seite Schiffe oder Vordertheile von Schiffen führen.

Plut. Leben des Anton. 944 und folg. Seite.

Geschichte der Ptolemeer von J. Vaillaut.

Nach der Schlacht bey Actium faßte Cleopatra eine Entschliessung, welche deutlich zeigt, daß jederman in Egypten mit dem Meere bekannt war; daß dieses Element für niemand was fürchterliches hatte, und welche beynahe beweisen würde, daß die Egyptier ähnliche Besizungen hatten, wie wir in Indien. In der That, da sie sahe, daß alles verlohren wäre, faßte sie das Vorhaben, sich mit ihren Schäzen, und soviel Leuten, als sie mitnehmen könnte, auf dem arabischen Meerbusen einzuschiffen, und alsdenn eine Zuflucht in irgend einer Gegend des Oceans zu suchen, die so entfernt

Plut. Leben des Ant. 984 Seite.

wäre, daß sie für den Verfolgungen des Feindes in Sicherheit seyn könnte; das ist, sie würde eben das gethan haben, was die Holländer zu thun im Begrife waren, als Ludwig XIV. beynahe ihr ganzes Land erobert hatte. Diese Republikaner machten sich schon gefaßt, mit dem was ihnen fortzubringen möglich seyn würde, in ihre Schiffe zu steigen, um an die äusserstien Gränzen der Erde zu fliehen, und sich nach Batavia zu begeben; allein da den Franzosen die günstige Gelegenheit sich Meister von Amsterdam zu machen, fehlschlug, belebte ein Strahl der Hoffnung wieder den Muth dieser Unglüklichen, und sie reißten nicht ab; eben so änderte die Königin Cleopatra auf einmal ihr Vorhaben weil ihr Antonius zu wissen that, daß er hoffe, seine Landarmee, die sich bey Actium gelagert hatte, würde sich noch halten, und weil die Araber aus der Gegend der Stadt Petra die Schiffe, die sie auf dem arabischen Meerbusen zu rechte machen ließ, mit Feuer angestekt hatten.

Volt. Jahrhundert Ludvig XIV.

Nach dem Tode dieser Fürstin wurde Egypten in eine römische Provinz verwandelt, und seine Handlung kam unter die Herrschaft der Römer, so daß die Egyptier weiter nichts

als

als die Faktoren und die Unterhändler derselben wurden.

Ich bin sehr flüchtig über die Regierung der lezten ptolemeischen Könige weggegangen, weil uns in der That die Geschichte wenig Spuren an die Hand giebt, welche anzeigen, daß sich diese Fürsten sehr mit Entwürfen beschäftigten, die im Stande waren, die Handlung und die Schiffahrt in ihren Staaten blühend zu machen. Die Ursache ist, weil ihre Vorgänger so viel für die Handlung gethan hatten, daß ihnen nichts übrig blieb. Die Handlung, um es hier noch einmal zu wiederhohlen, gieng damals von sich selbst, da sie immer durch die ungeheure Verschwendung genähert wurde, welche unter diesen lezten Fürsten nicht allein am Hofe, sondern auch unter dem Volke mit mehrerer Gewalt als jemals herrschte. Ausserdem glaube ich, daß die eignen Vortheile der ptolemeischen Könige ihnen niemals verstattet haben würden, die Handlung, und folglich auch nicht die Schiffahrt gänzlich aus der Acht zu lassen. Ich habe so gar einige Gründe zu glauben, daß sie die Handlung wohl gar in ihren Namen und zu ihren Vortheile treiben lassen konnten.

ten. Denn kurz, wodurch sollten sie jene unermeßliche Reichthümer, die sie besassen, erhalten haben? Was sollte sie in den Stand gesezt haben, einen Aufwand und eine Verschwendung zu bestreiten, die so übermäßig war, als die ihrige? geschahe es durch Einkünfte, die ihnen die Schazungen, welche sie auf Egypten legten, einbringen konnten; aber wie hoch beliefen sich diese Schazungen? auf 6000 Talente nach dem Diodor von Sicilien. Wir wollen das höchste annehmen, und diese Einkünfte auf 12500 Talente rechnen, welche Ptolemeus Auletes alle Jahr aus Egypten zog, eine Summe, welche Strabo für Ungeheuer hielt, in Vergleichung mit dem, was die andern Könige gewöhnlich aus diesem Reiche hoben. Aber bey allen dem, was ist eine solche Summe in Vergleichung mit dem ungeheuren Aufwande, welchen man die Ptolemeer machen siehet? hätte wohl diese Summe den Ptolemeus Philadelphus in den Stand sezen können, diese Menge von Städten zu bauen, davon er in Egypten und in andern Ländern der Stifter war? War es eine dergleichen Summe, die jene unzählbare Reichthümer hervorbrachte, die wir ihr bey der prächtigen Lustbarkeit zeigen sehen,

Diodor Sic. 17 Buch.

Strabo 17 Buch 798 S.

sehen, wovon uns Atheneus eine so schöne Beschreibung geliefert hat; Reichthümer, welche nicht allein aus kostbaren Geräthe, und Edelgesteinen, sondern auch in Waaren aus allen Ländern bestanden, die sich in Natura dabey befanden, und die den Schaz des Königs von Egypten mehr einem Waarenlager unserer indianischen Gesellschaften, als dem Schaze eines grossen Fürsten ähnlich machten.

Aber, wird man sagen, diese Fürsten hatten grosse Erbgüther in Egypten. Ich weis es; sie hatten Ländereyen, die sie an Landleute verpachteten; aber man bemerke, das Diodor sagt, diese Landleute hatten sie um einen mäßigen Pacht erhalten. Uber dieß, wenn auch die Ptolemeer das ganze egyptische Land besessen hätten, wäre dieses denn hinreichend gewesen, allen ihren Aufwand zu bestreiten.

Die Ptolemeer, wird man hinzufügen, besassen noch viele andere Staaten als Egypten. Sehr reiche Staaten, die ihnen folglich viel einbringen musten. Aber es ist zu bemerken, daß die Einkünfte, die sie aus Staaten ihrer Herrschaft in fremden Ländern zogen, gar

nicht

nicht beträchtlich waren. Ptolemeus Evergetes verpachtete das jenige, was ihm aus Celesyrien, Phönicien, Judea, und Samarien einkam, gemeiniglich für 8000 Talente (r); aber was ist eine dergleichen Summe? die Unkosten, welche der Fürst, sowohl wegen der öffentlichen Arbeiten, als wegen andern Ursachen auf diese Provinzen wenden muste, konnten öfters mehr als jemals fähig seyn, alle diese Einkünfte zu verschlingen.

Joseph. Alterth. 12 B. 3. und 4 Cap.

Die Könige von Egypten musten also nothwendig andere Quellen haben; aber wo anders sollen sie diese Quellen finden, als in der Handlung, die in ihrem Namen getrieben wurde? Und! warum sollten sie nicht die Handlung getrieben haben, weil es gewis ist, daß sie Manufakturen unterhielten, die auf ihre Rechnung arbeiteten? Orosius berichtet, daß August, nachdem er sich Meister von Alexandrien gemacht hatte, viele Römer, die die Waffen gegen ihn ergriffen hatten, und unter andern den

(r) Wenn dieser Pracht in der Folge noch einmal so hoch stieg, so kam dieses von dem Ehrgeize des Josephus, des Vaters des Hircans her, welcher diese Steigerung machte, damit er sie hielte.

den Q. Ovinius hinrichten ließ, welcher sich nicht geschämt hatte, seine Würde eines Rathsherrn des römischen Volkes so weit zu erniedrigen, daß er das verächtliche Amt eines Oberaufsehers der Woll und Leinwandmanufacturen der Königin **Cleopatra** (s) versahe.

Zwey-

(s) Occisi sunt jussu Caesaris, major Antonii filius & c. - - - & Quintus Quinius ob eam maxime notam, quod obscœnissime lanificio, textrinoque Reginæ, Senator populi romani præesse non erubuerit. Oraf. 6 B. 19 C.

Zweyter Theil.

In welchem der Weg angezeigt wird, den die egyptischen Schiffe nahmen, wenn sie nach Indien fuhren; den Handel, den sie daselbst trieben; nebst einer kleinen Anzeige von den Producten Egyptens, und von den darinn errichteten Manufacturen.

Nachdem ich gezeigt habe, was ein jeder von den egyptischen Königen insbesondere gethan hatte, die Handlung in seinen Staaten blühend zu machen, so komme ich auf einen Artikel, der nicht weniger intressant seyn muß, weil der Gegenstand desselben ist, zu zeigen, welches die Länder sind, die die egyptischen Kaufleute besuchten; den Weg, den sie nahmen, dahin zu kom-

kommen (t), und die Art des Handels, den sie daselbst trieben. Um eine gewisse Ordnung in diesem Theile zu beobachten, werde ich anfänglich den egyptischen Schiffen folgen, die in die Morgenländer und nach Indien fuhren; ich werde darauf zu denen zurükkehren, die auf der Abendseite Handlung trieben.

Die zu den morgenländischen Handel bestimmten Schiffe, fuhren, wenn die Hundstagswinde weheten, innerhalb 12 Tagen den Nil von Alexandrien bis nach Coptos einer Stadt hinauf, die in einiger Entfernung von dem östlichen Ufer dieses Flusses lag, mit welchem sie durch

Plin. 6 B. 23 Cap.
Strab. 17 B. 815 S.

(t) Ich bitte unterdessen den Leser anzumerken, daß ich nicht Willens bin, hier weder eine umständliche Reisbeschreibung von den Strassen zu geben, welche die Egyptier auf ihren Seereisen nahmen, noch die Entfernungen zwischen den verschiedenen Oertern, wodurch sie giengen, geometrisch auszumessen. Das wesentliche betrift nach meiner Meynung nicht sowohl die Ausmessung der Schritte dieser berühmten Reisenden, als vielmehr die Anzeige, wie weit sie gegangen sind. Nun ist es, um diesen Gegenstande ein Genüge zu thun, hinreichend, wenn ich von einer Entfernung zur andern die Hauptstationes anzeige, die sich auf ihren Wege bis an das äusserste Ziel ihres Laufes befanden.

durch einen Canal verbunden war. Hier wurden die Waaren auf Camele geladen, welche sie nach Berenice (u) trugen. Dieß war ein Hafen, welchen Ptolemeus Philadelphus, wie ich weiter oben gesagt habe, an dem westlichen Ufer des arabischen Meerbusens hatte anlegen lassen, damit er zum allgemeinen Versammlungsorte allen Kauffartheyschiffen dienen sollte, welche in den morgenländischen Meeren Handlung trieben, sowohl wenn sie abgiengen, als auch wenn sie zurükkamen. Um den Kaufleuten den Weg, welcher zu Lande von dem Nile nach Berenice führte, zu erleichtern, hatte Ptolemeus wie wir schon an einem andern Orte gesehen haben, dafür gesorgt, daß von einer Entfernung zur andern Cisternen oder Brunnen (*) zur

(u) In der Folge fand man einen andern Hafen bequemer, der auch an dem westlichen Ufer des arabischen Meerbusens, Berenice gegen Mitternacht, lag. Dieser Hafen hieß auf griechisch Μυος ὁρμος, und auf lateinisch muris portus. Man brachte nur 6 oder 7 Tage auf der Reise von Coptos nach diesem leztern Hafen zu.

Agath. Strab. 17 Buch Periplus Erythræus.

Strabo redet von einer Kauffartheyflotte, die aus 120 Segeln bestand, und die zu seiner Zeit von Myos Hormos nach Indien abgieng.

Strab. 2 B. 118 S.

(*) Man sehe die 5 Anmerkung am Ende.

zur Tränkung der Camele, nebst Wirthshäusern angeleget wurden, wo die Reisenden ausruhen konnten. Man brauchte 12 Tage zu diesem Wege, weil man nur bey Nacht reisete, indem man sich, wie auf der See, nach dem Anschauen der Sterne richtete. Man reißte wegen der Hize, die in diesem Clima ausserordentlich ist, und besonders zu der Zeit, da diese Caravanen abgiengen, weil die Einschiffungen entweder vor Aufgange des Hundssterns, oder bald darauf sich anfiengen, nur bey Nachtzeit.

Die Handelsleute fanden also zu Berenice Schiffe, auf welchen sich einige nach dem glüklichen Arabien, andere nach den östlichen Küsten von Africa, und endlich andere nach Persien und Indien einschifften.

Die Schiffe, welche zur Handlung in dem glüklichen Arabien bestimmet waren, landeten zu Muza an, welches in diesem Lande auf dem westlichen Ufer des arabischen Meerbusens disseits der Meerenge lag; in diesem Hafen war es, da sie Rauchwerk aus Arabien mitnahmen. Einige giengen über die Meerenge

Periplus Erythræus. Plin. 6 Buch 23 Cap.

enge hinaus, und nach Cane. Man brachte aus Egypten in diesen Hafen Korn, Wein, aber in geringer Quantität, gemeine und schlechte Kleider, über dieß Kupfer, Zinn, Korallen, Storax und andere Kaufmannsgüter, die denen gleich waren, welche man nach Muza führte; aber man schikte dem Könige unter andern Dingen gestochne Gefässe von Silber, Pferde Bildsaulen und kostbare Kleider. Man brachte dagegen Gewürze, Aloe und hauptsächlich Weyrauch zurük.

Peripl. Eryth.

Dieses kostbare Rauchwerk, davon die Alten theils zum Dienste der Altäre, theils zu anderen Arten von Gebrauche, welche die Bedürfniß, oder die Weichlichkeit erfunden hatte, so viel anwendeten, wurde zu Alexandrien verhandelt. In dieser Stadt war es, dahin die Fremden kamen, und es sehr theuer einkauften. Plinius merket an, daß die Kaufleute es nicht in eben dem Zustande, worinn sie es empfingen, verkauften, sondern daß sie ihm eine neue Form gaben, theils es vollkommner zu machen, theils es zu verfälschen; denn die Kaufleute zu Alexandrien waren diesen Arten von Betrug sehr ergeben. Eben derselbe Schriftsteller fügt

bey

bey dieser Gelegenheit einen merkwürdigen Umstand hinzu, welcher deutlich zeigt von welchem Werthe der Weyrauch war; nämlich die Kaufleute bedienten sich einer ganz besondern Vorsicht, zu verhindern, daß die Arbeiter die sie zur Bearbeitung dieses Rauchwerks gebrauchten, ihnen nicht davon stehlen, und selbigen unter ihren Kleidern verbergen konnten (x). Sie zogen sie von Fusse bis auf den Kopf ganz nakend aus, und liessen ihnen um die Lenden nur ihre Gürtel oder Beinkleider, deren Oefnung sie versiegelten, indem sie ihr Petschaft darauf drukten; endlich sagt Plinius, daß man den Kopf dieser Arbeiter mit einer Masque oder mit einem sehr diken Schleyer bedekte, den sie wahrscheinlicher Weise verhinderte, zu sehen, durch welchen Ort man sie in die Niederlage des Weyrauchs, wo sie arbeiten sollten, führte, damit sie nicht nachher diese Kenntniß mißbrauchten, um diese kostbare Waare zu stehlen.

(x) Hercules Alexandriæ, ubi thura interpolantur, nulla satis custodit diligentia officinas. Subligaria signantur opifici: persona adjicitur capiti, densusque reticulus: nudi emittuntur. Plin. lib. 12 c. 32

Die jenigen, welche an den östlichen Küsten von Africa Handlung trieben, fanden, nachdem sie über die gefährliche Meerenge des arabischen Meerbusens, die wir die Meerenge von Babel-Mandel nennen, hinausgeschiffet waren, Anfangs ein kleines Comptoir, Namens Avalis *. Sie brachten verschiedene Gefässe vom Glas und Erde, rohe Früchte, die zu Diospolis in Egypten gesammlet wurden, als z. E. Oliven, Weintrauben, Wacholderberen dahin; ingleichen Zeuge, Kleider, Korn, Wein und ein wenig Zinn.

* ὁ Αυαλειτης. Peripl. Eryth.

Am angeführten Orte.

Man fand darauf einen andern Handlungsort, Namens Malao oder Maleos. Ausser den eben angeführten Waaren brachten die Egyptier auch Röke und Soldatenkleider, die zu Arsinoe verfertigt und gefärbt worden waren, Eisen und einige goldne und silberne Münzen mit dahin. Sie nahmen dagegen Myrrhen, Weyrauch und andere köstliche Gewürze, nebst einigen Sclaven.

Nach einer Schiffahrt von vielen Tagen kam man nach Emporium Mosyllum, welches (9) auf dem Vorgebürge lag, das wir das

Cap

Cap von Guardafui nennen, das der Insel gegen über liegt, die den Alten unter den Namen Dioscorides bekannt war, und heute zu Tage Zocotora heisset. In dieser Insel war es, da die Egyptier die Aloe suchten, davon die Alten einen so grossen Gebrauch machten. Die besten Aloe, die wir haben, bekommen wir gegenwärtig von eben diesem Orte. Die Egyptier handelten um so leichter in diese Insel, welche durch die Ptolemeer entdekt worden war, die daselbst eine Pflanzstadt errichtet hatten. Der Mönch Cosmas, welcher uns diesen Umstand berichtet, war daselbst angelandet, und hatte sich mit einigen von den Inwohnern in ein Gespräch eingelassen; sie redeten zu seiner Zeit noch die griechische Sprache. Er fügt hinzu, es befande sich in der Insel Dioscorides eine grosse Anzahl Christen.

Cosmas Indicept. 3 p. 178 & 179 Ausgabe von Pat. Montfaucon.

Nachdem man um das Vorgebürge von Guardafui herumgeschiffet war, fieng man in das Zimmerland zu kommen, das ehemals die Barbarey genannt wurde, die man nicht mit

Peripl. Erythr.

 dem

(y) Dieß ist die Lage, welche Hr. Delisle diesen Hafen auf seiner Carte giebt, die den Titl führt: Orbis veteribus noti Tabula nova.

dem nördlichen Theile von Africa verwechseln muß, den wir heute zu Tage so nennen. Das Zimmetland, oder das Gewürzland stritt beynahe mit dem glüklichen Arabien in Ansehung der Menge und der Vortreflichkeit des Rauchwerkes von aller Art, das es hervorbrachte, um den Vorzug. Diese Küste, welcher Ptolemeus Evergetes entdekt worden war, war mit verschiedenen Hafen oder Handlungsorten versehen, die von den Egyptiern sehr häufig besucht wurden, welche gewöhnlich gegen den Heumonat abreißten, um sich dahin zu begeben. Ausser den Gewürzen von allen Arten, womit sie sich in dieser Gegend versahen, machten sie noch grosse Ladungen von Schildkröten. Zu Opone war es hauptsächlich, da sie sich mit dieser Art von Waaren versorgten, indem auf der ganzen Küsten kein Ort war, wo sie besser, noch in grösserer Menge anzutreffen war. Die Egyptier suchten die Schildkröten sehr, weil sie für sie ein sehr beträchtlicher Zweig der Handlung waren. Die Römer, die sie sehr hoch schäzten, kauften ihnen viel davon ab. Die Warenlager zu Alexandrien waren damit dergestalt angefüllt, als diese Stadt von Julius Cäsar erobert wurde, daß die Schildkröten der Haupt-

Eben daselbst.

grund

grund der Verzierungen seines Triumphs waren, so wie in der Folge das Elfenbein die Hauptzierart des Triumphes war, womit er beehrt würde, nachdem er den africanischen Krieg glüklich zu Ende gebracht hatte.

Der Verfasser des Periplus von dem rothen Meer fügt hinzu, daß von den Kauffarthey-schiffen, die alle Jahre aus Egypten in diese Gegenden Handlung trieben, sich einige in einem bestimmten Hafen einschiften, wo sie ihre Handlung machten, und darauf den Rükweg nahmen, ohne weiter zu gehen; daß andere hingegen lieber alle Handlungsörter, die sie auf ihrer Strasse fanden, besuchten, und in einem jeden das jenige, was ihnen am bequemsten war, mitnahmen; so daß, indem sie aus einem Hafen in den andern giengen, sie die Linie passirten, und hintereinander zu Tonier, und darauf zu Rapta, der Hauptstadt der Barbarey auf der heutigen Küste von Zangurbar ankamen. Der Verfasser des Periplus von dem rothen Meere führt die Egyptier nicht über Rapta hinaus. Es scheint, daß er das Vorgebürge Prasium* nicht kannte, welches der Insel Menuthias gegen über lag, unterdessen redet er von dieser Insel, die man

Man sehe des Cellarius Aethiopia 964 S. 2 Band Leipzig 1732

* Mosambique.

 ge-

gemeiniglich für Matagascar (z) oder für eine andere benachbarte Insel hält.

Die egyptischen Schiffe, die nach Indien bestimmt waren; segelten von Berenice aus, und kamen in 30 Tagen nach Ocetis oder Cane. Plinius sagt, daß es für die jenigen, die nach Indien reißten, vortheilhaft war, von Ocelis auszufahren. Dieß war ein sehr kleiner Hafen, der an dem östlichen Ufer des arabischen Meerbusens beynahe ganz an der Meerenge lag; die Schiffe ruheten daselbst aus, und nahmen frisches Wasser ein. Von Ocelis begab man sich, indem man an der Küste des glüklichen Arabiens hinfuhr, an das Vorgebürge Syagros, heute zu Tage das Cap von Fartak, das der Insel Zagotara beynahe gegen über liegt. Zwischen Ocelis und dem Vorgebürge befand sich eine Stadt, Namens das glükliche Arabien*, welche beynahe nicht mehr vorhanden war, als der Verfasser des Periplus von dem rothen Meere schrieb, weil sie von den Römern war zerstöhret worden; die aber vor

Plin. 6 B. 23 Cap.

Peripl. Eryth.

*Ευδαιμων Αραβια.

(z) Salmasius, Bochart, und der Vater Hardouin, sagen es offenbar; Vossius leugnet es noch deutlicher; und Cellarius zweifelt daran.

vor Alters wegen ihrer Handlung berühmt gewesen war. Eben derselbe Schriftsteller sagt, daß diese Stadt einen grossen Handel getrieben hatte. Die Ursache, die er davon angiebt ist, daß sie zu der Zeit, da man noch nicht aus Indien nach Egypten reiste, und da es noch niemand gewagt hatte, aus Egypten zu reisen und nach Indien zu gehen, zum Sammelplaze für die egyptischen und indianischen Kaufleute diente, die einander hier mit ihren Waaren antrafen, und daselbst mit einander handelten. Dieses ist von den Zeiten von den Ptolemeern zu verstehen; denn es ist gewis, daß die Egyptier gleich unter den ersten Regierungen dieser Fürsten bis in die Insel Tagrobone, welche das heutige Ceylan ist, schifften.

Zu der Zeit, da Plinius sein Naturgeschichte schrieb, fuhr man von dem Vorgebürge Syagros aus, indem man bermittelst des Windes Cibonotus über das hohe Meer schiffte, und zu Patole, einer Stadt, landete, die an der Mündung des Flusses Indus lag; oder man fuhr von Ocelis aus, und begab sich durch Hülfe des Favonius in gerader Linie nach Muziris einem Seehafen, welcher mitten auf der

Plin. 6 B. 23 Cap.
Peripl. Eryth.

we-

westlichen Küste der Halbinsel des Ganges lag. Die erste von diesen beyden Strassen war von einem so geschikten als unerschroknen Seemann Namens Hippalus erfunden worden, der die Ehre gehabt hat, seinen Namen dem Winde Libonotus (*) zu geben; die zweyte wurde von einem Kaufmanne erfunden (a), welchem die Entdekung des Hippalus ohne Zweifel auf die Spur geholfen hatte. Da Hippalus nach dem Dodwel unter dem Kaiser Claudius, und gewis nach der Eroberung Egyptens durch die Römer gelebt hat, so konnten sich die egyptischen Unterthanen der ptolemeischen Könige seine Entdekung

(*) Man sehe die 6 Anmerkung am Ende.

(a) Plinius ist es, der es sagt. Nachdem er vor dem durch den Hippalus angezeigten Wege, und auch von einem noch sicheren und kürzeren, welcher von dem Vorgebürge Syagros in einen indianischen Hafen führte, geredet hat, fügte er hinzu: diuque ita navigatum est (indem er diesen beyden Strassen folgt) donec compendia invenit mercator, lucroque India admota est; und dieser kürzere Weg ist der von Ocelis nach Muziris, der sich hinten an der Reisebeschreibung befindet, die er von dem Weg giebt, den man nahm, um von Alexandrien nach Indien zu kommen. Man siehet also, daß die Alten drey verschiedne Strassen nach Indien erfunden hatten.

Plin. 6 B. 23 Cap.

dekung nicht zu Nuze machen, und nahmen folglich immer den Weg nach Indien, indem sie an dem Ufer hinfuhren.

Also fuhren sie von dem Vorgebürge Syagrot aus, wo wir sie gelassen haben, und schifften an der östlichen Küste Arabiens hin, wo sie noch einige sehr beträchtliche Städte fanden, mit welchen sie den Rauchwerk und Gewürzhandel trieben; sie gelangten darauf in den persischen Meerbusen. Ehe sie hinein kamen, fanden sie viele Inseln, deren Zugang ihnen um so leichter seyn muste, da die Namen, welche diese Inseln führten, bezeugten, daß sie nicht allein von Griechen, sondern auch von griechischen Unterthanen der egyptischen Könige erfunden worden waren. Es gab unter andern sieben, welche man die **Inseln des Zenobius**, und eine, die man die **Insel des Syragus** nannte. **Zenobius** war sicher ein Grieche, welcher ohne Zweifel zu erst diese Inseln entdekt und ihnen den Namen gegeben hatte, wie unsere ersten Seefahrer gewöhnlich thaten, wenn sie eine neue Insel oder ein unbekanntes Land erfanden. Es scheint, daß die alten Seeleute auch die fromme Gewohnheit hatten,

Peripl. Eryth.

ten, den neuen Entdekungen, die sie machten, den Namen ihrer Gottheiten zu geben, wovon die Insel der Isis, die in dem arabischen Meerbusen lag, und besonders die eben erwehnte ein Zeugniß giebt, welche dem Gott Serapis gewiedmet war. Man weis, daß Serapis eine der höchsten Gottheiten in Egypten gewesen ist, hauptsächlich seit dem Ptolemens Soter die Bildsaule desselben von Sinope nach Alexandrien hatte bringen lassen. Es kann seyn, daß diese Insel zu der Zeit, da dieser Dienst und der Eifer desselben noch neue war, von einem der Unterthanen dieses Fürsten erfunden wurde. Dem sey, wie ihm wolle, es konnte niemand als die griechischen Einwohner Egyptens oder die gebohrnen Egyptier den Namen des Sirapis in dieses Meer gebracht haben.

Bey dem Eingange in den persischen Meerbusen fanden die egyptischen Seefahrer die Stadt Armuze, die auf der Küste von Caramanien lag. Diese alte Stadt scheint der Insel Ormus, die gerade gegen über liegt, den Namen gegeben zu haben. Sie war wegen des Perlenfanges berühmt, indem man damals die schönsten Perlen, die man kannte, in ihrer

Athen. 3 B. 93 S.

Ge-

Gegend fischte. Ohne Zweifel hatte Cleopatra von daher die zwo Perlen erhalten, die wegen ihres Werthes und wegen des ausschweifenden Gebrauchs, den diese Fürstin davon machte, so berühmt waren. Jedermann weis, daß diese Königin, da sie mit dem Antonius um den Vorzug stritt, wer sich am prächtigsten aufführen, und den meisten Aufwand machen würde, auf die Gedanken fiel, um den Sieg davon zu tragen, mitten in einer Lustbarkeit, die sie ihrem Liebhaber gab, eine von diesen beyden Perlen in Weineßig aufzulösen und sie zu verschliken. Sie hätte es mit der andern eben so gemacht, wenn nicht die Bedienten, die die Aufwartung bey ihr hatten, sie daran verhindert hätten.

Plinius macht die Anmerkung, daß sie diese beyden Perlen von morgenländischen Königen erhalten habe; welches voraus sezt, daß diese Fürstin mit den morgenländischen Völkern in grosser Verbindung stehen muste, weil die Fürsten dieser Länder ihr Geschenke von einem so ansehnlichen Werthe (b) machten. Plin. 9 Buch 35 Cap.

Die

(b) Plinins sagt, diese Perlen wären auf hundertmal 1000000 Sistertien geschäzt worden; welches nach unsern Gelde zwo Millionen betragen wür-

Die egyptischen Schiffe, die nach Persien geladen wurden, schifften in den persischen Meerbusen, und fuhren so gar bis an den Euphrat hinauf, um daselbst mit den Persern und und noch lieber mit den Griechen Handel zu treiben, die sich bey den Eroberungen Alexanders in diesen Gegenden niedergelassen hatten. Die von diesem Eroberer nicht allein in Persien, sondern auch in den verschiedenen Gegenden Indiens gestifteten Colonien musten natürlicher Weise für die europäischen Griechen, und besonders für die egyptischen von grossen Vortheile seyn, in diesen Gegenden Handelschaft zu treiben. In der That, es konnte ihnen nicht fehlen, daselbst mit der Achtung und den Merkmalen der Gewogenheit aufgenommen zu werden, welche die Natur und die Liebe zu den ersten Vaterlande allezeit für alte Handelsleute einflössen. Uber dieß waren sie nicht jener Verwirrung und jenen Schwürigkeiten von jeder Art ausgesezt, die gewöhnlich aus der Verschiedenheit der Sprache entstehen, wenn fremde Völker mit einander handeln. Die griechische Spra-

de, wenn man den römischen Denier zu 16 Sols 7 Deniers und den Werth des Silbers auf 52 Livres die Mark rechnet.

Sprache war beynahe in dem ganzen Oriente ausgebreitet, und sie erhielt sich lange Zeit daselbst. Der Mönch Cosmas, der unter der Regierung Justinians schrieb, fand sie, wie wir schon gesagt haben, in der Insel Zagotora wieder, und Nicolaus von Damasco, wenn er von einer Gesandschaft redet, welche der König Porus, einer von den Nachfolgern des berühmten Porus, der von dem Alexander überwunden wurde, an den Cäsar August schikte, vergißt nicht, die Anmerkung zu machen, daß der von dem indianischen Monarchen an den römischen Kaiser gerichtete Brief in griechischer Sprache geschrieben war.

Strabo 15 B. 719 S.

Die nach Indien bestimmten Schiffe sezten ihren Weg an den Küsten hin fort. Indem die Egyptier bey der Insel der Sonne, die dem Lande der Ikthyophagen gegen über lag, vorbeyfuhren, erinnerten sie sich ohne Zweifel an das Unglük, das ehemals bey dieser Insel einigen von ihren Landsleuten begegnet war, welche in der Flotte des Narchus dienten, die Alexander abgeschikt hatte, alle die Küsten, die sich von dem Flusse Indus bis an das persische Meer erstreken, zu untersuchen. Ein egyptisches

Nearch. parapl: ex Arriano.

Schiff

Nearchus

Schiff, das der Sonneninsel, deren Gegenden sehr gefährlich waren, sich ein wenig zu weit genähert hatte, verschwand auf einmal, ohne daß man jemals einige Nachricht von selbigen erhielte. Man siehet leicht ein, daß die jenigen Egyptier, welche von dieser grossen Reise zurückkamen, in der Folge sehr wohl im Stande waren, dem Ptolemeus Soter wegen der Schiffahrt in den indianischen Meeren guten Unterricht zu geben.

Da die Küsten, die sich von dem persischen Meerbusen bis an den Indus erstreken, entweder unfruchtbar, oder von Völkern bewohnt waren, die meistentheils wilde und beynahe alle sehr arm waren, mit welchen in Ansehung des Handels wenig zu thun war, so eilten die egyptischen Schiffe an die Mündung des Indus zu gelangen (c), und begaben sich nach Patale oder nach Prasiane, einer andern Insel, die grösser war, als Patale, und gleichfalls durch den Arm dieses grossen Flusses formirt wur-

(c) Oder Inde. Die Einwohner nennen ihn heute zu Tage den Sinde, eine Benennung, die sie ihm auch zu den Zeiten des Plinius gaben Indus incolis Sindus appellatur, &c. Plin. lib. 6 c. 20

wurde, welcher sich damals, wie der Nil durch sieben Ausflüsse in das Meer ergoß. Plinius giebt uns zu verstehen, daß vor der Eroberung Egyptens durch die Römer, und folglich unter den Ptolemeern die egyptischen Schiffe von der Insel Prasiane bis an die Insel Tagrobane fuhren. Er merket an, daß diese Schiffe zwanzig Tage zu dieser Reise brauchten, weil, da sie von dem Papyrusbaume gemacht waren, und keine andere Ausrüstung als die Nilschiffe* hatten, weil sie nicht so gute Segelschiffe waren, als die römischen, welche, wie er behauptet, zu der Zeit, da er schrieb, nur sieben Tage nöthig hatten, eben diesen Weg zurük zu legen. Plin. 6 B. 2 Cap.

*Armamentis Nili.

Man siehet also, daß die Egyptier die indianischen Meere auf eben den Fahrzeichen beschifften, deren sie sich auf den Nile bedienten, welches ihrer Unerschrokenheit Ehre machet (d).

(d) Diese so nothwendige Eigenschaft, gute Seeleute zu ziehen, mangelte den Egyptiern nicht. Seneca führt uns einen Umstand an, der ein deutlicher Beweis davon ist. Er erzählt uns, daß es unter den Nilschiffern Leute gäbe, die so geschikt, und zu gleicher Zeit so herzhaft wären, daß sie sich nicht fürchteten, in ihren Kähnen über die berühmten Wasserfälle zu fahren. Zween Männer, sagt er,

Senec. Qu. nat. lib. 4 c. 2

Strab. führet auch eben dieses an, im 17 Buche, 817 u. 818 S.

Salm. Plin. exercitat p. 1115 & seq.

Es ist wahr, Salmasius macht ein grosses Geschrey gegen die Erzählung des Plinius. Er hält es für ganz und gar unvernünftig, anzunehmen, daß die Egyptier so lange Schiffahrten auf Fahrzeugen unternommen hätten, die denen gleich waren, deren sie sich auf dem Nile bedienten.

Aber verstattet ihnen wohl die Art, mit welcher sie auf den indianischen Meeren schiffen musten, grosse Schiffe zu besteigen, wie diejenigen waren, die sie auf dem mittelländischen Meere unterhielten? sie schifften immer von Lande und ganz nahe an den Küsten hin, weil man noch

sezen sich in einen Kahn; der eine lenket ihn, und der andere ist beschäftiget, das Wasser, das hinein kommen kann, auszuschöpfen. Alsdenn überlassen sie sich dem Strohme des Nils, und werden durch die Schnelligkeit des Flusses, von der Höhe der Felsen, die die Wasserfälle machen, wie ein Pfeil herabgeschleudert. Zu der Zeit, da man glaubt, daß sie in der Tiefe der Abgrunde verschlungen wären, ist man voll Verwunderung, sie weit von dem Orte, wo man sie herunterfallen sahe, schiffen zu sehen.

Man muß gestehen, dergleichen Leute waren sehr bequem, allen Arten von Gefahr auf den Meeren Troz zu biethen.

noch nicht das Geheimniß ersunden hatte, vermittelst des Windes Libonotus auf dem hohen Meere zu fahren; wie hätten sie nun eine solche Schiffahrt mit grossen Schiffen bewerkstelligen können? Wurden diese Schiffe nicht balde auf den Klippen und seichten Gründen gestrandet seyn? Uber dieß konnte dem gelehrten Salmasius unbekannt seyn, was uns die Geschichtschreiber von jenen Dänen und andern mitternächtigen Völkern erzählen, welche auf schlechten Kähnen von Weidenholze, die mit Leder überzogen waren, die nördischen Meere und den Ocean durchschifften. Endlich bestättigt der Verfasser des Periplus von dem rothen Meere die Erzählung des Plinius. Er sagt ausdrüklich, daß man von der Entdekung des Hippalus die indianischen Meere auf sehr kleinen Kähnen beschiffte, und dieses deswegen, weil man sich genöthigt sahe von Vorgebürge zu Vorgebürge zu gehen, und allen Umschweifen der Ufer zu folgen. ohne es wagen, sich davon zu entfernen. (*)

(*) Οἱ μὲν μικροτέροις πλόις οις παρικολπιζοντες ἔπλεον. Olim parvis navigiis ipsos sinus ambientes conficiebant. Peripl. Eryth.

Die Egyptier ersezten durch die Anzahl die Kleinheit ihrer Schiffe, und durch die häufigen Abfahrten der Kauffartheyflotten die Länge der Reise; denn man siehet leicht, daß Leute, die nach Art der Egyptier schifften, ausserordentlich lange auf dem Meer bleiben musten. In der That, wenn zu einer Fahrt über das hohe Meer zu den Zeiten des heil. Hieronymus kaum ein ganzes Jahr hinreichend war, aus dem arabischen Meerbusen von dem Ganges zu kommen, wie viel Zeit muste nicht eben diese Fahrt erfordern, als man noch an den Küsten hinzuschiffen genöthigt war. Plinius thut auch gewisser Seefahrer Erwähnung, welche auf ihren Seereisen nach Indien fünf ganzer Jahr zubrachten.

Des heil. Hieronymus 13 Brief an den Rusticum im 2 Buche.

Plin. 12 B. 19 Cap.

Aber wir wollen wieder zu unsern egyptischen Seefahrern in die Insel Tagrobane zurükkehren. Diese Insel, welche das vornehmste Ziel ihrer Schiffahrt war, versahe sie überflüßig mit allem, was sie verlangten. Sie bekamen daselbst baumwollne Zeuge, seidne Stoffe, Diamante, prächtige Schildkröten, Elephanten, Zimmetrinde, mit einem Worte, alles was die Europäer heute zu Tage aus der

In-

Insel Ceylon erhalten; denn diese beyden Inseln sind unstrittig eben dieselbe. Sie bekamen auch hauptsächlich von daher die ungeheure Menge der Perlen, womit sie nicht allein in ihrem Lande, sondern auch bey den Fremden einen so grossen Handel trieben. Es befanden sich zu Alexandrien, als August sich Meister davon machte, so viele, und sie wurden damals in Rom so gemein, daß ein jeder nach dem Beyspiele der Cleopatra welche aß (c). Plin. 9 Buch 35 Cap.

Wenn ich gesagt habe, daß die Insel Tagrobane das vornehmste Ziel der Schiffahrt der

(c) Ubrigens verdiente Cleopatra nicht den Ruhm, daß sie diese neue Art von Lekerbissen erfunden hatte. Non fecerunt tamen hanc palmam, (ein Proverbialausdruk, welcher in unsere Sprache gekommen ist), sagt Plinius, wenn er von ihr und dem Antonius, ihrem Gesellschafter in der Verschwendung redet. Lange Zeit vor dieser Königin hatte ein gewisser Clodius, der Sohn eines Schauspielers, diese Mode mit nach Rom gebracht. Man sagt, da er wissen wollte, welchen Geschmak die Perlen hätten, und er zu gleicher Zeit seine Freunde, die er zu einer Mahlzeit eingeladen hatte, an dem Vergnügen die Erfahrung Antheil nehmen lassen wollte, habe er einem jeden eine Perle auftragen lassen. Plin. 9 Buch, 35 Cap.

der Egyptier auf dem indianischen Meer war, so habe ich nicht dadurch behaupten wollen, daß sie nicht weiter gegangen wären. Es ist gewis, daß sie bis an den Ganges kamen, und so gar diesem Fluß bis nach Polybothra hinauf schifften.

Diod. 2 B.

Plin. 6 B. 6 Cap.

Strabo 15 B. 689 S.

Diese Stadt, von welcher Diodor von Sicilien sagt, daß sie Hercules gebauet habe, war eine der berühmtesten in Indien. Plinius rühmt uns sehr ihre grossen Reichthümer, davon sie einen Theil ihrer Handlung zu verdanken hatte. Dieß war der allgemeine Sammelplaz aller Kaufleute aus verschiednen Ländern Indiens, sowohl disseits, als jenseits des Ganges. Die Egyptier besuchten sie auch. Es waren ihnen zween Wege dahin bekannt. Auf den ersten schifften sie den Indus hinauf bis an einen gewissen Ort, wo man ausladete, um einen grossen Weg zu thun, welcher zu Lande nach Polybothra (f) führte. Ein Beweis, daß ihn die

(f) Im Texte des Strabo stehen 20000 Stadien; aber dieß ist offenbar ein Schreibfehler, wie Casaubonus in seinen Noten über diese Stelle sehr wohl angemerkt hat. Man muß also diese Anzahl, so wie es dieser gelehrte Kunstrichter erwiesen hat,

die Egyptier gereißt waren, ist, daß sie alle Ausmessungen desselben wusten, und sich die Mühe genommen hatten, ihn in seiner ganzen Länge abzumessen. In der That, Strabo sagt uns, daß er durch Schornes (g) abgemessen worden seye: nun weis man, daß das Schorne ein egyptisches Maaß ist.

Die egyptischen Kaufleute giengen nicht alle durch diesen Weg nach Polybothra. Es gab einige, welche über das Vorgebürge Comorin hinaus, und den Ganges bis dahin, wo diese berühmte Stadt lag, hinauf schifften. Strabo ist es gleichfalls, der uns an den bereits angeführten Orte sagt. Dieser Erdbeschreiber,

auf 10000 Stadien zurükſezen, welche ohngefehr 500 Meilen betragen können; welches bey dem ersten Anblike noch ein wenig zu viel zu seyn scheinen wird; allein man kann sagen, daß dieser Weg nicht in gerader Linie fortgieng, und daß die Umschweife, die man zu machen, genöthigt war, ihn beträchtlich verlängerten. Ubrigens, wenn auch in der Rechnung des Strabo, oder vielmehr des Erathostenes, welchen Strabo hier abschreibt, ein Irrthum wäre, so würde das noch keine Ursache seyn, die Wirklichkeit dieses Weges, der zu Lande von dem Indus an den Ganges führt, zu läugnen.

(g) Καταμε μετρησαι γὰρ σχοινίοις.

der die Grösse Indiens von Abend gegen Morgen ausrechnet, fügt, nachdem er das Maaß des Raumes zwischen den Indus und dem Ganges bestimmt hat, hinzu: **In Ansehung dessen, was weiter hinaus liegt, kann man weiter nichts als Muthmassungen angeben, und zwar nach dem Berichte und von Erzählungen der Seefahrer, welche den Ganges bis nach Palybothra hinauf geschiffet sind.** (h)

Plin. 15 B. 686 S.

Eben dieser Schriftsteller hatte schon weiter oben von den Handelsleuten geredet, welche, indem sie aus Egypten auf dem Nile und über das rothe Meer reißten, bis in den Ganges schifften.

Es werden sich vielleicht einige finden, welche sagen werden, daß die eben angeführten Stellen von den Seefahrern zu den Zeiten des Stra-

(h) Τα δὲ ἐπέκεινα στοχασμοῦ λαμβανέται διὰ τῶν ἀναπλωντων ἐκ, θαλάττης, διὰ τοῦ Γάγγου ποταμου μεχρι παλιβόθρων. Ulteriora vero, conjectura deprehenduntur per navigationes quæ ex mari fiunt adverso Gange Palibothra usque.

Strabo, und nicht von den Egyptiern unter den ptolemeischen Königen verstanden werden müssen. Um diese Schwürigkeit zu beantworten, habe ich nur eine sehr geringe Anmerkung zu machen.

Zu welcher Zeit lebte Strabo hauptsächlich? unter dem August *, das ist, unter eben demselben Fürsten, welcher der Herrschaft der Ptolemeer in Egypten ein Ende machte. Nun frage ich, wär es wohl vernünftig anzunehmen, daß die Zeit, welche seit der Eroberung Egyptens bis zu dem Augenblike verflossen war, da Strabo seine Bücher der Erdbeschreibung schrieb, hinreichend gewesen wäre, daß die Römer bereits von sich selbst die Entdekung des Weges hätten machen können, welcher auf dem Ganges nach Palybothra führte; wenn sie damals diesen Weg wusten, so hatten ihnen selbigen die Egyptier gezeigt, welche ihn öfters beschiffet hatten. Die Römer waren in diesen Arten von weiten Seereisen noch allzu unerfahren, als daß sie auf einmal in selbigen so grossen Fortgang hätten machen können.

*Strabo starb in einem sehr hohen Alter um das 11 oder 12 Jahr der Regierung Tibers.

Aus dem, was ich von der Schiffahrt

der

der Egyptier auf den morgenländischen Meeren gesagt habe, läßt sich leicht erachten, daß sie das mittelländische auf allen Seiten werden beschifft haben. Sie gossen in diesem Meere dasjenige aus, was sie aus den indianischen Meeren geschöpft hatten. Man hat schon gesehen, daß sie seit den entferntesten Zeiten beynahe mit allen Völkern Griechenlandes in genauer Verbindung standen, die sich auf die Handlung gründete. Wenn uns die Geschichte nicht sagte, daß diese alte Verbindung unter den Ptolemeern mehr als jemals erneuert und erweitert wurde, so würde uns die gesunde Vernunft nicht erlauben, daran zu zweifeln. Die Ptolemeer besassen zu verschiednen Zeiten, die Insel Cypern, Palestina Phönicien, Celesyrien, mit einem Worte, beynahe die ganze östliche Küste des mittelländischen Meeres, deren Bewohner meistentheils See- und Handelsleute waren; nun, könnte man wohl mit einigen Schein der Vernunft laugnen, daß die Egyptier mit allen diesen Völkern nicht in Handlungsgesellschaft gestanden hätten? Da Egypten allein den ostindischen Handel trieb, so versahen es die Handelsleute des mittelländischen Meeres mit indianischen Waaren, wenigstens mit denen, die zur

See

See kamen. Man weis, daß zu Tyrus ein Hafen war, welcher der egyptische Hafen genennt wurde; ohne Zweifel, weil er für die Schiffe dieser Nation bestimmet war. Es muste den egyptischen Kaufleuten auch sehr leichte fallen, mit den verschiedenen Völkern von klein Asien, und hauptsächlich mit den Völkern aus den Gegenden Handelschaft zu treiben, welche an den Küsten des mittelländischen Meeres wohnten, worunter viele unter der Herrschaft der Ptolemeer standen Unter dem Ptolemeus Philadelphus giengen die Egyptier nach Pergamus verkauften daselbst ihr Papyrus. Sie standen mit Sicilien in Verbindung. Was Italien anbetrift, so besuchten es die Egyptier immer sehr häufig; und seit der Regierung ihres Königs Epiphanes, des fünften unter den Ptolemeern, welcher unter die Vormundschaft des römischen Volks kam, fängt ihre Geschichte an, so genau mit der römischen verknüpft zu seyn, daß man die eine oder die andere nicht mehr lesen kann. Man sieht daraus, daß sich die Alexandrier in Italien niederliessen, und daß die Römer (i) nach

Strab. 16 B. 757 S.

(i) Die Römer reißten gerne nach Alexandrien, einige um die Ergözlichkeiten zu geniessen, die sich ihnen in diesem bezauberten Lande Haufenweise

nach Egypten zogen. Endlich, in welche Gegend des mittelländischen Meeres hatten nicht die Egyptier ihre Handlung gebracht, da wir in dem ersten Theil dieser Abhandlung gesehen haben, daß sie schon unter die Regierung des IX. Ptolemeus bis in den meotischen Sumpf Handelschaft trieben? Agathorchides, der uns die Nachricht von diesem Umstande aufbehalten hat, merket an, daß die Schiffe auf der Rukreise aus diesen Gegenden nach Alexandrien nur 14 Tage zubrachten. „Von dem Polus mäotis, sagt dieser vom Diodor von Sicilien angeführte Schriftsteller, da die Scythen mitten „unter Schnee und Eis wohnten, sind öfters „in 10 Tagen nach Rhodus beladne Schiffe „zurükkommen, wenn sie guten Wind hatten. „Nachdem sie darauf in vier Tagen nach Alexandrien schifften, kamen sie nach Verlauf von „10 Tagen, nachdem sie den Nil hinauf gefahren waren, in Ethiopien an. Also kann man „durch eine Schiffahrt von weniger als 25 Tagen aus den kältesten Ländern in die wärmsten

Diod. Sic. Übersezung von Terrason.

anboten, andere, um von der Schwindsucht geheilt zu werden. Die alten Aerzte riethen die Seereisen als ein gutes Mittel gegen diese Krankheit an. Plin. 24 B. 6 C. 31 B. 6 Cap. Celsus 3 B. 22 Cap.

„sten kommen (*).„ Die kurze Zeit, welche die egyptischen Schiffe zu dieser Reise brauchten, sezt voraus, daß sie über das mittelländischen Meer in seiner ganzen Breite geschiffet sind, ohne an den Ufern hinzufahren; welches damals gewis nichts geringes war, weil dieses eine Fahrt auf dem hohen Meer war, die sich wenigstens auf 140 Meilen betrug.

Aber wenn zwischen der Hauptstadt Egyptens und den Bewohnern des Polus mäotis Handel getrieben wurde, so kann man nicht zweifeln, daß alle Seestädte an dem schwarzen Meere, die damals der Kaufmannschaft so ergeben waren, an diesen Handel Antheil hatten. Das berühmte Sinope, das an dem mittägigen Ufer dieses Meeres lag, wurde sehr häufig von den Egyptiern besucht, und Ptolemeus Soter stand daselbst in so grossen Ansehen, daß er ungeachtet des Mißvergnügens des grösten Theils der Einwohner, die Bildsaule des Gottes Serapis aus dieser Stadt nach Alexandrien bringen ließ. Colchis, dieses wegen seiner Produkte, und noch mehr wegen seiner grossen Handlung

Tacitus Geschichte 4 B. Plutarch. de solertia unimalium.

(*) Man sehe die 7 Anmerkung am Ende.

Herodot 2 B. lung so reiches Land, hatte an der östlichen Küste des schwarzen Meeres Hafen, wo ein ungeheurer Zusammenlauf von Kaufleuten aus allen Völkern war. Die Egyptier, welche dieses Land immer als eine ihrer Colonien angesehen hatten, und welche in dem ganzen Alterthume aus Zuneigung dahin gereiset waren, liessen es zu einer Zeit, da die Begierde nach Gewinnste sie bewegte, die entferntesten Länder zu durchreisen, nicht im geringsten aus der Acht. Die Stadt Phasis, die mitten auf dem Flusse eben dieses Namens lag, hatte alles, was sie hinladen konnte; sie konnten so gar auf ihren Canale bis in das caspische Meer ihre Handlung treiben, und sich einen Weg eröfnen, bis in den nördlichen Theil Indiens zu gelangen. In der That, zu den Zeiten des Strabo schiffte man anfänglich mit grossen Schiffen, und darauf mit kleinern dem Phasis hinauf (k), bis an einem Ort,

(k) Strabo 11 Buch, 498 Seite. Ἀναπλεῖσθαι δε (ὁ Φάσις) μέχρι Σαραπανῶν, - - - ὅθεν πεζεύουσι ἐπὶ τὸν Κῦρον ἡμέραις τέσσαρσι δι' ἁμαξιτοῦ. sursum navigatur Phasis usque ad Sarapana - - - inde terrestre iter curribus conficitur ad Cyrum. Auf diese Art übersezte Xylander, welcher, wie man sieht, die

Ort, Sarapana genannt. Hier nahm man Wagen, welche in 4 oder 5 Tagereisen die Kaufleute und die Waaren bis an den Fluß Cyrus brachten, der sich in das caspische Meer ergießt. Man fuhr darauf über dieses Meer in seiner ganzen Breite von Abend gegen Morgen, um an die Mündung des Oxus zu gelangen, auf welchen man bis zu den Quellen des Indus hinausschiffte. Die Kaufleute kamen alsdenn auf eben diesem Wege, mit indianischen Reichthümern (l) zurük. Diese war eben der Weg, den die Genueser und Venetianer nahmen, da sie allein die Handlung ganz Europens in den Hän-

Ausdrüke des Textes ἡμέραις τέοσαρσι, welche bedeuten, in vier Tagen, nicht gegeben hat. Plinius der die Rükkunft dieser Kaufleute beschreibt, sagt: ex eo (fluvio Oxo) per Caspium in Cyrum subvectas quinque non amplius dierum terreno itinere ad Phasia in pontum Indicas devehi merces. Plin. 6 B. 17 Cap.

(l) Man konnte auch von dem schwarzen Meere zu Lande nach Persien handeln. Die Bewohner der Ufer dieses Meeres wusten seit den Zeiten Alexanders einen sehr kurzen Weg, der aus ihren Lande nach Persien gieng. Nearchus redet von gewissen Abgesandten, welche von dem Pontus Luxinus zum Alexander nach Susa gekommen waren. Eben derselbe Schriftsteller merket an, daß dieser Fürst

Händen hatten, nachdem ihnen die Reise nach Indien über den Hafen von Alexandrien war untersagt worden.

Ein anderer, nicht weniger berühmter Hafen, als der zu Phasis, war Dioscurias. Diese Stadt, welche dem Pontus Euxinus gegen Nordost in dem entlegensten Theile dieses Meeres lag, war der allgemeine Sammelplaz und das gemeinschaftliche Waarenlager einer Menge von Völkern, die daselbst hauptsächlich aus den mitternächtigen Ländern anlandeten, als z. E. die Sarmaten, und die Völker von Berge Caucasus. Timosthenes ein Seeofficier unter den II. Ptolemeus, und eben derselbe, welcher ein sehr schäzbares Werk von der Erdbeschreibung verfertigt hatte, worinn er alle die Seepläze, und alle die zu seiner Zeit bekannten Hafen beschreibt, erzählt, man habe damals

Plin. 6 B. 5 Cap. Strab. 11 B. 498 S.

zu

nicht begreifen konnte, wie diese Leute einen so kurzen Weg hätten entdeken können, als der jenige war, den sie genommen hatten, zu ihm zu gelangen. Woraus erhellet, daß man sich nicht immer auf die Weite der Oerter verlassen müsse, um zu behaupten, daß zwey von einandrr entfernte Völker keine Gemeinschaft mit einander hätten. Uberhaupt scheueten die Alten lange Reisen gar nicht.

zu Dioscurias auf 300 fremde Völker gesehen, die alle verschiedne Sprachen redeten. Die Sachen hatten sich in der Absicht noch nicht geändert, als diese Stadt unter die Herrschaft der Römer kam, weil uns Plinius versichert, daß diese Eroberer sich genöthigt sahen, 130 Dolmetscher in dieser Stadt zu unterhalten, um mit den verschiednen Völkern die daselbst von allen Seiten ankamen, Unterhandlung zu pflegen." Plin. 6 Buch 5 Cap.

Die Egyptier besuchten auch die mitternächtige Küste von Africa. Fürs erste konnten sie nicht vermeiden, mit den Einwohnern von Cyrenaica Umgang zu haben, weil dieses Land lange Zeit einen Theil der Staaten der egyptischen Könige ausmachte. Carthago, das berühmte Carthago, dessen Einwohner blos auf die Handlung bedacht waren, lag Egypten allzu nahe, als daß es die Egyptier aus der Acht hätte lassen sollen. Wir haben über dieß in der Geschichte des Eudoxius gesehen, daß sie bis nach Cadix Handlung trieben (m). Andere

K würs

(m) Der heilige Johann Chrysostomus war sehr überzeugt, daß die Egyptier zu allen Zeiten ihre Handlung in den verschiednen Abendländern ausgebreitet hatten. Dieser berühmte Kirchenlehrer

würden sich vielleicht hierbey nicht aufhalten, und würden ohne Schwürigkeit die Egyptier beynahe in allen nördlichen Ländern Europens wieder finden; sie würden anmerken, daß die alten Deutschen den Thot oder den Mercur der Egyptier, und die Sueven ihre Isis unter der Gestalt eines Schiffes verehrten; alsdenn würden sie einen so schönen Weg nicht verlassen, sie würden nach America gehen, und daselbst mit dem Verfasser der Geschichte des Orenoko zwischen den Sitten gewisser Völker der neuen Welt, und den alten Egyptiern eine sehr merkwürdige Aehnlichkeit finden; bey dieser Gelegenheit würden sie nicht vergessen anzumerken, daß dieses alte Volk einige Wissen-

Tacitus von den Sitten der Deutsch.

Der P. Gumilla ein Jesuite.

schaft

sagt, alle Völker hätten von den Wundern Gottes unterrichtet werden können; nämlich die Morgenländer durch die heiligen Patriarchen, und die Abendländer durch die Egyptier, mit welchen sie der Handlung wegen Gemeinschaft hatten. ὁι την δυσιν οικοῦντες παντες παντα εμανθον, κατ' ἐμπορίαν Αἰγυπτοις συγγινομενόι.

S. Joann. Chrysost. Exposit. in Spalm. IV. t: 5 p. 15 & 16 Edict. Benedict.

Der heilige Chrysostomus hätte den Egyptiern auch die Ehre beylegen können, daß sie die christliche Religion nach Indien gebracht haben. Der Bischof Demetrius hatte aus Alexandrien den Weltweisen Pantenes abgeschikt, um den indianischen Brachmannen das Evangelium zu predigen.

Der heilige Hieron. 84 Brief in 2 Buche.

schaft um die atlantischen Inseln gehabt hat; daß aus dem Munde ihrer Priester Solon und Plato das jenige gehört hätten, was sie davon geschrieben haben. Aber die Kenntniße, die ich in Ansehung eines so schweren Punktes der Critic haben kann, verstatten mir nicht, in einem entscheidenden Tone davon zu reden; ich würde ausserdem befürchten, man möchte mir vorwerfen, daß ich es eben so mache wie Alexander, der sich einbildete, die Quellen des Nils in Indien gefunden zu haben, weil er an den Ufern des Hydaspes Crocodile, und an den Ufern des Acesius Bohnen, die den egyptischen ähnlich waren, gefunden hatte. Strab. 15 B. 696 S.

Man hat in dem, was ich weiter oben gesagt habe, Gelegenheit gehabt anzumerken, daß die Egyptier nach Ethiopien und nach Indien, mit einem Worte, in alle die Oerter, wohin sie Handlung trieben, keine Waaren von grossen Werthe brachten. Es sind sehr geringe Kleider, grobe Tücher, Bley, Eisen, Kupfer (n) Früchte, Töpfe und kleine Glasarbeit von

(n) Plinius sagt, das die Indianer gäben den Europeern Diamante, Perlen für Kupfer und Bley. Plin. 34 B. 17 Cap.

geringen Werthe, woran ohne Zweifel diese wilden Völker einen grossen Gefallen trugen, wie sie ihnen noch heute zu Tage gefallen. Sie vertauschten diese Waaren gegen Gold, Räuchwerk, Ebenholz, Elfenbein, Zimmetrinde, Perlen, Diamante und Sclaven. Denn die Alexandrier trieben auch den Neger Handel. Die Königin Cleopatra hatte eine grosse Anzahl derselben zu ihrem Dienste. Die egyptischen Schif-
Athen. 4 B. fe brachten auch eine grosse Menge Gewürze und Specereyen zur Mahlerey und Arzeneykunst aus Indien mit (o).

Man kann urtheilen welchen unermeslichen Vortheil die Egyptier aus einen solchen Handel gezogen. Wenn eben dieser Handel
Plin. 6 B. 23 Cap. den Römern nach dem Zeugniße des Plinius hundertfältigen Nuzen brachte, was muste er nicht den Egyptiern eintragen, welche noch mit dem Gewinnste, den ihnen ein ehrlicher Fleis ver-

(o) Dieses giebt der Vers des Marcellus Empiricus, den Salmasius angeführt und wieder hergestellt hat, deutlich zu verstehen.

Salm. Plin. Exercit. p. 628 Et quidquid confert Medicis Lagaea catapta.

Lagäa ist hier statt Alexandrien gesezt, gleichsam als wollte man sagen, die Stadt der Lagiden.

verschaffen konnte, List und Betrug verbanden? dieß ist ein Vorwurf, den ihnen Plinius so zu reden, auf jeder Seite machet. Ausserdem als die Römer nach der Eroberung Egyptens des Handels wegen nach Indien giengen, musten sie die Völker dieser Länder in Ansehung ihrer Vortheile ein wenig besser unterrichtet finden, als sie die Egyptier anfänglich gefunden hatten; folglich konnten sie mit ihnen nicht so nüzlich ihre Gesellschaft treiben, als es die egyptischen Kaufleute gethan hatten. Dem sey wie ihm wolle, die Handlung breitete in Egypten so grosse Reichthümer aus, daß die Eroberung dieses Reiches Rom bewegte, den Preis der Ländereyen, der Waaren, und der Lebensmittel noch einmal so hoch zu sezen. Paul. Oros. 6 B. 19 C.

Nicht allein die indianischen Waaren machten den Gegenstand des grossen egyptischen Handels aus; die Egyptier fanden auch sowohl in den Produkten des Landes, als in dem Fleisse seiner Einwohner den Grund einer sehr glänzenden Handlung.

Unter den verschiednen Produkten Egyptens hatte das Geträyde ohne Zweifel den ersten

sten Rang. Ausserdem daß die Ergiessungen des Nils die Aeker sehr fruchtbar machten (p) wurden sie noch mit vieler Sorgfalt und mit einer ganz besondern Aufmerksamkeit zugerichtet. Diodor von Sicilien berichtet uns, daß die
Diodor Sic. 1 B. egyptischen (q) Akerleute für den Akerleuten aller übrigen Völker wegen ihrer Geschiklichkeit in Akerbaue den Vorzug gehabt hätten; er sagt, daß sie sich darauflegten, die Beschaffenheit der verschiednen Arten von Erde, die eigentlichen Zeiten der Ergiessungen des Nils,, die bequemste Witterung zum Säen und zum Ernten, wohl zu erkennen, endlich, daß sie bemühet waren, neue Arten ausfindig zu machen, ihre Aeker zu Nuzen, und die Ernten überflüßiger zu
Plin. 18 B. 10 Cap. machen. Es gelung ihnen auch gemeiniglich, daß ihre Aker hundertfältig trugen. Das egyptische Geträyde war von der besten Art. Theophrast,

[p] Egypten war ein so fruchtbares und so vor-
1 Buch Moses XIII. 10 treflisches Land, daß Moses ohne Bedenken selbiges mit dem irdischen Paradise in Vergleichung sezt.

[q] Die Egyptier waren auch in der Art von Akerbau sehr erfahren, die man die Landlust nennen kann. Atheneus sagt uns, sie hätten die Kunst besessen zu allen Zeiten des Jahrs die Blumen, die sie haben wollten, hervorzubringen. Athen. 5 B. 195 S.

phrast, ein Zeitverwandter Alexanders, rechnet es unter das jenige Getrayde, welches zu seiner Zeit am bekanntesten und schäzbaresten war. Plinius lobet auch das Getrayde von Alexandrien, und merkt an, daß man sehr weißes Brod davon machte (r), Theoph. Hist plaut. libr. 8 c. 4 & 5 18 B. 17 C.

Egypten war nicht im Stande alles sein Getrayde zu verzehren; es verkaufte eine ungeheure Menge an die Fremden. Die Geschichte der Kinder Jakobs ist ein hinlänglicher Beweis, daß sich die Egyptier bey guter Zeit auf diese Art des Handels legten. Sie trieben selbigen mit so mehreren Eifer, da er ihnen ausserordentlich einträglich war. Daher Atheneus kein Bedenken trug, den Nil, der der Hauptgrund dieser Handlung war, als eine der vörnehm- Athen. 5 B. 203 S.

[r] In eben dieser Stelle des Plinius ließt man die Worte, welche mir einige Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen: Galliae & Hispaniae frumento in portum resoluto. - - - spuma ita concreta pro frumento utuntur. Nach meiner Meynung scheint aus dieser Stelle der Gebrauch, sich der Bierhäfen zu bedienen, daß das Brod aufgehen möchte, zu erhellen. Wenn pro fermento, anstatt pro frumento stände, so würde die Sache deutlicher seyn.

nehmsten Quellen der egyptischen Reichthümer anzusehen.

In Egypten war es, dahin die Griechen kamen, und sich zur Zeit der Hungersnoth, oder, wenn das Land, das sie bewohnten, nicht Korn genug trug, mit Getrände versorgten. Diodor von Sicilien thut Erwähnung, daß bey einer allgemeinen Hungersnoth die Egyptier den Atheniensern mit Korn aushalfen. Lange Zeit vor den Ptolemeern hohlte die Insel Zea, die kein Korn trug, gewöhnlich soviel Getrände aus Egypten, als sie zum Unterhalte ihrer Einwohner brauchte.

1 Buch.

Athen. 39 S. Ausgabe des Casaubonus.

In dem zweyten punischen Kriege, da sich die Römer in den abscheuligsten Mangel versezt sahen, weil Hannibal ganz Italien verwüstet, und die Ernten zernichtet hatte, schikte die Republik Gesandten an den König von Egypten, ihn um Getrände zu ersuchen. Wenn Plinius der Lobredner sich an diesen Umstand hätte erinneren wollen, so hätte er in seiner Lobrede des Trajans gegen Egypten vielleicht nicht ein so grosses Geschrey erhoben, daß es sich rühmte, das römische Volk zu ernähren. Taci-

Polyb. legat. 785 S. Ausgab des Casaub.

Lobrede des Traj. n. 31

citus dachte nicht wie er, als er Egypten den Kornboden Italiens, und das Vorrathsmagazin nannte. Seneca giebt uns genugsam zu verstehen, daß es beynahe ein Festtag in Italien und in ganz Campanien war, wenn eine mit Korn beladene Flotte von Alexandrien ankam. Alsdann lief das ganze Volk an das Ufer, dieses angenehme Schauspiel zu geniessen. Er berichtet uns, daß er selbst ein Zeuge von der Freude gewesen sey, welche zu Pougzolo, wo er sich damals befand, die Nachricht von der Ankunft einer solchen Zufuhre verursachte. Jedermann gieng an den Hafen, um das Vergnügen zu geniessen, alexandrinische Schiffe von ferne kommen zu sehen, welche man an einen kleinen (f) Segel, das sie oben auf ihren Maste fliegen liessen, leicht von den Schiffen anderer Völker unterscheiden konnte. Alle andere Schiffe musten dieses Segel niederlassen, wenn sie sich dem Vorgebürge Caprea näherten; die alexandrinischen Schiffe hatten allein die Ehre, es bis in den Hafen fliegen zu lassen.

Jahrb. 2 B. Geschich.. 3 B.

Senec. 77 Brief an den Lucilius.

(f) Dieses kleine Segel wird von Seneca supparum genennt. Es war, wie aus der Stelle dieses Schriftstellers deutlich erhellet, ein Segel, welches mit dem übereinstimmt, was wir Voile de Perroquet [das Segel am Obermaste] nennen.

Ausser ihrem Geträyde verkauften die Egyptier den Fremden auch ihre Hülsenfrüchte. Die egyptischen Linsen waren zu den Zeiten des Virgils berühmt (t), und man schikte beträchtliche Zufuhren davon in die verschiednen Länder von Africa. (u)

Plinius merket an, daß, da Cajus Cäsar ein Schiff von einer ungeheuren Grösse hatte erbauen lassen, um den Obeliscus, den er in
Plin. 16 B. 40 C.
dem vaticanischen Circus sezen ließ, aus Egypten bringen zu lassen, man unten in das Schiff 120000 Scheffel Linsen statt des Ballastes gethan habe. Man machte sich diese Gelegenheit zu Nuze, diese Art von Lebensmitteln nach Rom zu führen, wo das Volk einen sehr häufigen Gebrauch davon machte. Alle Marktpläze dieser Stadt waren damit, sowohl als mit andern Hülsenfrüchten angefüllt, welche Egypten in so grossen Uberflüsse hervorbrachte. Daher Martial sagt:

Niliacum videbis olus, lanasque sequaces.

Das

(t) Nec pelusiacae curam aspernabere lentis. Georg. lib. 1

(u) Der heilige Augustin sagt es in seiner Auslegung des 45 Psalms.

Das Laserpitium (x) eine kostbare Pflanze, die in Cyrenaica wuchs, wurde unter den Waaren, welche Egypten nach Italien führen ließ, auch mit nach Rom gebracht. Die Wurzel dieser Pflanze, die die Griechen τό Σιλφιον nennen, wurde sehr hoch geschäzt, und theuer verkauft. Sie war von einem grossen Gebrauche in der Arzneykunst, und man nahm sie auch zum

Plin. 19 B. 3 C.

(x) Die Botanisten haben sich viele Mühe gegeben, zu errathen, was diese Pflanze seyn konnte. Einige haben diese, andere eine andere Meynung gehabt. Was mich anbetrift, so wage ich es nicht, ein Urtheil zwischen ihnen zu fällen, und den Streit zu entscheiden. Ich will nur gestehen, daß ich einen ausserordentlichen Widerwillen verspüre, der Meynung derer jenigen beyzutreten, welche in dem Laserpitium die assa foetida [*] zu erkennen glauben. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein von den Alten so gesuchtes Produkt, und welches sie auf einen so hohen Preis sezten, die abscheulichste Specerey seyn sollte, die nur immer in den Kramläden unserer Materialisten zu finden ist, und die die Deutschen mit dem ausdrüklichen Namen Teufelsdrek mit Rechte benennen. Die Könige von Persien und Darius insbesondere musten also einen sehr üblen Geschmak haben, daß sie befohlen, man sollte mit dem Extracte von dem assa foetida die Speisen, die auf ihre Tafel kamen, würzen.

[*] Eine Art Gumi, Teufelsdrek. Ubersez.

zum Würzen, der auf den Tisch bestimmten Speisen.

Endlich brachten die Egyptier ihren Lotus nicht allein in die Hauptstadt des römischen Reichs, sondern sogar bis nach Indien (y).

Der Flachs, welchen Egypten in Uberflusse hervorbrachte, war auch ein beträchtlicher Gegenstand der Handlung. Man sieht in verschiedenen der Heiligen Bücher, daß in dem ganzen Alterthume diese Pflanze einen der hauptsächtlichsten Reichthümer dieses Landes ausmachte, und daß sie die Einwohner mit einer unendlichen Zierlichkeit verarbeiteten. Es waren nur die Egyptier, und die Völker von Colchos, welche diese Materie mit so vieler Kunst zu gebrauchen wusten. Herodot wollte auch daraus seinen Beweis hernehmen, um zu zeigen, daß Colchos eine egyptische Colonie sey (z)

Herod. 2 B.

Die

(y) Wenigstens, wenn man dem Bodäus a Stapel glaubt. Dieser gelehrte Bothanist will in seinem Commentarius über des Theophrasts Geschichte der Pflanzen, man solle unter dem μελιλοτον, welches die Egyptier, nach dem Verfasser des Periplus des rothen Meeres nach Indien brachten, den wirklichen Lotus verstehen, davon sich in Egypten eine grosse Menge befand.

Die Egyptier machten Leinwand von einer so grossen Feinheit, daß man die Haut derer jenigen, die damit bedekt waren, durchsehen konnte. Justin (a) merkt an, daß Ptolemeus Physcon so leicht und so durchsichtig gekleidet gieng, daß man die ganze Häßlichkeit seines Cörpers sehen konnte. Justin 38 B. 8 Cap.

Man bediente sich auch vor Alters des egyp-

(1) Es ist mehr als zu wahrscheinlich, daß es Sesostius gewesen ist, der diese Colonie stiftete, da er von seiner indianischen Unternehmung zurükkam. Bochart unternimmt es, der Länge nach diesen Punkt der Geschichte zu beweisen. Boch. Phaleg. libr. 4 cap. 31

[a] Es ist wahr, daß Justin nicht eigentlich sagt, mit was für Zeug Ptolemeus Physcon bekleidet war; aber man weis, daß die Leinwand die gewöhnliche Kleidung der Könige und der Priester in Egypten war. Uberdieß von welcher Materie anders konnten so feine Kleider gemacht seyn, als dem Zeugniß Justins die Kleider des Physcon waren, wofern man nicht lieber sagen will, daß diese Kleider von Seidenzeug waren; welches bey allen dem nicht ganz ohne Wahrscheinlichkeit wäre. Die Handlung der Egyptier nach Indien konnte wohl schon Seide nach Egypten gebracht haben. Man kann in Seneca eine Stelle sehen, wo dieser Weltweise sehr gegen die römischen Damen ereifert, daß sie sich schämten, seidne Kleider zu tragen, die sie wohl nicht besser bedeken machten, als es Ptolemeus Physcon von den seinigen war. Senec. libr. de Benef. Plinius sagt eben dieses im 6 B. 17 C.

egyptischen Flachses, Kürisse zu machen. Die Reisenden kamen aus Neubegierde nach Rhodus, um in dem Tempel der Minerva den Küriß zu sehen, welcher ehemals dem Amasis, Könige von Egypten gehört hatte. Jede Schnur war aus 365 Faden gemacht. Dieses versicherte, zu den Zeiten des Plinius der Consul Mucianus. Dieser Römer sagte, er habe selbst die Erfahrung mit dem wenigen gemacht, was noch von diesem Alten beynahe gänzlich zerrißnen Küriß vorhanden war, soviel neugierige hatten sich gefunden, die eben diese Probe machen wollten. Dieser Gebrauch, Kürisse von Leinwand zu machen, war von den Egyptiern zu den Fremden gekommen. Man erzählet, Ipsicrates, der berühmte General der Athenienser habe eben solche seinen Soldaten geben lassen. Der Dichter Alcrus (b) rühmte sich auch, in seinem Hause einen Vorrath von leinenen Kürissen zu haben (c). Man

Plin. 19 B. 1 C.

Cornel. Nepos.

Athen. 14 B. 627 Seite.

(b) Dieß war ohne Zweifel Alcrus von Mytilene. In der That, wir sehen, daß dieser Dichter das Soldatenhandwerk liebte, und daß er ein Krieger war, so viel es ein Dichter von Profeßion seyn konnte; denn bey einem Vorfalle nahm er schändlicher Weise die Flucht, wie Horaz, nach seiner Zeit, in einer gleichen Gelegenheit that.

[c] Diese Kürisse waren wahrscheinlicher Weise wie unsere Frauenzimmerleiber gesteppt.

Man machte auch aus dem egyptischen Flachse vortrefliche Neze zur Jagd der wilden Schweine und anderer wilden Thiere. Es gab dergleichen Neze, welche mit so vieler Kunst gewebt waren, daß man sie leicht durch einen Ring steken konnte, obgleich die Schnuren aus 150 Faden bestanden. Plin. 19 B. 1 C.

Aber ein weit wichtigerer Nuzen, den man aus dem egyptischen Flachse zog, war der Vortheil, Schiffsegel von einer unvergleichlichen Güte davon zu machen. Hernippus in Athene-us lobt die Segel gar sehr, die in Egypten verfertigt wurden. Die Schiffe, die sie führten, wurden für bessere Segelschiffe gehalten, als die andern. Plinius führt auch als eine Art von Wunderzeichen an, welches er der Vortreflichkeit der von egyptischen Flachse gemachten Segel zuschreibt, daß der Präfectus Galerius aus der sicilianischen Meerenge noch Alexandrien in 7 Tagen, Barbilius in 6 Tagen gekommen sey, und endlich, daß Valerius Maximus den Weg von Pouzyolo nach Alexandrien bey einen sehr schwachen Winde in 9 Tagen zurükgelegt habe. So grosse Vortheile machten, daß die Fremden den egyptischen Flachs mit gros-

Plin. 19 B. in der Vorrede.

grosser Begierde suchten. Die Egypti r wusten sich es auch so zu Nuze zu machen, daß sie ihn ausserordentlich theuer verkauften. Der Handel mit dieser Waare war für sie so einträglich, daß ihn Plinius celeberrimum lini commercium nennt.

Unter allen Fremden, mit welchen die Egyptier Handlung trieben, waren ohne Widerspruch keine, die ihnen mehr Flachs abnahmen, als die Römer. Flachs spinnen war zu Rom der angenehmste Zeitvertreib der Damen; die Mannspersonen sogar hielten es nicht für verächtlich, sich mit dieser Arbeit zu beschäftigen:
Plin. 19 B. 1 C. Linumque nere & viris decorum est. Dieser Geschmak für den egyptischen Flachs dauerte lange Zeit bey den Römern, wie man aus der Antwort urtheilen kann, welche der Kaiser Gallien denen gab, die ihm voll Unruhe die Nachricht brachten, Egypten habe einen Aufstand erregt. Wie! rief dieser Fürst kaltsinnig: sollten wir denn nicht den egyptischen Flachs entbehren können?

Die Egyptier fanden auch in dem Papyrus eine beträchtliche Quelle von Reichthume.

Diese

Diese Pflanze hatte einen vielfachen Nuzen, wovon man in einer schönen Dissertation des Hn. Grafen von Caylus, die sich in den Abhandlungen der Academie der schönen Wissenschaften befindet, eine umständliche Beschreibung lesen kann. Aber der gemeinste und zu gleicher Zeit der gröste Vortheil, den man daraus zog, war, daß man darinn eine zum Schreiben sehr bequeme Materie fand. Hauptsächlich wegen dieses leztern Gebrauches hohlten die Fremden den egyptischen Papyrus. Es scheint, daß dieser Zweig der Handlung in diesem Lande, sogar ehe die Regierung desselben an die Lagiden kam, blühete, weil man sieht, daß der zweyte dieser Fürsten seinen Unterthanen die Ausführung des Papyrus aus seinem Reiche untersagte. Ptolemeus Philadelphus hatte einen doppelten Bewegungsgrund, dieses Gesez zu geben.

Abhandlung der Acad. der schönen Wissensch. 26 Th. 267 S.

Der erste war, eine Quantität Papier zu behalten, die immer hinreichend war, eine Menge von Schreibern damit zu versehen, welche gebraucht wurden, die Bücher von aller Art, die er in verschiednen Ländern der Welt zusammen suchen ließ, abzuschreiben, um darauf die berühmte Bibliothek zu Alexandrien mit diesen

Abschriften auszuzieren, wenn er die Originale nicht behalten konnte.

Zweytens hatte sich Ptolemeus, da er die Ausfuhre des Papyrus verboth, vorgesezt, dem Könige von Pergamus das Mittel, das Vorhaben auszuführen, welches dieser Fürst gefaßt hatte, in der Hauptstadt seiner Staaten eine prächtige Bibliothek nach dem Muster der alexandrinischen anzulegen, zu benehmen, oder wenigstens die Ausführung dieses Vorhabens sehr schwer zu machen. Der König von Pergamus fand glüklicher Weise das Geheimniß, den Mangel des egyptischen Papieres mit Vortheil zu ersezen. Er ließ das Pergament vollkommner machen (d), dessen Gebrauch seit dem gemeiner

(d) Ich sage nicht mit dem Varro, daß er das Pergament erfand, weil, wie der Hr. Graf von Caylus anmerkt, durch das Zeugniß der alten Schriftsteller erwiesen ist, daß lange Zeit vorher der Gebrauch bekannt gewesen war, auf zubereitete Thierhäute zu schreiben. Der König von Pergamus hat also weiter nichts gethan, als dieser Materie eine vollkommene Gestalt gegeben, welche die zu Pergamus zubereiteten Häute in Ruf brachte; daher nachher diese Häute pergamea charta Papier von Pergamus genannt wurden, woraus das französische Wort Parchemin entstanden ist. Unde & pergamenarum nomen ad

ner wurde, als er vorher gewesen war. Unterdessen war diese Verbesserung des Pergamentes nicht im Stande, dem Papyrus seinen Ruhm zu benehmen. Der Handel mit dieser Pflanze wurde mit guten Erfolge fortgesezt, nachdem das Verboth des Königs von Egypten war wiederruffen worden; er muste sich so gar mit mehreren Nachdruk erweitern, als man zu Rom die Kunst erfunden hatte, dem Papier eine neue und schönere Zubereitung zu geben, als die jenige war, die es Anfangs in Egypten erhielt. Ohne Zweifel war es der Eifer, mit welchem die Römer den egyptischen Papyrus suchten, der die Einwohner dieses Landes in der Folge bewegte, die beste Art desselben nur in sehr wenig Bezirken wachsen zu lassen. Ihre Absicht war, durch diesen Kunstgriff den Papyrus weniger gemein, und sich die Seltenheit desselben zu Nuze zu machen, um seinen Preis so hoch zu sezen, als

hunc usque diem, tradente sibi invicem posteritate, servatum est, sagt der heil. Hieronymus, (Epistol. selectæ edit. Canisii Paris. 16 3. t. 1 libr. 1 Ep 37) Man sieht in eben dieser Stelle des Hieronymus, daß zu seiner Zeit Egypten noch die Handlung mit dem Papyrus trieb, und daß man sich nur in Ermanglung desselben des Pergaments zum Schreiben bediente.

Strab. 17 B. 799 u. 800 S. sie wollten. Strabo macht die Anmerkung, daß die Egyptier hierinn die List der Juden nachahmten, welche aus einem gleichen Bewegungsgrunde eben diesen Kunstgriff in Ansehung ihrer Palmbäume, und ihres Balsams gebrauchten. Diese Auskünstlung des Monopoliums zeiget an, wie sinnreich die Egyptier waren, alle Arten von Mitteln ausfindig zu machen, um sich vermittelst der Handlung zu bereichern. Ubrigens scheint dieses alte Volk in dem Betragen der heutigen Völker die Schuzschrift eines Vorfahrers gefunden zu haben, welches, wenn man alles wohl überlegt, mit dem Rechte der Natur so sehr zu streiten scheint. Man erinnert sich hier ohne Zweifel, daß die Holländer, um sich den ausschliessenden Handel mit den Gewürzen und besonders mit dem Nägelein und dem Zimmet zu zueignen, die Pflanzungen derselben in verschiedenen Ländern Indiens zerstöhrt haben.

Egypten brachte auch vortrefliche Weine hervor, welche die Fremden sehr häufig hohlten (e). Die Ufer des Nils waren mit Weinber-

(e) Egypten hatte nicht immer so grossen Uberfluß an Wein; die alten Einwohner, um den Mangel, oder die Seltenheit desselben zu ersezen, hatten einen von Wasser und gegorene Gerste gemachten

bergen besezt, welche überflüßige Früchte, und von einem vortreflichen Geschmake trugen. Atheneus hat von dieser Sache sehr umständlich gehandelt. Er untersucht die besten Weine Egyptens, und schäzet die Tugend und die Eigenschaft eines jeden. Unter denen, welche seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, bemerkt man den Wein von Marea, der aus der Gegend des mareotischen Sees bey Alexandrien kam. Strabo berichtet uns, daß dieser Wein aufbehalten und folglich weit verführt werden könnte. Die Römer schäzten ihn so hoch, daß sie den Stok, der ihn hervorbrachte, in ihr Land verpflanzten. Virgil ist es, der es uns in 2 Buche seiner Georgic sagt. In diesem Weine von Marea machte nach dem Vorgeben des Horaz die wohllüstige Cleopatra häufige Ausschweifungen. So köstlich auch dieser Wein war, so war er doch dem von Tornia noch nachzusezen; aber es war keiner, der für den jenigen den Vorzug behielt, welcher in der Gegend von Anthylla wuchs; diese Stadt lag nicht weit von Alexandrien. Endlich fanden sich in Egypten verschied-

Strabo 17 B. 799 S.

Horaz in 1 B. 31 Ode, sonst 37

Athen. 1 B. 33 u. 34 S.

Trank erfunden, welches mit unsern Bier übereinkomt. Herodot ist es, der es uns berichtet in 2 Buche. Atheneus sagt eben dieses, 1 B. 33 u. 34 S. Ausg. des Casaub. auch Plin. in 14 B. 22 C. u. Diodor v. Sicilien.

schiedne Arten von Wein, denen die Arzneykunst für gewisse Krankheiten besondere Tugenden zuschrieb; welches nicht wenig dazu beytragen muste, daß sie in fremde Länder verführt wurden.

Egypten zog auch einen grossen Nuzen aus dem Honig, womit es überflüßig versehen war. Dieses beynahe immer mit Blumen gezierte Land war ein sehr angenehmer Aufenthalt für die Bienen; die Ufer des Nils waren auch mit einer grossen Menge dieser nüzlichen Insekten bevölkert. Favorin behauptet, daß die jenigen, die den Honig an den Ufern dieses Flusses einsammleten, die Vorsicht gehabt hätten, sich mit Saffran zu versehen, um sich gegen die Anfälle der Crocodile zu schüzen, indem sie glaubten, daß in dem Saffran eine gewisse geheime Kraft gegen diese Thiere wäre (f).

(f) Favorin leitet so gar davon die Etymologie des Wortes Crocodil ab. Κροκοδιλος παρα το δειλος ϰ̀ το κροκος γινεται; das ist: das Wort Crocodil kommt von den beyden griechischen Worten δειλος furchtend, und κροκος Crocus oder Saffran her; so daß Crocodil dem eigentlichen Verstande des Wortes nach ein Thier bedeutet, das den Saffran fürchtet. Bodnus a Stapel ziehet diese Kraft des Saffrans in Zweifel. Man sehe Bodaei a Stapel notae in cap. 6 libr. 6 Theoph. Hist. plant.

Es ist der grosse Gebrauch bekannt, den die Alten von dem Honige machten; sie nahmen ihn nicht allein zu allen den Sachen, wozu wir uns des Zukers bedienen, den sie vielleicht nicht kannten (g); sondern sie gebrauchten ihn auch noch zu vielen andern Dingen. Die Neubegierigen z. E. und die Liebhaber der natürlichen Geschichte bedienten sich desselben, wie wir uns des Weingeistes, um die seltnen Thiere, die man ihnen aus fremden Ländern zuschikte, und diejenigen, welche die Natur durch einen besondern Umstand der Aufmerksamkeit würdig gemacht hatte, aufzubehalten. Plin. Naturgeschichte 7 Buch 3 C.

Wenn Niederegypten an Pflanzen fruchtbar war, so war das Ober nicht weniger an mineralischen Produkten reich. Man fand daselbst Edel-

(g) Man kann eben nicht laugnen, daß die Alten das Rohr, woraus man den Zuker ziehet, gekannt haben. Nach dem Salmasius, wusten die Völker in den Ländern, wo dieses Rohr wächst, einen süßlichten Saft daraus zu pressen, der ihnen statt des Trankes diente; und in diesem Verstande hat Lucan gesagt:
Quique bibunt tenera dulces ab arundine succos.
Aber dieser Kunstrichter behauptet, daß denen Alten die Kunst unbekannt war, diesen Saft durch das Kochen in ein weißes Salz zu verwandeln, wie wir zu thun pflegen. Salm. Plin. exercit. p. 1018 - 1023

Edelgesteine von verschiednen Arten, als Amethisten, Berylls, Achate. Dieses Land besaß sehr reiche Minen von Smaragden. Plinius macht die Anmerkung, daß dieser Stein daselbst von einer so ausserordentlichen Härte war, daß ihn der Künstler mit dem Werkzeuge kaum schneiden konnte. Man weis, daß Egypten Marmor von aller Art und von allen Farben hervorbrachte, welcher von den Römern sehr gesucht wurde, hauptsächlich seit dem die Verschwendung nicht mehr erlaubte, zu Rom anders als mit Marmor zu bauen.

Plin. 37 B.

Olympiodorus apud Photii Bibliothec. col. 193 & 194.

Plin. 37 B. 5 C.

Plin. 36 B. 7 C.

Senec. 86 Brief.

Der Marmor wurde zu Alexandrien mit vieler Zierlichkeit und Kunst bearbeitet. Die Egyptier waren es ohne Zweifel, welche auf die Gedanken gekommen waren, nach Ethiopien, und so gar Indien zu gehen, und daselbst eine Art von Sand oder Sandstein zu hohlen, der sehr bequem war, dem Marmor einen schönen Glanz zu geben, und dessen sich die Künstler auch bedienten, ihn zu zersägen; denn es ist anzumerken, daß die Alten, um den Marmor zu schneiden, eben die Handgriffe hatten, wie wir alle Tage unsere Marmorarbeiter machen sehen. Sie zogen mit einer Säge ohne Zähne eine Furche

Plin. 36 B. 6 C.

che auf das Stük, das sie theilen wollten; sie schütteten darauf in diese Furche Sand, dessen Reiben, das durch die Bewegung der eisernen Klinge verursacht wurde, unvermerkt den Stein voneinander schnitt (h).

Unter den verschiednen Arten von Marmor, womit Egypten überflüßig versehen war, kann man hier den Alabaster anmerken, der einen besondern Gegenstand der Handlung ausmachte, weil die Egyptier sehr schöne Gefässe daraus verfertigten, (i) welche in dem Ruffe standen, Plin. 36 B. 8 C.

(h) Plinius beschreibet sehr deutlich diese ganze Arbeit, in folgenden Ausdrüken: Sed quisquis primum invenit secare (mormora) luxuriamque dividere, importuni ingenii fuit. Arena hoc fit, & ferro videtur fieri, serra in prætenui linea premente arenas, versandoque tractu ipso secante. Plin. 36 B. 6. C.

[i] Aus Mangel des Unterrichtes von diesem Umstande ist es geschehen, daß einige Ausleger mit dem αλαβαςρον nicht haben zurechte kommen können, welches in Evangelio, in Ansehung der Salbung, erwähnt wird, welche Magdalena auf das Haupt und die Füsse des Heilandes machte. Dieses αλαβαςρον ist weiter nichts, als das Gefäß, in welchem die köstliche Salbe war, deren sich diese fromme Frau bey dieser Gelegenheit bediente; es sey nun, daß dieses Gefäß

standen, daß die kostbaresten Arten von Rauchwerk in ihrem natürlichen Zustande darinnen blieben. Diese Gefässe wurden in fremde Länder geschikt. Der Porphyr war eine andere Art von Marmor (k), die man überflüßig in Egypten fand, und die man überall sehr hoch schäzte. Obgleich die Steingruben von Theben wo

Salmas. Plin. exercit. t. 1 p. 558 & 559

wirklich von Alabaster, oder von einer andern Materie gewesen sey. Denn Salmasius macht die Anmerkung, daß es in der Folge eine Gewohnheit wurde, ein jedes Gefäß, es mochte seyn, von was für einer Materie es wollte, Alabaster zu nennen, wenn man wohlriechende Specereyen darinn aufbehielte. Seine Meynung scheint mir durch eine Stelle bestättigt zu werden, die ich in der 15 Idille des Theocrits finde, wo dieser Dichter eine prächtige Lustbarkeit beschreibt, die zu Ehren des Adonis von der Arsinoe Gemahlin des Ptolemeus Philadelphus angestellt wurde. Der Schriftsteller redet darinn von goldnen Alabastern voll von syrischen Rauchwerke:

- - - Συρίω δε μύρω χρυσεί αλαβαςρα.

(k) Ich nenne den Porphyr Marmor, um mich, wie der gemeine Haufe, auszudrüken; denn genau zu reden, sollte der Porphyr nicht unter die Marmorarten gerechnet werden, weil er keine Kennzeichen hat, die diesem Steine gleich sind. Der Marmor verwandelt sich in Feuer in Kalk, und wird durch die Acida aufgelößt. Der Porphyr im Gegentheile ist eine glasartige Materie, und die Acida greifen ihn nicht an.

wo man gewöhnlich diesen Stein fand, bey guter Zeit von den Egyptiern bearbeitet worden waren, so waren sie doch zu den Zeiten des Eusebius von Cäsarea noch sehr damit angefüllt. Dieser Schriftsteller berichtet uns, daß man damals die Christen verurtheilte, in diesen Steingruben zu arbeiten.

Euseb. lib. de Martyribus Palaestinae c. 8.

Der Magnetstein, davon die Alten einen Gegenstand der Neubegierde machten, und den sie sorgfältig suchten, wurde auch sehr häufig in Egypten angetroffen. Ptolemeus Philadelphus hatte unternommen, mit diesem Steine einen zu Ehren der Arsinoe seiner Schwester und Gemahlin erbauten Tempel wölben zu lassen. Nach dem Vorhaben dieses Fürsten sollte man die Bildseule der neuen Gottheit in Eisen giessen; wenn man sie darauf der Wirkung des Magnetes überlassen hätte, würde sie in der Luft zu hängen geschienen haben. Aber dieses Vorhaben wurde durch den Tod des Ptolemeus unterbrochen. Der heilige Augustin thut einer Bildseule Erwähnung, die man auch vermittelst eines Magnetsteines in dem Tempel des Serapis zu Alexandrien in der Luft hängen sahe. (l)

Plin. 34 B. 14 C.

Civit. Dei lib. 21 c. 6

Egyp-

(l) Der Vater Hardouin glaubt, daß daher die

Egypten hatte auch in seinem Schooße eine ungeheure Menge anderer Fossilien, wovon die meisten den Künsten grosse Dienste thaten, und die folglich für die Egyptier von grossen Nuzen seyn musten. Die Beschreibung, und das Verzeichniß aller dieser Substanzen, würde zwar ein sehr merkwürdiger Gegenstand seyn; aber ich würde befürchten zu weit zu gehen, wenn ich ihn in seinem ganzen Umfange abhandeln wollte. Ich werde also nur anmerken, daß Egypten unter andern Dingen von der Art, davon ich reden will, Alaun hervorbrachte, der sehr geschäzt wurde, Vitriol, Salmiac, und Salpeter, den man verfertigte, indem man das Nilwasser, welches eine grosse Menge von diesem Salze enthielt, ausdünsten ließ. Dem Salpeter des Nils schreiben die Egyptier die Eigenschaft zu, welche die Ergiessungen dieses Flusses hatten, ihre Aker so fruchtbar zu machen. (m).

Plin. 35 B. 15 C.

Plin. 31 B. 10 C.

End-

Fabel von Mahomets Grabe entstanden ist, die jedermann weis.

(m) Nicht allein die Acker waren es, welche das Nilwasser fruchtbar machte; es hatte auch, wenn man dem Plinius glaubt, die Kraft, die Weiber fruchtbar zu machen. Vielleicht geschahe es aus diesem Grunde, daß Ptolemeus Philadelphus Sorge trug, seiner Tochter Berenice, die er an den Antiochus,

Plin. 7 B. 3 C.

Endlich war so gar der Sand des Nils, in welchem die Egyptier, so zu reden, eine Materie des Handels fanden. Sie verkauften diesen Sand den Römern, die ihn für die Fechter gebrauchten, welche in Gewohnheit hatten, sich den Cörper damit zu reiben. Man beladete Schiffe damit, die ihn nach Rom führten. Sueton erzählt, daß unter dem Nero das Volk unwillig wurde, als es ein Schiff von Alexandrien ankommen sahe, dessen Ladung, zum Dienste der Fechter des kaiserlichen Hofes, blos aus Nilsande bestand, da unterdessen die Stadt an Geträyde Mangel hatte, es sich in einer abscheuligen Hungersnoth befand. Ubrigens war dieser Gebrauch des Nilsandes nichts neues; Plinius berichtet uns, daß man an den Cronnatus, Crater und Meleager, die Anführer der Völker Alexanders des grossen waren, Ladungen geschikt habe.

Sueton in Nerone 45 c.

Plin. 35 B. 13 C.

Was

König von Syrien, verheurathet hatte, Nilwasser zu schiken; damit sie kein anderes trinken möchte. Es mag nun mit der Tugend dieses Wassers in Ansehung der Fruchtbarkeit der Weiber beschaffen seyn, wie es will, so ist doch gewis, daß sie in Egypten sehr fruchtbar waren. Es war nicht selten, daselbst Mütter viel Kinder auf einmal in ihrem Schooße tragen zu sehen; und es haben sich welche gefunden, die auf einmal sieben Kinder zur Welt brachten.

Solinus a Salmasio emendat. c. 1 t. 1 pag. 5

Athen. 2 B. 45 Cap.

Was das Vieh anbetrift, so sehe ich nicht, daß es jemals ein grosser Gegenstand des Handels bey den Egyptiern gewesen sey. Die Ehrfurcht, welche das Volk für die Thiere hatte, worunter sie den meisten göttliche Ehre erwiesen, erlaubte ihm ohne Zweifel nicht, sie feil zu biethen. Unterdessen zogen sie grosse Heerden von Schaafen, aber einzig und allein wegen der Wolle; denn sie bedienten sich ihrer nicht zur Nahrung, ausgenommen die Einwohner von Lycopolis, welche sie assen, um den Wolf nachzuahmen, den sie zu ihrer Gottheit gemacht hatten.

Plutarch.

Wenn die Egyptier sich ein Gewissen machten, wie man sich vorstellen kann, Thiere zu verkaufen, so ist es gewis, daß sie sich keines machten, Menschen feil zu biethen. Der Sclavenhandel, war daselbst allgemein, und sehr blühend. Die grossen Herren, und die reichen Leute bey den Römern waren sehr begierig, unter der Anzahl ihrer Bedienten junge zu Alexandrien erzogene Kinder zu haben, womit sie sich ergözten. Sie liebten sie hauptsächlich wegen ihres Geschwäzes, und wegen ihrer sinnreichen Einfälle. (n)

Zu

[n] Dieses ist aus folgenden Versen des Stati-

Zu der Vortreflichkeit, und dem Uberflusse der eben angeführten Materien, welche Egypten hervorbrachte, muß man auch den Fleiß seiner Einwohner hinzufügen. Uberhaupt wurden die Egyptier für die geschiktesten und verständigsten Leute in allen Arten von Künsten gehalten. Man kann eine ganze natürliche Ursache davon angeben. Es war den Kindern bey diesem alten Volke verbothen, ohne einer besondern Erlaubniß, die Profeßion ihrer Aeltern zu verlassen. Nun sieht man leicht ein, wie günstig ein solches Gesez dem Fortgange der Künste seyn muste. Kinder, die von ihrer Geburt an zu dem Handwerke ihres Vaters bestimmet waren, bekamen, so zu reden, von der Wiege an ihren Unterricht, und bildeten sich beynahe ohne Mühe zu der Art von Arbeit, die ihr ganzes Leben hindurch ihre Beschäftigung seyn sollte. Auf der andern Seite verabsäumte ein Vater, welcher sahe, daß für seine Kinder keine andere Mittel, ihr Glük zu machen, und so gar ihr Auskommen zu haben, als das

us zu ersehen:

Non ego mercatus Pharia de puppe loquaces
Delicias, doctumve sui convicia Nili
Infantem, linguaque simul, salibusque protervum
Dilexi. - - -

Papin. Statii Sylvarum. lib. 5 Sylva 5

das Talent seiner Profeßion, vorhanden sey, nicht das geringste, sie so vollkommen als möglich zu unterrichten, und ihnen alle Geheimniße seiner Kunst zu lernen. Daher geschahe es, daß immer eine hinreichende Anzahl von erfahrnen Akerleuten für den Landbau, und von geschikten Handwerkern zu den Manufakturen vorhanden war. Es zeigt auch die Erfahrung, daß alle nüzlichen Künste, so wie die jenigen, die zur Verschwendung und zum blossen Vergnügen dienen, in Egypten mit einem Fortgange getrieben wurden, davon man beynahe an keinem andern Orte ein Beyspiel findet. Es war keine Stadt, die nicht ihre Manufaktur, und ihre besondere Art des Handels hatte. So war z. E. die Stadt Panople wegen ihrer Leinwandfabriken berühmt; die Stadt Pelusium wegen ihrer Zeuge; Arsinoe wegen ihrer Stoffe und Tücher, davon man Kleider machte, nach der Gewohnheit der ethiopischen und indianischen Völker, zu welchen die Egyptier des Handels wegen kamen. Mendes war auch wegen seiner vortreflichen Specereyen und wohlriechenden Salben berühmt. Diese Stadt schikte häufige Zufuhren von diesem Gegenstande der Verschwendung nach Griechenland, Italien und

Theocr. 17 Idill. Silius Ital. 3 B.

Peripl. Erythr.

Plin. 13 B. 1 C.

in

in andere fremde Länder. Naucratis war wegen ihrer irdnen Geschirr berühmt. Sie wurden daselbst mit vieler Kunst verfertigt, und die Handwerker, welche einen sehr grossen Theil der Einwohner dieser Stadt ausmachten, wusten ihnen einen Glanz zu geben, daß sie dem Silber ähnlich sahen. Man rühmte auch, und man kaufte sehr theuer eine Art von irrdenen Gefässe, die zu Coptos verfertigt wurden. Diese Gefässe breiteten einen sehr angenehmen Geruch aus (o), der durch gewisse Gewürze verursacht wurde, mit welchem man die Erde, woraus sie verfertigt waren, anmachte. Es war auch zu Diospolis eine berühmte Fabrike von gläsernen Gefässen, wovon man zu den Zeiten des Verfassers des Periplus von dem rothen Meere ganze Pake an die ethiopischen Küsten und

Athen. 11 B. 464 S.

(o) Dalechamps, ein berühmter französischer Arzt des 16 Jahrhunderts, macht über diese Stelle des Atheneus foldende Anmerkung. „Man bringt „uns, sagt er, aus Portugal kleine sehr wohlriechen„de Gefässe von rother Erde. Die Portugiesen trin„ken aus diesen Gefässen mit so vielen Vergnügen „Wasser, als sie aus andern Wein trinken würden. „Man behauptet, fügt er hinzu, daß sie unter die „Erde, woraus sie gemacht sind, wohlriechende „Dinge mischen.„

und nach Indien schikte. Mit einem Worte, man würde nicht fertig werden, wenn man umständlich alle die Städte anzeigen wollte, die sich durch ihre Handlung und durch eine besondere Fabrike hervorthaten (*). Aus dem, was man überhaupt von dem grossen egyptischen Handel gesagt hat, ist leicht zu erachten, ohne daß ich mich weiter bey diesem Artikel aufhalten darf, daß nothwendig eine jede Stadt für ihren Theil zu dieser Handlung beytragen muste, hauptsächlich wenn man den glüklichen Vortheil erwägen will, den die Fabrikanten hatten, ihre Arbeit abzusezen, und die Handelsleute, ihre Waaren, in welcher Gegend Egyptens sie sich auch aufhielten. In der That, die Canäle des Nils, womit dieses schöne Land (p) beynahe auf allen Seiten durchschnitten war, musten natürlicher Weise in An-

(*) Man sehe die 8 Anmerkung am Ende.

(p) Das was unstreitig in Ansehung des jenigen Theiles Egyptens wahr ist, den man Niederegypten, oder das Delta nennt, ist es nicht weniger, doch mit einigen Unterschiede, in Ansehung des obern Theiles von Egypten. In der That, alle alte Schriftsteller, als Herodot, Diodor von Sicilien, Strabo und Plinius thun verschiedner Canäle Erwähnung, welche aus dem Nile in gewisse Städte giengen, besonders in die jenigen, die oberhalb Memphis lagen.

Ansehung der Handlung eben die Wirkung thun, welche ähnliche Canäle heute zu Tage in Holland haben; dadurch wurden aus allen egyptischen Städten so viel Handelsplätze gemacht, indem man ihnen ein Mittel an die Hand gab, zwischen sich und der Hauptstadt eine so schleunige als bequeme Gemeinschaft (q) zu unterhalten, und ihnen den Transport ihrer Waaren, sowohl in das innere des Reiches, als in die fremden Länder, erleichterte. Also konnte man in Egypten nicht, wie bey uns, Städte und ganze Provinzen sehen, die sich aus Mangel der Wege zur Ausfuhr genöthigt sehen, jeder Art von Handel zu entsagen, und sogar zuweilen mitten unter den Reichthümern der Natur arm zu bleiben, weil sie nicht im Stande sind, aus diesen Reichthümern Gegenstände der Handlung zu machen.

Die Canäle des Nils brachten also Waaren und Lebensmittel aus anderen egyptischen

(q) Seneca merket den Vortheil an, welchen die Egyptier in Ansehung der Bequemlichkeit des inneren Handels in den Canälen des Nils fanden. Nullum in Mediterraneis (sagt dieser Schriftsteller) nisi per navigia commercium est, Senec. Nat. quaest. lib. 4 c. 2

Städten nach Alexandrien, welches der Mittelpunkt der ganzen Handlung war, so wie sie es in Ansehung aller Künste und aller Talente war. Diese Hauptstadt, welche Strabo mit Recht μέγιϛον ἐμπόριον της ὀικϑμένης maximum totius orbis emporium nennt, vereinigte alle Arten von Handel, und hatte in ihrem Umfange die verschiednen Arten von Manufakturen beysammen, die sich in verschiednen Städten des Reichs zerstreuet befanden.

Strab. 17 B. 7. 9. Cap.

Unter den verschiednen Errichtungen von dieser Art, die man zu Alexandrien sahe, bewunderte man die königliche Leinwandmanufaktur, davon ich an einen andern Orte geredet habe. Es war daselbst noch eine andere, welche nicht weniger die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich zog, nämlich die Manufakturen der prächtigen Tapeten, die in dieser berühmten Stadt verfertigt wurden. Die Einwohner von Alexandrien waren in dieser Art von Arbeit sehr geschickt. Sie hatten ein Mittel gefunden, die Tapeten zu wirken, ohne sich der Nadel zu bedienen, wie wir in unsern Fabriken von Hautelisse sehen. Die egyptischen Tapeten hatten auch für den babylonischen, die doch sehr geschätzt wurden, den Vorzug.

Plin. 8 B. 48. C.

Mart. 4 B. 148 Epigr.

Die

Die Egyptier fanden auch in ihrem Lande alle zu diesen Arten von Werken nothwendigen Materien. Sie hatten Wolle, und von der besten Art, in Uberflusse, und wusten ihr die schönsten Farben zu geben. Denn dieses Volk war in der Färberkunst vortreflich; dieß ist ein Zeugniß, das ihm die alten Geschichtschreiber geben. Die Egyptier besassen das Geheimniß, das Glas zu färben, und dem Cristal, und den gemeinen Steinen die Farben zu geben, die sie wollten, in einem solchen Grade, daß die aufmerksamsten Augen dadurch hintergangen wurden, indem man öfters glaubte, ächte Steine zu sehen.

Plin. 8 B. 48 C.

Plin. 37 B. 9 C.

Um vollends überzeugt zu werden, wie weit die Egyptier ihre Geschiklichkeit in der Färberkunst brachten, darf man nur die Augen auf eine Stelle des Plinius werfen, worinn dieser vortrefliche Naturkündiger die sinnreiche Art beschreibt, mit welcher dieses fleißige Volk zu Werke gieng, wenn es Zeuge mit einem bewunderungswürdigen Geschmake färbte. Ich schmeichle mir, dadurch deutlich zu zeigen, daß diese Zeuge von unsern gedrukten Cattunen beynahe gar nicht verschieden waren.

Diese Stelle ist nach meiner Meynung, allzu wichtig, als daß sie nicht eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen sollte. Ich hoffe, der Leser wird es mir Dank wissen, daß ich sie hier mit einiger Weitläuftigkeit entwikelt habe. Man sehe hier also, wie man sie, wie ich glaube, auslegen kann.

Man machte damit den Anfang, daß man die Zeuge, die man färben wollte, lange Zeit rieb. Dadurch wurden sie geschikt gemacht desto leichter die Liquors anzunehmen, die zu dieser Arbeit dienten. Man machte darauf mit gewissen Specereyen die Zeichnungen, die man vorstellen wollte. Diese Specereyen liessen auf dem Zeuge keinen Eindruk von den Farben zurük; aber sie hatten die Eigenschaft, die jenigen, die man darauf brachte, feste anzunehmen, Wenn das Stük also zubereitet war, thaten es die Arbeiter in den mit kochender Farbe angefüllten Kessel. Sie zogen es einige Augenblike nachher heraus, und alsdenn schien es mit unterschiednen Farben gemahlt zu seyn. Es ist eine ganz bewunderungswürdige Sache, fügt Plinius (r) hinzu, wenn man sieht, wie diese Farbe,

[r] Die Stelle des Plinius ist in folgenden

be, die die einzige in dem Kessel ist, sich durch die Eigenschaft, und nach Beschaffenheit der verschiednen Specereyen, welche dieser Zeug Anfangs in sich gezogen hatte, auf dem Zeuge auf einmal in verschiedne Farben verwandelt befindet.

Man siehet beynahe ein, wie eine solche Verwandlung geschehen konnte. Jedermann weis, daß sich die aus Pflanzen gezogene blaue Farbe durch die fixen Alkali in grün verwandelt; und daß die Acida sie roth machen. Also würde ein Zeug, auf welchen man Figuren mit die-

Ausdruken abgefaßt: „ Pingunt & vestes in Æ-
„ gypto inter pauca mirabili genere, candida ve- 35 B. 11 C.
„ la postquam attrivere illinentes non coloribus,
„ sed colorem sorbentibus medicamentis. Hoc
„ cum fecere non apparet in velis; sed in cor-
„ tinam pigmenti ferventis mersa, post mo-
„ mentum extrahuntur picta: mirumque cum
„ sit unus in cortina color, ex illo alius atque
„ alius fit in veste, accipientis medicamenti
„ qualitate mutatus. Nec postea ablui potest:
„ ita cortina non dubie confusura colores, si
„ pictos acciperet, digerit ex uno, pingitque
„ dum coquit. Et adustæ vestes firmiores
„ fiunt, quam si non urerentur. „

sen beyden verschiednen scharfen Säften gezeichnet hätte, und den man darauf in blaue Farbe steckte, mit drey verschiednen Farben geziert wieder herauskommen. Der Grund würde blau, die mit dem Alkalis gezeichneten Figuren grün, und die jenigen, die man mit dem Acido gemacht hätte, roth seyn. Ich will eben nicht versichern, daß dieses Verfahren eben so beschaffen ist, wie es die Egyptier machten, ich führe es nur als ein Beyspiel an, welches dienen kann, auszusinnen, auf was für eine Art sie dabey zu Werke gehen konnten. Dieß war vielleicht, der Hauptgrund ihrer Methode, welche ausserdem viel vollkommner seyn muste. Denn ein auf die eben erwähnte Art gefärbter Zeug würde schwerlich seine Farben lange Zeit behalten können, da doch Plinius versichert, daß die von den Egyptiern gefärbten Zeuge ohne Schaden gewaschen werden konnten, ohne daß sie das Wasser in geringsten veränderte. Die Egyptier hatten ohne Zweifel das Geheimniß, ihre Farben dauerhafter zu machen. Man weis, wie geschikt sie in der Chymie waren, in dieser fruchtbaren Wissenschaft, welcher die Künste und besonders die gefärbten Zeuge soviel zu verdanken haben. Dem sey wie ihm wolle, man

siehet in der unter den alten Einwohnern Egyptens gewöhnlichen Art, Zeuge zu färben sehr deutliche Spuren von dem, was noch heute zu Tage in Indien, und sogar bey uns in Ansehung der Verfertigung der gedrukten Cattune in Gebrauche ist. Man würde mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen können, daß die Egyptier gemahlte Zeuge zu machen von den indianischen Völkern gelernet haben. Sie werden sich um so lieber damit beschäftiget haben, da bey ihnen der Handel mit baumwollnen Zeugen blühete, und diese Materie beynahe in ihrem Lande wuchs. „Es wächst, sagt Plinius, in 19 B. 1 C.
„dem jenigen Theile von Oberegypten, welcher „sich gegen Arabien erstrekt, ein kleiner Baum, „dessen Frucht einer Haselnuß (nucis barbatæ) „gleichet; diese Schale hat eine Art von zarter „Wolle in sich, die sich spinnen lässet; man macht „daraus einen Zeug von einer vortreflichen „Weiße, und man kann beym Anfühlen nichts „linders empfinden. Die egyptischen Priester „bekleideten sich auch gerne damit.„

Man muß nothwendig an dieser Beschreibung unsere Baumwolle erkennen, und wir sehen aus allem, daß wirklich von dieser Materie

rie die gefärbten Zeuge der Egyptier gewebt wurden.

Erstlich sind diese Arten von Zeugen zu diesem Gebrauche viel bequemer, als eine jede andere, weil sie die Farben, in welche man sie stekt, leichter und fester annehmen. Zweytens bedient sich Plinius eines Ausdrukes, der es genugsam zu verstehen giebt. Er sagt, die Egyptier nähmen weiße Zeuge, candida vela, zum färben.

Ich weis, daß die Leinwand, hauptsächlich, wenn sie so fein ist, wie die jenige, die in Egypten verfertigt wurde, auch sehr weiß ist; aber sie ist es nicht von Natur, sie wird erst so, nachdem sie sehr oft gewaschen worden, und vielmals durch die Hand gegangen ist. Uber dieß ist es nicht wahrscheinlich, daß die Egyptier unter ihren leinernen Zeugen die weißesten, mit einem Worte diejenigen, welche diese Eigenschaft erst erlangten, nachdem sie viele Mühe damit gehabt hatten, gewählt haben sollten, ihnen selbige durch das Färben wieder zu benehmen. Man muß also einräumen, daß der Schriftsteller, da er sich eben der erwähnten Ausdrüke bedien-

diente, die Absicht gehabt habe, eiuen von' Natur weißen Zeug anzuzeigen, und der sich dadurch von einem jeden andern unterscheidete, wie der baumwollne ist, der seine Weiße keiner Arbeit von Seiten des Künstlers zu verdanken hat, oder wenigstens nicht soviel Mühe, als der leinene Zeug erfordert, um eine vollkommne Weiße zu erlangen.

Man hat in gegenwärtiger Schrift gesehen, wie die Egyptier, von Fürsten beherrscht wurden, worunter viele eine ausserordentliche Neigung zur Beförderung, der Handlung und der Schiffahrt bezeigten, und immer nach neuen Entdekungen begierig waren. Man hat gesehen, wie sie auf einer Seite, das mittelländische Meer überall durchschifften, sich der Meerenge von Cadix näherten, und bis in den Palus Mäotis eindrangen; und auf der andern, wie sie den arabischen und den persischen Meerbusen besuchten, gegen Mittag zu an den östlichen Küsten von Africa an bis an die Insel Madagascar schifften; an dem ganzen Ufer des östlichen Oceans hinfuhren, an die Mündungen des Indus gelangten, die Küsten von Malabar und Coromandel entdekten, die Insel Tagrobane besuch-

suchten; den Ganges hinauf schifften, und ihre Schiffahrt bis an Palybothra, die Hauptstadt von Indien durchsezten. Wird man nach allen diesen sich noch weigern, sie für die grösten Handelsleute, und für die grösten Seefahrer, die jemals gewesen sind, zu erkennen? wird man noch Schwürigkeit machen, einzuräumen, daß die Egyptier in Ansehung ihrer Geschiklichkeit in der Handlung und in der Schiffahrt den Phöniciern nichts nachgeben haben. Wenn sich jemand fände, der noch Bedenken trüge, dieses Geständniß zu thun, so ist mir weiter nichts übrig, als ihn auf das Zeugniß des Josephus zu verweisen. Dieser so unterrichtete Geschichtschreiber scheuet sich nicht, die Egyptier den Pheniciern an die Seite zu sezen, wenn von der Handlung die Rede ist. „Unsere Vorfahren, sagte er, „haben niemals Einfälle in die Länder ihrer „Nachbarn gethan, um sich zu bereichern, ob sie „gleich sehr tapfer, und sehr zahlreich waren. „Man darf sich also nicht wundern, daß sie den „Griechen nicht bekannt gewesen sind, wie die „Phenicier, und die Egyptier, die sich wegen „der Handlung überall ausgebreitet hatten.„

Joseph. lib. 1 contra Appion. c. 4

E N D E.

Be-

Besondere Anmerkungen.

1 Anmerkung, zur 6 Seite.

Die jenigen, die eigensinnig zu behaupten suchen, daß die Egyptier, wenigstens in den ersteren Zeiten, niemals an der Schiffahrt Geschmak gehabt haben, stüzen sich darauf, daß die Seeleute unter ihnen für schändlich gehalten wurden, und daß sich die Priester für unrein geachteten, wenn sie sie nur berührten. Aber, 1) wenn dieser Umstand wahr wäre, würde daraus folgen, daß es keine Seeleute in Egypten hätte geben können? denn kurz, war wohl der Abscheu, welchen, wie man sagt, die Religion der Egyptiern gegen die Leute, die aufs Meer giengen, einflößte, grösser als der jenige, welchen sie für den Viehhirten hatten? ohne Zweifel nicht, weil sie diese aus ihren Tempeln ausschlossen, und den Seeleuten den Eingang nicht verwehrten; unterdessen verhinderte dieses nicht, daß sich nicht in Egypten eine grosse Anzahl Leute befand, deren Profeßion war, Heerden zu weiden.

2) Weis man, und es ist in dieser Schrift bewiesen, daß die Egyptier mit vieler Gewogenheit und aller Art von Achtung in dem Umgange der bürgerlichen Gesellschaft denen Griechen begegneten, die des Handels wegen zu ihnen kamen, oder die sich gar daselbst niedergelassen hatten; unterdessen würden sie geglaubt haben, sich zu entehren, wenn sie einen Griechen um-

umarmt hätten; noch mehr, sie würden sich der grösten Gottlosigkeit schuldig gehalten haben, wenn sie das Fleisch eines Ochsen mit dem Messer eines Griechen zerschnitten hätten.

Herod. 2 B. 105 S.

Um zu beweisen, daß die Egyptier niemals aus ihren Lande giengen, weit entfernt, darauf zu gedenken, die Meere durchzureisen, wie einige zu sagen, das Recht zu haben glauben, führt man, ich weis nicht welches Gesez an, das ihnen, wie man sagt, ausdrüklich verboth, ihr Vaterland zu verlassen. Aber man müste uns deutlicher bestimmen, zu welcher Zeit und durch wen es gegeben worden ist, und ob es alle Einwohner Egyptens ohne Unterschied betraf. Es gieng gewis die Einwohner von Theben unter dem Sesostris nicht an. Uber dieß würde dieses Verboth selbst beweisen, daß die Egyptier von Natur geneigt waren, aus ihrem Lande zu gehen, weil man für nothwendig hielt, sie durch ein ausdrükliches Gesez anzuhalten, darinn zu bleiben.

Man sagt uns auch, daß die Egyptier so weit entfernet waren, einigen Umgang mit Fremden zu haben, daß sie alle die jenigen, die zur See in ihr Land kamen, hinrichten liessen; und bey dieser Gelegenheit erzählt man uns die Fabel des Busiris; aber die Geschichte des Paris und des Menelaus beweiset wohl, daß die grausame Gewohnheit zu den Zeiten dieser beyden Fürsten nicht ausgeübt wurde; im Gegentheile zeigt sie, daß die Egyptier die Rechte der Gastfreundschaft heilig beobachteten Sagt nicht der König von Egypten zum Paris, indem er ihm das Verbrechen des Menschenraubes vorwirft, dessen er sich durch die Entführung Helenens schuldig gemacht hatte, „es wäre ein Glük,

„daß

„ daß er in ihm die Rechte der Gastfreundschaft
„ ehre, weil er ihn sonst die Züchtigung, die er Herod. 2 B.
„ verdiente, hätte anthun lassen. 130 S.

2 Anmerkung, zur 51 Seite.

Ptolemeus Philadelphus war ein Liebhaber von schweren Unternehmungen. Er sezte sich vor, einen Obeliscus, der 80 Ellen hoch war, und den der König Nectanebis ehemals hatte verfertigen lassen, nach Alexandrien führen zu lassen. Die sinnreiche Art, womit man die Sache angriff, verdient, hier angeführt zu werden. Plinius sagt nach dem Callisthenes, daß man fürs erste einen Canal grub, welcher von dem Nil aus unter den Obeliscus gehen sollte, den man wegzunehmen vorhatte. Man bauete darauf zwo Arten von Kähnen, welche man mit einer gewissen Quantität von Steinen anfüllte, die zweymal so schwer war, als das Monument. Diese schwere Last machte, daß sie tief genug in das Wasser hinein sanken, daß man sie mit leichter Mühe gerade unter den Obeliscus führen konnte, welcher quer über den Canal gelegt war, und dessen Enden auf den beyden Ufern lagen. Alsdann warf man aus den Fahrzeugen alle die Steine heraus, die sich darinn befanden. Da sie von dieser Last befreyet waren, erhielten sie so viel als möglich, ihre natürliche Leichtigkeit wieder, kamen über das Wasser und hoben nothwendiger Weise den Obeliscus auf, welcher durch dieses Mittel leicht an seinen bestimmten Ort gebracht werden konnte. Durch ein ganz ähnliches Verfahren ist man alle Tage bey uns im Stande, in dem Sand versenkte Schiffe wieder flot zu machen. Man geht damit folgender Gestalt zu Werke.

Plin. 36 B. 9 Cap.

Man verfertiget grosse sehr starke Kasten, deren Innhalt der Last des Schiffes, das man los machen will, gemäß ist. Man füllt sie mit soviel Wasser an, als nothwendig ist, daß sie so tief als möglich, hinunter sinken, ohne gleichwohl zu Grunde zu gehen. Man bindet sie darauf an das Schiff. Wenn sie angebunden sind, leert man sie mit Pumpen aus; alsdenn nehmen sie ihre erste Leichtigkeit wieder, und indem sie selbige mit dem Schiffe theilen, heben sie es auf und machen es aus dem Schlamme und Sande, worinn es versunken war, wieder los. Man sieht, daß diese Arbeit genau die jenige ist, die wir bey Gelegenheit des Transportes des Obeliscus angeführt haben. Der einzige Unterschied besteht darinn, daß sich die Egyptier der Steine bedient haben, um die Kähne sinkend zu machen, anstatt daß wir Wasser nehmen, um eben diese Wirkung hervor zu bringen. Wir wollen also auch hier den Fleis der Egyptier erkennen, und gestehen, daß die sinnreiche Art, womit sie zu Werke giengen, um den Obeliscus, welchen Ptolemeus nach Alexandrien führen lassen wollte, aufzuheben, in ihnen einige Kenntniß von den Gesezen der Hydrostatik voraussezt.

Physiq. experim de l' Abbe Nollet Lecon me sur l' Hydrost.

3 Anmerkung, zur 61 Seite.

Πτολεμαῖος - - - εἰς τον κατὰ Αἰθιόπων πόλεμον ἀπὸ της Ἑλλάδος πεντακοσίους συνέλεξεν ἱππεῖς ὧν τοῖς προκινδυνεύειν μέλλουσι καὶ καθηγουμένοις, τὸ πλῆθος οὖσιον ἑκατὸν, ὁπλισμοῦ περιέθηκε τρόπον. Στολὰς γαρκύλοις τε καὶ τοῖς ἵπποις ἀνέδωκε πιγητὰς ἃς οἱ κατὰ

τῆ

την χώραν ἐκινην πρυσαγορεύγσι κασας (alias κμππας) ὥστε πᾶν κρόπτειν τὸ σῶμα, πλὴν τῶν ὀφθαλμῶν. Ptolemeus ad bellum contra Æthiopes e Græcia quingentos equites conſcripſit. De his qui in prima acie verſaturi erant, & agmen ducturi, numero centum, eos ſingularibus inſtruxit armis. Nam & ipſis, & equis veſtes ad pilei modum conſtidatas, quas Caeſar in regione illa vocant, attribuit, ut totum praeter oculos contegeretur corpus. Agatharchides de rubro mari p. 16 Geograph. veteris Scriptores graeci min. Oxon. 1698 in 8 tom. 1.

Man wird mir vielleicht einwenden, und ich weis es, daß gewiſſe Corps von der griechiſchen Reuterey groſſe Reutröke trugen, und daß in der eben angeführten Stelle von dieſen Arten von Reutröken die Rede iſt; aber dieſes hindert nicht, daß ich mich für berechtiget halte, zu glauben, daß Ptolemeus in Anſehung des Erfolgs ſeiner neuen Unternehmung auf die Wirkung groſſen Staat machte, welche der Anblik von Soldaten, die alſo ausgerüſtet waren, auf das Gemüth der wilden Ethiopier machen konnte. Denn was für eine üble Meynung auch dieſer Fürſt von der Herzhaftigkeit dieſer Barbaren hatte, war es denn natürlich, daß er glaubte, fünf hundert Mann wären henreichend, ſie zu bekriegen, wenn ſie nicht, es mochte geſchehen auf was für eine Art es wollte, ein anderes Hülfsmittel, als ihren Muth und ihre Unerſchrokenheit gehabt hätten. Uber dieß, wenn die Ausrüſtung dieſer Soldaten, nichts anders als ſehr gewöhnlich war, warum beſieht der Geſchichtſchreiber mit einer Art von Eiſer auf dieſen Umſtand; er merkt ſogar ausdrüklich an,

daß diese Montur der hundert Reiter, welche an der Spize des kleinen Haufens marschiren sollten, den der König von Egypten gegen die Ethiopier schikte, etwas ausserordentliches und sonderbares hatte; welches die Worte anzeigen: ὁπλισμȣ͂ πεϱίεθηκε τϱόπον. Endlich kann man nicht annehmen, daß Ptolemeus denen Reitröken, die die gewöhnliche Kleidung der Reiter waren, eine grössere Gestalt, als die jenige, die man ihnen gewöhnlich gab, habe geben lassen; denn ich erinnere mich nicht in irgend einen Schriftsteller gefunden zu haben, daß die Reitröke der griechischen Reuterey den Mann von Fusse bis auf den Kopf so genau bedekt häten, daß man ihre Augen nicht sehen konnte, noch daß man ihren Pferden Deken gegeben habe, wie die jenigen sind, welche Agatharchides beschreibt.

4 Anmerkung, zur 86 Seite.

Ob ich es gleich für unnüzig ansehe, alle die geringen Schwürigkeiten umständlich zu beantworten, die Strabo in Ansehung der Begebenheit des Indianers, wovon in der Geschichte des Eudoxius geredet wird, angehäuft hat, so kann ich gleichwohl nicht unterlassen, hier dem Leser einige von seinen stärkesten Einwürfen vor Augen zu legen. Er fragt z. E. wie es hat geschehen können, daß alle Gefährten des Indianers sich ruhig haben von dem Hunger aufreiben lassen, und daß er alleine übrig geblieben ist? wie hätte ein einziger Mensch ein so grosses Schiff führen können, als nach seiner Meynung das Schiff dieser Unglüklichen seyn muste?

Unterdessen ist nichts leichter einzusehen: dieß

dieß sind Leute, die sich auf dem Meer verirret, die alle ihre Lebensmittel verzehret haben, und die sich genöthigt sehen, für Elend umzukommen, ohne sich einige Hülfe verschaffen zu können. Diese Arten von Zufällen musten in diesen Zeiten sehr häufig seyn, da der Gebrauch des Seecompasses noch nicht bekannt war. welcher heute zu Tage so dienlich ist, sich wieder zurecht zu finden, wenn man sich verirret hat.

2 Wird nicht gesagt, daß der Indianer allein sein Schiff führte, weil er halb todt gefunden wurde. Es ist offenbar, daß das Schiff, wo es die Wellen hintrieben, herumirrte, als es die Wachen des arabischen Meerbusens entdekten.

Strabo möchte auch gerne wissen, wie es dieser Indianer machte, daß er die griechische Sprache so bald lernte, und sie so vollkommen sprach, daß er den König von Egypten zu überreden im Stande war, sich in Ansehung der Farth seiner Leute nach Indien auf ihn zu verlassen? aber wer hat dem Strabo gesagt, daß dieser Indianer in der griechischen Sprache so geschwind, als er vorgiebt, geschikt wurde? wer hat ihm gesagt, daß er diese Sprache so vollkommen lernte? war es nöthig, daß er sie so gut redete, als unser Kunstrichter vorgiebt, um sich verständlich zu machen, und daß er sich mit aller Beredsamkeit eines Demosthenes ausdrukte, um den König Ptolemeus verbindlich zu machen, den Vorschlag, den er ihm that, anzunehmen? die künftige Entdekung eines neuen Landes in Indien, und die Hoffnung, der Handlung Vortheil zu bringen, musten hinreichende Ursachen seyn, diesen Fürsten zu bewegen, dergleichen Erbiethungen anzunehmen.

Man siehet, von welchem Nachdruke die

Beweisgründe des Strabo sind. Wenn es erlaubt wäre, dergleichen Frage zu thun und ähnliche Schwürigkeiten zu machen, um das jenige, was ein Geschichtschreiber geschrieben hat, zu verwerfen, welcher historischer Umstand würde alsdenn Statt finden können?

5 Anmerkung, zur 112 Seite.

A Copto Camlis itur, aquationum ratione mansionibus dispositis. Prima appellatur hydreum XXXII. mill. Secunda in monte diei itinere. Tertia in altero hydreumate, a Copto XCV. mill. Deinde in monte. Mox ad hydreum Apollinis a Copto CLXXXIV. mill. passuum. Rursus in monte. Mox ad novum hydreum a Copto CCXXXII. mill. pass. Est & aliud hydreum vetus, Troglodyticum nominatur, ubi praesidium excubat, diverticulo duum millium. Distat a novo hydreumate IV. mill. passuum. Inde Berenice oppidum, ibi portus rubri maris, a Copto CCLVIII. mill. passuum. Sed quia major pars itineris conficitur noctibus propter aestus, & stativis dies absumuntur, totum a Copto Berenicen iter duodecimo conficitur die. Plin. libr. 6 cap 23.

Je mehr ich diese Stelle betrachte, desto mehr argwohne ich, daß sie verfälscht ist. Plinius scheint nur 8 Stationes von Coptos bis nach Berenice zu erwähnen; ich sage achte (a) und nicht nenne mit dem gelehrten Salmasius. Dieser Gelehrte ist ohne Zweifel in diesen Irrthum gefallen, weil er geglaubet hat, man müste unter diese Stationes das hydreum vetus nehmen

Salm. Plin. exercit. p. 495

(a) Man muß noch über dieß Berenice unter die Anzahl dieser Stationes rechnen, wenn man achte heraus bekommen will.

men. Aber er bemerkt nicht, daß hier Plinius von dem hydreum vetus nur im Vorbeygehen, und in Beziehung auf das novum hydreum redet. Sagt er nicht, daß dieses vetus hydreum von der Hauptstrasse 2000 Schritte, diverticulo duum millium entfernet sey. Überdieß, wenn es sich auf der Strasse befunden hätte, so würde, da es von dem neuen Hydreum nur 4000 Schritte entfernet lag, zwischen der Station des alten Hydreum und der Station des neuen nur eine sehr geringe Distanz gewesen seyn. Endlich findet man in einer alten Reisebeschreibung*, worinn die Strasse von Coptos nach Berenice sehr genau angegeben zu seyn scheint, in des Pertingers Charte und in der Reisebeschreibung des Antonius, nach den neuen Hydreum gleich darauf Berenice ohne daß des alten Erwähnung gethan wird. Also hat Salmasius fälschlich das alte Hydrum unter die Anzahl der Stationsörter gerechnet, die von Coptos bis nach Berenice liegen, und er behauptet dem zufolge mit Unrecht, daß Plinius von der ersten dieser Städte bis zu der andern 9 Stationes rechnet. Plinius redet also eigentlich nur von acht Stationen.

* Die Salmasius selbst angeführt hat Plin. Exercit. p. 1184 und Cellarius Geog. Antiq. lib. 4 c. 1 Africae part. 9 p. 92 Lipsiae 1706

Obgleich hier Plinius nur 8 Stationes erwähnet, so sagt er doch, daß man zu der Reise von Coptos nach Berenice 12 Tagereisen nöthig hätte. Salmasius, um hier den Plinius und sich selbst zusamm zu reimen, nimmt an, daß man sich auf gewissen Stationen mehrere Tage aufhielt, und stüzt sich wahrscheinlicher Weise auf die Worte: & stativis dies absumuntur. Aber diese Worte wollen, wo ich nicht irre, blos anzeigen, daß man den Tag zum Ausruhen anwendete, weil man der Hize wegen bey Nacht reißte, major pars itineris conficitur noctibus propter

* Plin. Exercit. p. 495

aestus. Ich glaube also, daß in dem Texte des Plinius sowohl aus Nachläßigkeit des Verfassers, als der Abschreiber viele Stationes ausgelassen sind. Die folgende Anmerkung scheint mir von dem, was ich hier behaupte, ein sehr starker Beweis zu seyn.

Nachdem Plinius gesagt hat, daß die 5 Station in altero hydreumate gemacht wurde, welches von Coptos 95 Meilen entfernt sey, fügt er hinzu: Deinde in monte, mox ad hydreum Apollinis a Copto 184 mille passuum. So daß er nur auf zwo Stationes eine Entfernung von 89000 Schritten rechnet. Denn von 95 bis zu 184 ist ein Unterschied zwischen den beyden angezeigten Stationen, wurden auf eine jede 44500 Schritte machen, welches ungeheuer ist, und mit den Entfernungen kein Verhältniß hat, die man zwischen den andern Stationen, die sich auf der Strasse von Coptos nach Berenice befinden, bemerket. Es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß man in einer Nacht mit Lastthieren, die mit Waaren beladen waren, über Nacht gegangen sey und einen so langen Weg gemacht habe. Ich glaube also, daß in dem Texte des Plinius 2 oder wohl gar 3 Stations ausgelassen sind, welche, wenn sie wieder hergestellet wären, die Reisebeschreibung des Plinius, dem alten von Salmasius und Cellarius angeführten Reisebuche, und auch das Reisebuch der Carte des Peutingers, das offenbar mit dem alten Reisebuche übereinstimmt, näher bringen wurden, einen geringen Unterschied ausgenommen, den man nur der Nachläßigkeit der Abschreiber zuschreiben muß.

Salmas. Plin. Exercit. p. 1184

Es ist gewis, daß das Reisebuch des Plinius, so entstellt es auch ist, noch viele Umstän-

de

de enthält, die mit den andern bereits erwähnten eine Aehnlichkeit haben.

1 Rechnet es 258000 Schritte auf die Entfernung zwischen Coptos und Berenice. Nun giebt das alte Reisebuch und das von Salmasius verbesserte Reisebuch der Charte von Prutinger eben dieselbe Distanz an. Plin. Exercit. p. 1184

2 Geht in dem Texte des Plinius vor der lezten Station ohne zwey, indem man Berenice für die leztere rechnet, hydreum Apollinis vorher, und von Berenice stehet unmittelbar das neue Hydreum. Eben so ist es in dem alten Reisebuche und in Prutingers Charte.

3 Sagt endlich Plinius, daß man von Coptos nach Berenice in 12 Tagereisen käme. Nun nehmen die oben angeführten Reisebücher 11 Stationes, welche beynahe eben diese Anzahl von Tagen ausmachen.

Man kann aus allen diesem, was man oben gesehen hat, schliessen, daß die Stelle des Plinius gar nicht genau ist, und daß es nicht schwer seyn würde, sie vermittelst der Reisebücher des Antonius und des Peutingers zu verbessern.

6 Anmerkung, zur 122 Seite.

Hippalus gab seinen Namen dem Winde Libonotus, aber nicht dem Winde Favonius, wie Plinius sagt, der mit dem Verfasser des Periplus von dem rothen Meere nicht übereinstimmt. Dieser sagt, man gelangte an dem Vorgebürge Syagros vermittelst des Windes Libonotus, der ehemals Hippalus genannt wurde, nach Patale, und er hat recht; indem der Wind Libonotus eben der jenige ist, den Hippalus gefunden hat. Dieser Wind führt ganz natürlicher Weise nach Pa-

Patale; denn der Libonotus wehet von Sudwest gegen Nordost, und folglich in der Richtung von dem Vorgebürge Syagros nach Patale, weil diese Stadt ohngefehr 10 Grade weiter gegen Norden lag, als das Vorgebürge, wo man sich dahin einschiffte.

Man sehe Orbis veteribus noti Tabula nova. Wilhelm de Lisle.

Der Wind Favonius im Gegentheile wehet vom Equinoctialweste, und ist folglich sehr bequem von Ocelis nach Muziris zu führen, welche sich beyde beynahe unter einer Parallellinie befinden, da er unterdessen Seefahrern gar nicht günstig seyn würde, welche von dem Vorgebürge Syagros nach Patale reisen wollten. Da diese beyden Oerter, der eine unter den 15 und der andere unter den 25 Grade der mitternächtigen Breite liegen. So geschikt auch die Alten in der Schiffahrtskunst waren, so zweifle ich doch, daß sie es genugsam gewesen sind, um durch die vereinigte Anordnung ihrer Segeln eine so üble Richtung zu verbessern, als es die Richtung eines Windes war, dessen man sich bedienen muste, um an einen Ort zu gelangen, der 10 Grade über eben dieser Richtung läge; nun ist dieß gerade die Lage von Patale in Absehung des Windes Favonius, wenn man annähme, daß er ein aus dem Hafen Syagros abseglendes Schiff vor sich hertriebe.

Es hat also geschehen können, daß, da Plinius zwo verschiedne Strassen, davon eine jede ihren besondern Wind hatte, beschrieb, sich in Ansehung dieser Winde einige Verwirrung in seine Erzählung gemischet habe, welche man vielleicht also verbessern könnte; man dürfte nur den Favonius, der bey der Anzeige der Strasse von Syagros nach Patale mit dem Hippalus verbunden ist, an die Stelle des Hippalus sezen, welcher

cher in der Beschreibung der Strasse von Ocelis nach Muziris anzutreffen ist. Ubrigens lege ich diesen Gedanken nur mit allem dem Mißtrauen vor Augen, das mir geziemet. Man hat nur gar zu oft schon die Hand an die Texte des Plinius gelegt, welcher vielleicht an vielen Orten nicht so dunkel seyn würde, wenn ihn nicht so viele hätten deutlicher machen wollen.

7 Anmerkung, zur 141 Seite.

Hier ist nach dem Agatharchides das Tageregister der Strasse, welche die egyptischen Schiffe fuhren, um aus dem Palus Mäotis nach Alexandrien, und von da bis an die Gränzen Ethiopiens zu kommen.

Ἐκ τῆς Μαιώτιδος λίμνης, πολλα τῶν φορτιζομένων ἐν φορτηγοῖς ἀκάτοις, δεκαταιᾶ κατῆραν εἰς τον, ἰοδίων λιμένα ἀφ᾽ ὧν ὑπὸ τον αὐτὸν καιρὸν τέτταρταιᾶ μὲν ἀφίκοντο εἰς την Ἀλεξάνδρειαν ἐκ δὲ ταύτης, ἐναντίω τῷ ῥεύματι πλεοντες ἀνὰ τον ποταμὸν, ἐν ἄλλαις δέκα παραγένοιντ᾽ ἄν οὐ χαλεπῶς εἰς Αἰθιοπίαν. Ὥστε ἀπὸ της ὑπερβολῆς τοῦ ψύχους εἰς ἄκραν τον καύματος την ἀκμήν μὴ πλείους εἴκοσι γίνεσθαι καὶ πιντε τοῖς κομιζομένοις ἐνδελεχῶς ἡμέρας. Ex Palude-Maeotica multi, onerariis vecti navigiis, decima luce in Rhodiorum portus intrant. Inde eadem navigationis commoditate ad diem quartum Alexandriam appellunt; ab hac adversus amnis decursum subvecti, intra dies alios decem, non difficili negotio,

Excerpta quaedam ex Agatharch. de rubro mari, apud Geog. veteris Script. gr. min. t. I Oxon. 1698 p. 48

tio, Æthiopiam contingere possunt. A summo igitur frigore ad extremum aestus vigorem, continuum iter facientibus, intercedunt XXV. dies.

Man wird mir hier vielleicht den Einwurf machen, daß Agatharchides nicht gesagt, von welcher Nation diese Schiffe waren, welche von Palus Mäotis in so kurzer Zeit herkamen, daß er sich nicht erklärt, ob es Egyptier oder Fremde gewesen wären.

Hierauf antworte ich, 1 daß die Bewohner der Ufer des Palus Mäotis wieder, so grosse Handelsleute waren, daß sie ihr Land hätten verlassen, und bis nach Egypten, und so gar nach Ethiopien kommen sollen, noch so geschikte Seeleute, daß sie in einer so kurzen Zeit eine so beträchtliche Fahrt zu unternehmen im Stande gewesen wären. Es waren keine andere, als die egyptischen Schiffe fähig, wenn ich mich so ausdrüken darf, ein solches Meisterstük der Schiffahrt zu machen. Zweytens ist es gewiß, daß die Egyptier mit den verschiednen Nationen handelten, welche die Ufer des schwarzen Meeres beynahe in seinem ganzen Umfange bevölkerten. Folglich kann man nicht zweifeln, daß sie bis in den Palus Mäotis gedrungen sind, wohin sie dieses Meer natürlicher Weise führte.

Aber wenn die Schiffe, wovon Agatharchides redet, wird man einwenden, egyptische waren, warum zeigt er uns nicht ihre Strasse auf einer andern Seite? war es nicht natürlicher, sie aus Egypten abreisend vorzustellen, wenn sie sich in den Palus Mäotis begeben wollten, als sie zu betrachten, wie sie aus dem Palus Mäotis nach Egypten zurükkamen.

Dieser Schwürigkeit, wenn es anders eine

ne ist, will ich nur eine ganz einfältige Betrachtung entgegen sezen. Fürs erste bitte ich, zu untersuchen, welches hier die Absicht des Schriftstellers, und welches die Ordnung seines Vernunftschlusses ist. Agatharchides hat eben nicht den Vorsaz, seine Leser zu belehren, von welcher Nation die Schiffe waren, welche auf dem Palus Mäotis kamen, sondern er will ihnen zeigen, daß man in einer sehr kurzen Zeit aus den kältesten Erdstrichen in die wärmsten Länder kommen kann; nun darf er bey diesem Saze die Strasse der Schiffe, deren Fahrt ihn zum Beweise dienet, nur in so ferne anzuführen, wie sie aus dem Palus Mäotis absegeln, wo nach der gemeinen Meynung der Alten eine ausserordentliche Kälte herrschte, um darauf in die heissen Länder Ethiopiens zu schiffen.

Ich kann noch eine andere Ursache beyfügen, die mir eben so gegründet zu seyn scheint. Man muß annehmen, daß Agatharchides Umstände gesucht habe, die für das jenige, was er beweisen wollte, am günstigsten waren, und das er folglich die Schiffahrt gewählt habe, die in Ansehung der Zeit die kürzeste war, die er nur immer finden konnte; nun glaube ich, daß man nicht soviel Zeit brauchte, aus dem Palus Mäotis nach Alexandrien zurük zu gehen, als aus dieser Stadt in den Palus Mäotis zu reisen. Und warum? weil der Palus Mäotis in den Pontus Euxinus fällt, und dieser sich in den Propontis ergießt; welches nothwendig eine Art von Strohm hervorbringt, der den Lauf eines Schiffes, das aus dem Palus Mäotis zurükkommt, begünstigen muß, während daß er die Fahrt eines Schiffes, welches sich dahin begeben will, aufhält. Ausserdem waren die Hundstagswinde

Man sehe: Stuchii scholia in Peripl. Ponti Euxini p 6 & 7 Lugd. 1577 Fol.

de, vermittelst deren die Schiffe, davon Agatharchides redet, den Nil bis nach Ethiopien so schleinig hinauf schiffen konnten, ihnen auch sehr vortheilhaft, auf ihrer Rükfahrt über das mittelländische Meer zu schiffen. Also berechtiget uns alles zu glauben, daß Agatharchides wohl Beyspiele von Seefahrern haben konnte, die in einer Zeit von weniger als 25 Tagen aus dem Palus Mäotis zurük gekommen, und den Nil bis nach Ethiopien hinauf geschiffet waren, und daß es ihm an Beyspielen von solchen mangelte, die in so kurzer Zeit in dem Palus Mäotis gekommen waren? welches ein Bewegungsgrund mehr für ihn gewesen ist, seiner Erzählung die Ordnung zu geben, in welcher er sie vorgebracht hat.

Was mich ammeisten in der Erzählung des Agatharchides wundert, und was mir eine viel grössere Schwürigkeit, als alles was man sonst sagen könnte, zu seyn scheint, ist die kurze Zeit, welche, die von ihm erwähnten Schiffe brauchten, aus dem Palus Mäotis nach Alexandrien, und darauf von Alexandrien an die Gränzen Ethiopiens zu gelangen. Ich gestehe es, ich würde beynahe in Versuchung gerathen, den Agatharchides eines Irrthums und einer Großmacherey zu beschuldigen, wenn ich nicht andere Beweißstellen hätte, die das jenige, was er hier behauptet, unterstüzen.

Agatharchides nimmt an, daß die Schiffe aus dem Polus Mäotis in 10 Tagen nach Rhodus kamen; aber diese Sache ist nicht unglaublicher, als das jenige, was uns Herodot anführt. Dieser alte Geschichtschreiber, der einen besondern Fleiß auf die Topographie des schwarzen Meeres gewendet, und der, wie er uns ver-

versichert, alle Ausmessungen davon gemacht hat, sagt uns, daß man nach einer Schiffahrt von 3 Tagen und zwo Nächten auf dem Meere aus dem Lande der Scythen, welche die Gegenden des Palus Mäotis bewohnten, nach Themiscyra, einer Stadt in klein Asien käme, die an den Thermodon, in einiger Entfernung von der Mündung dieses Flusses liegt, der sich in den Pontus Euxinus ergießt. Wenn man nun zu den Zeiten Herodots 3 Tage und 2 Nächte brauchte, über den Palus Mäotis und den Pontus Euxinus zu kommen, warum sollte es zu den Zeiten des Agatharchides, das ist, da die Schiffahrt in ihrem blühendsten Zustande war, und den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hatte, den sie jemals bey den Alten hat erreichen können, warum, sage ich, sollte es den Seefahrern unmöglich gewesen seyn, in 10 Tagen aus dem Palus Mäotis nach Rhodus zu kommen? endlich berichtet uns Scylay von Caryande * daß noch zu seiner Zeit nicht über 3 Tage brauchte, über den Pontus Euxinus, von seinem Ausflusse in dem thracischen Bosphorus, bis an dem Ausfluß des Palus Mäotis zu gelangen.

Herod. 4 B. 251 S.

Scylavis Caryand. Peripl. p. 4 Geogr. veteris Script. gr. min. t. 1

Agatharchides sagt auch, daß die Schiffe, welche aus dem Palus Mäotis kamen, über Rhodys nach Alexandrien in 4 Tagen gelangten; nun sagt uns Plinius von Seefahrern, welche aus

* Man muß ihn nicht mit einem andern Scylav verwechseln, der auch aus der Insel Caryande ist, wovon Herodot redet, und dessen ich in der Einleitung dieser Abhandlung gedacht habe. Dieser lezter lebte unter dem Darius, dem Sohne des Hystaspes, anstatt daß der Autor des Periplus ein Zeitverwandter des Polybius war, wenn man dem Heinrich Dodwel glaubt, welcher eine gelehrte Dissertation geschrieben habe, es zu beweisen.

aus der sicilianischen Meerenge in 6 oder 7 Tagen nach Alexandrien gekommen waren, welche Fahrt wenigstens zweymal so viel ausmacht, als die von Rhodus in diese Hauptstadt Egyptens.

Agatharchides fügt hinzu, daß die Schiffe alsdenn von Alexandrien bis nach Ethiopien in 10 Tagen hinauffahren konnten. Aber Plinius versichert uns, wie wir in Anfange des zweyten Theils dieser Abhandlung angemerkt haben, daß die Kaufleute, die nach Indien handelten, gewöhnlich in 12 Tagen auf dem Nile von Alexandrien nach Coptos, einer Stadt in Oberegypten kamen, die nicht gar weit von den Gränzen Ethiopiens entfernet lag; welches mit der Rechnung des Agatharchides sehr wohl übereinstimmt, hauptsächlich, wenn man anmerken will, daß dieser Schriftsteller den grösten Fleiß, der ihm nur immer möglich war, angewendet haben muß. Die erstaunenswürdige Leichtigkeit, mit welcher die Egyptier dem Nil hinauffuhren, darf man sich nicht wundernehmen lassen; sie wird von neuen Reisenden, und hauptsächlich vom Paul Lucas bezeugt, welcher versichert, man könne von Rosetta nach Cair in einer Zeit von weniger als zween Tagen dem Strohm des Flusses zurük, obgleich wenigstens 40 Meilen von einer dieser Städte bis zur andern wären.

Paul Lucas Reise in die Türkey, Egypten u.s.w. III B. 249 S. in 12 Rouen 1719

Nach dem, was man eben gelesen hat, ist es, nach meiner Meynung nicht erlaubt, die Treue der Erzählung des Agatharchides in Verdacht zu haben; auf der andern Seite würde sehr eigensinnig seyn, wenn man zweifeln wollte, daß die Schiffe, welche so eilig von dem Palus Mäotis nach Alexandrien kamen, egyptische Schiffe waren.

8 Anmerkung, zur 178 Seite.

Die in verschiednen Städten Egyptens ausgebreiteten Manufakturen gaben daselbst einer grossen Anzahl von Burgern Unterhalt. Alexandrien hatte hauptsächlich seinen Manufakturen die Reichthümer und den Uberfluß, der darinn herrschte, zu verdanken. Es ist niemand in dieser Stadt, sagt der Kaiser Adrian, der müßiggienge. Einige schmelzen Glas, andere bereiten das Papier zu, andere bearbeiten den Flachs; kurz, alle ihre Einwohner sind so fleißig, daß keiner ist, der nicht zu allen Arten der Kunst, oder der Profeßion, zu der man ihn brauchen wollte, geschikt zu seyn schiene, und es auch in der That war. Die mit dem Podagra Behafteten, die Blinden, und selbst die jenigen, die des Gebrauches ihrer Hände beraubt sind, finden daselbst ohngeachtet ihres schwachen Zustandes Beschäftigungen. Civitas opulenta, dives, foecunda, in qua nemo vivat otiosus. Alii vitrum conflant, ab aliis carts conficitur, alii Linyphiones sunt, omnes certe cujuscunque artis & videntur & habentur. Podagrosi quod agant habent. Habent coeci quod faciant: nec chiragrici quidem apud eos otiosi vivunt.

Epist. Adriani ad Servian. Cos. apud Vopisci Saturninum.

Dieser arbeitsame Charakter, den die Egyptier besassen, war zum Theil die Wirkung der alten Einrichtungen der Regierung. Die ersten Gesezgeber dieses Volks, voll Weisheit, hatten, sehr strenge Geseze gegen die müßigen Leute gegeben. Ein Fauler wurde in Egypten als ein Staatsverbrecher angesehen. Amasis, einer der grösten Fürsten, die in diesem Lande regiert haben, hatte ein Gesez gegeben, welches jeden Einwohner nöthigte, alle Jahr vor dem Stadthalter

ter seiner Provinz zu erscheinen, um ihm von seiner Profeßion, und von den Mitteln, die er zu leben hatte, Rechenschaft zu geben. Der jenige, der unterließ, den Einrichtungen dieses Gesezes nachzuleben, oder der sich nicht in Stande befand, zu beweisen, daß er ein ehrliches und arbeitsames Leben führte, wurde zum Tod verdammt. Νόμον τε Αἰγυπτίοισι, τόνδε Ἄμασις ἐστὶ ὁ καταστήσας ἀποδεικνύναι ἔτεος ἑκάστου τῷ νομάρχῃ πάντα τινὰ Αἰγυπτίων, ὅθεν βιοῦται, μηδὲ ποιεῦντα ταῦτα, μηδὲ ἀποφαίνοντα δικαίην ζόην, ἰθύνεσθαι θανάτῳ. (a)

Herodot macht die Anmerkung, daß Solon dieses Gesez von den Egyptiern borgte, und daß er es zu Athen einführte, wo es genau beobachtet werdern muste. Uberhaupt hatten alle Völker Griechenlandes eben diese Grundsäze gegen den Müßiggang angenommen; sie sahen die Faullenzer als todte Glieder an, die man ohne Verzug von dem Staatscörper abschneiden muste, wenn man nicht wollte, daß sie Faulniß und Unordnung darinn ausbreiteten. Plato verbannte sie aus seiner Republik. Es werden in unsern Staate, sagt er keine Bettler seyn. Wenn sich Leute finden, die es wagen, dieser Lebensart zu folgen, und die sich damit abgeben, daß sie ihre Mitbürger um Allmosen ansprechen, und sie durch rührende Vorstellungen zum Mitleiden zu

Plato de legibus lib. 9 p. 916 edit. Serrni.

(a) Amasis quoque extitit qui legem hanc apud Ægyptios credidit, ut singulis annis apud Provinciarum Praesides Ægyptii omnes demonstrarent unde viverent, & qui aut hoc non faceret, aut non demonstraret sese legitime vivere, is morte officeratur.

zu bewegen suchen, so werden sie die Stadthalter aus den Provinzen vertreiben, um das Land von dieser Art von schädlichen Thieren zu säubern. In der That, fügt er an einen andern Ort hinzu, in einer Stadt darinn Bettler sind, müssen sich nothwendig heimliche Diebe befinden, Beutelschneider, Kirchenräuber und Bösewichter von aller Art. An einem andern Orte betrachtet er die Faullenzer als eine Krankheit, die den Staatscörper anstekt. „Er will, daß ein weiser Gesezgeber in Ansehung ihrer eben die Vorsicht gebrauche, die ein Mensch, welcher Bienen zieht, in Ansehung der Horneissen äussert. Seine erste Sorge, sagt dieser grosse Weltweise, wird seyn, zu verhindern, daß sie sich nicht in den Bienstok einschleichen; und wenn ungeachtet seiner Wachsamkeit einige hinein gekommen sind, wird er sie aufs schleinigste heraustreiben, indem er den Theil des Honigkuchens, worinn sie sich gezogen haben, abschneidet.„

Plato de Republ. lib. 8 edit. Serr. p. 552

Die alten Römer gaben den Griechen in Ansehung dieses Punktes nichts nach; „eine der hauptsächlichsten Verrichtungen ihrer Censoren war, über die Herumläufer zu machen, cavebant ne quis otiosus in urbe oberraret; und einen jeden Burger von der Art, womit seine Zeit zubrachte, Rechenschaft geben zu lassen: rationem otii & negotii reddere. Diejenigen, die sie strafbar befanden, wurden in die Bergwerke, oder zu den öffentlichen Arbeiten verurtheilt. Die Römer dieser Zeit sahen nicht, wie die heutigen, das far niente als eine schöne Sache an.„

Die Alten liessen es nicht dabey bewenden, gegen die Herumläufer, Faullenzer und Bettler Verordnungen zu geben. Sie sorgten

Hist. critiq. de la pauvretè par M. Marin. Acad

 da-

des bell lett. Mem. t. 4 p. 301

dafür, daß ihnen aller Vorwand, ihren Müßiggang zu entschuldigen, benommen wurde, indem sie ihnen Mittel verschaften, zu arbeiten und indem sie sie zwangen, es entweder freywillig, oder mit Gewalt zu thun. Also muste in Egypten ein jeder von den Oberaufsehern in seinem Distrikte offentliche Werke anlegen, woran diejenigen, die keine andere Beschäftigung hatten, arbeiten musten. Ihr seyd müßige Leute, sagten die Commissarien dieser Oberaufseher zu den Israeliten, indem sie sie zwangen, alle Tage eine gewisse Anzahl Ziegel zu liefern. Jene berühmte Pyramiden, die noch heute zu Tage der Gegenstand unserer Bewunderung sind, jene Canäle, womit der egyptische Boden durchschnitten war, jene Catacomben, oder bewunderungswürdige unterirrdische Gewölber, welche den Menschen und den Thieren zum Grabe dienten, waren zum Theil eine Frucht von der Arbeit dieser zusammengebrachter Arbeiter.

Eben daselbst 299 Seite.

Diese Gewohnheit, bey öffentlichen Werken, und in Manufakturen, die von der Regierung eingeführt und besorgt werden, die Bettler, die Herumlaufer, die Leute ohne Mittel arbeiten zu lassen, wird heute zu Tage in einigen Staaten Europens mit guten Erfolge ausgeübt. Man thut dieses auch bey den Chinesern. Es giebt unter ihnen keine Faullenzer; jedermann arbeitet, so gar die Blinden und Einhändigen. Dieß ist wieder einer von den Zügen der Gleichheit, die sich zwischen diesem sonderbaren Volke und den alten Egyptiern in so grosser Anzahl befinden.

Eben daselbst 307 S.

des bell lett. Mem. t. 4 p. 301

dafür, daß ihnen aller Vorwand, ihren Müßiggang zu entschuldigen, benommen wurde, indem sie ihnen Mittel verschaften, zu arbeiten und indem sie sie zwangen, es entweder freywillig, oder mit Gewalt zu thun. Also muste in Egypten ein jeder von den Oberaufsehern in seinem Distrikte offentliche Werke anlegen, woran diejenigen, die keine andere Beschäftigung hatten, arbeiten musten. Ihr seyd müßige Leute, sagten die Commissarien dieser Oberaufseher zu den Israeliten, indem sie sie zwangen, alle Tage eine gewisse Anzahl Ziegel zu liefern. Jene berühmte Pyramiden, die noch heute zu Tage der Gegenstand unserer Bewunderung sind, jene Canäle, womit der egyptische Boden durchschnitten war, jene Catacomben, oder bewunderungswürdige unterirrdische Gewölber, welche den Menschen und den Thieren zum Grabe dienten, waren zum Theil eine Frucht von der Arbeit dieser zusammengebrachter Arbeiter.

Eben daselbst 299 Seite.

Diese Gewohnheit, bey öffentlichen Werken, und in Manufakturen, die von der Regierung eingeführt und besorgt werden, die Bettler, die Herumlaufer, die Leute ohne Mittel arbeiten zu lassen, wird heute zu Tage in einigen Staaten Europens mit guten Erfolge ausgeübt. Man thut dieses auch bey den Chinesern. Es giebt unter ihnen keine Faullenzer; jedermann arbeitet, so gar die Blinden und Einhändigen. Dieß ist wieder einer von den Zügen der Gleichheit, die sich zwischen diesem sonderbaren Volke und den alten Egyptiern in so grosser Anzahl befinden.

Eben daselbst 307 S.

des bell lett. Mem. t. 4 p. 301

dafür, daß ihnen aller Vorwand, ihren Müßiggang zu entschuldigen, benommen wurde, indem sie ihnen Mittel verschaften, zu arbeiten und indem sie sie zwangen, es entweder freywillig, oder mit Gewalt zu thun. Also muste in Egypten ein jeder von den Oberaufsehern in seinem Distrikte offentliche Werke anlegen, woran diejenigen, die keine andere Beschäftigung hatten, arbeiten musten. Ihr seyd müßige Leute, sagten die Commissarien dieser Oberaufseher zu den Israeliten, indem sie sie zwangen, alle Tage eine gewisse Anzahl Ziegel zu liefern. Jene berühmte Pyramiden, die noch heute zu Tage der Gegenstand unserer Bewunderung sind, jene Canäle, womit der egyptische Boden durchschnitten war, jene Catacomben, oder bewunderungswürdige unterirrdische Gewölber, welche den Menschen und den Thieren zum Grabe dienten, waren zum Theil eine Frucht von der Arbeit dieser zusammengebrachter Arbeiter.

Eben daselbst 299 Seite.

Diese Gewohnheit, bey öffentlichen Werken, und in Manufakturen, die von der Regierung eingeführt und besorgt werden, die Bettler, die Herumlaufer, die Leute ohne Mittel arbeiten zu lassen, wird heute zu Tage in einigen Staaten Europens mit guten Erfolge ausgeübt. Man thut dieses auch bey den Chinesern. Es giebt unter ihnen keine Faullenzer; jedermann arbeitet, so gar die Blinden und Einhändigen. Dieß ist wieder einer von den Zügen der Gleichheit, die sich zwischen diesem sonderbaren Volke und den alten Egyptiern in so grosser Anzahl befinden.

Eben daselbst 307 S.

des bell lett. Mem. t. 4 p. 301

dafür, daß ihnen aller Vorwand, ihren Müßiggang zu entschuldigen, benommen wurde, indem sie ihnen Mittel verschaften, zu arbeiten und indem sie sie zwangen, es entweder freywillig, oder mit Gewalt zu thun. Also muste in Egypten ein jeder von den Oberaufsehern in seinem Distrikte offentliche Werke anlegen, woran diejenigen, die keine andere Beschäftigung hatten, arbeiten musten. Ihr seyd müßige Leute, sagten die Commissarien dieser Oberaufseher zu den Israeliten, indem sie sie zwangen, alle Tage eine gewisse Anzahl Ziegel zu liefern. Jene berühmte Pyramiden, die noch heute zu Tage der Gegenstand unserer Bewunderung sind, jene Canäle, womit der egyptische Boden durchschnitten war, jene Catacomben, oder bewunderungswürdige unterirrdische Gewölber, welche den Menschen und den Thieren zum Grabe dienten, waren zum Theil eine Frucht von der Arbeit dieser zusammengebrachter Arbeiter.

Eben daselbst 299 Seite.

Diese Gewohnheit, bey öffentlichen Werken, und in Manufakturen, die von der Regierung eingeführt und besorgt werden, die Bettler, die Herumlaufer, die Leute ohne Mittel arbeiten zu lassen, wird heute zu Tage in einigen Staaten Europens mit guten Erfolge ausgeübt. Man thut dieses auch bey den Chinesern. Es giebt unter ihnen keine Faullenzer; jedermann arbeitet, so gar die Blinden und Einhändigen. Dieß ist wieder einer von den Zügen der Gleichheit, die sich zwischen diesem sonderbaren Volke und den alten Egyptiern in so grosser Anzahl befinden.

Eben daselbst 307 S.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ameilhon, Hubert Pascal,

Geschichte der Handlung und Schiffahrt der Egyptier Unter der Regierung der Ptolemäer eine Preisschrift

Prag 1769

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2105
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097016-9
VD18 14378744-006